



Österreichisch-Ungarische ExpertInnenakademie
Osztrák-Magyar Szakértői Akadémia

Zukunftspotenzial „Green Jobs“? Herausforderungen der Arbeitsmarktpolitik

Österreichisch-Ungarische Arbeitsmarktkonferenz

DATUM 5.-7. Mai 2010

ORT Szombathely

*Der vorliegende Konferenzband wurde im Rahmen des ETZ-Projektes
„Österreichisch-Ungarische ExpertInnenakademie 2008-2013“ erstellt.
Dieses Projekt wird im Rahmen des Programms
zur grenzüberschreitenden Kooperation
ÖSTERREICH-UNGARN 2007-2013 durch
den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung,
Europäische Union;
das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz,
Republik Österreich;
Nationale Entwicklungsagentur,
Republic Ungarn;
und die Stadt Szombathely mit Komitatsrecht gefördert.*

**ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE
ARBEITSMARKTKONFERENZ**

5.-7. Mai 2010
Szombathely

**ZUKUNFTSPOTENZIAL „GREEN JOBS“?
HERAUSFORDERUNGEN
DER ARBEITSMARKTPOLITIK**

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE ARBEITSMARKTKONFERENZ

5.-7. Mai 2010
Szombathely

ZUKUNFTSPOTENZIAL „GREEN JOBS“? HERAUSFORDERUNGEN DER ARBEITSMARKTPOLITIK

Schirmherrschaft
Rudolf Hundstorfer
Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz,
Republik Österreich
Herczog László
Republik Ungarn
Minister für Soziale Angelegenheiten und Arbeit

Veranstalter
L&R Sozialforschung, Wien
Verein zur Verbreitung Wissenschaftlicher Kenntnisse des Komitates
Vas Regionales Arbeitsamt Westtransdanubien

Fördergeber
Europäische Union: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz,
Republik Österreich

Nationale Entwicklungsagentur, Ungarn

Stadt Szombathely mit Komitatsrecht

Redaktion
Trender-com Bt.

Übersetzung und Lektorarbeiten
PIROSPONT 2000 Kft.
L&R Sozialforschung

ISBN 978-963-87116-8-7

Gestaltung und Druckvorbereitung
DTPeRINT Bt. Szombathely

Herausgeber
Direktor Zoltán Péter Simon
Verein zur Verbreitung Wissenschaftlicher Kenntnisse
Szombathely

Druck
DTPeRINT Bt. Szombathely

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
ABLAUF DER KONFERENZ	11
BEGRÜSSUNGSANSPRACHEN	14
<i>Andor László, Kommissar für Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Integration, Europäische Kommission</i>	14
<i>Herczog László, Minister für Soziale Angelegenheiten und Arbeit, Republik Ungarn</i>	15
<i>Rudolf Hundstorfer, Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Republik Österreich</i>	19
<i>Kiss Ambrus, Generaldirektor des Regionalen Arbeitsamtes Westtransdanubien</i>	23
<i>Helene Sengstbratl, Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Bugenland</i>	26
<i>Peter Zinggl, Amt der Burgenländischen Landesregierung</i>	29
<i>Kapiller Sarolta, Leiterin des Sekretariates für Kultur und Sport, Selbstverwaltung des Komitates Vas</i>	32
<i>Szabó Gábor, Vizebürgermeister der Stadt Szombathely mit Komitatsrecht</i>	34
FACHREFERATE	37
<i>Hegyí Gyula, Kabinett des EU-Kommissars László Andor, Kommissar für Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Integration, Europäische Kommission</i>	37
<i>Petra Wetzel, L&R Sozialforschung Wien</i>	49
<i>Cseres-Gergely-Zsombor, Institut für Wirtschaftswissenschaften an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Forscher und Budapest Institute, Partner</i>	54
<i>Adler Judit, GKI Wirtschaftsforschung AG (Ungarn)</i>	57
<i>Florian Brence, ACT – Austrian Clean Technology</i>	62
<i>Thomas Ritt, Arbeiterkammer Österreich</i>	70
PRÄSENTIERTE MODELLE UND PROJEKTE	76
<i>Kovács Péter, Regionales Arbeitsamt Westtransdanubien</i>	
<i>Bozzay Balázs, Manager des Clusters für Erneuerbare Energie Pannon</i>	
<i>Hajdú József, Direktor des Landeskompetenzzentrums für Bioenergetik (OBEKK)</i>	
<i>Spilák Lajos, regionaler Koordinator, ITD Hungary Region Westtransdanubien</i>	

ABSCHLUSS DER KONFERENZ.....	87
<i>Kiss Ambrus, Generaldirektor des Regionalen Arbeitsamtes Westtransdanubien</i>	
BESUCHTES PROJEKT.....	91
<i>Europäisches Zentrum für Erneuerbare Energie Güssing</i>	
TEILNEHMER/INNENLISTE.....	94



Vor der Eröffnung der Konferenz: Vizebürgermeister Gábor Szabó, Referatsleiterin Sarolta Kapiller, Generaldirektor Ambrus Kiss, Minister László Herczog, Bundesminister Rudolf Hundstorfer, Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl, Hauptreferatsleiter Peter Zinggl und Berater Gyula Hegyi (v.l.n.r.)

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie halten den Konferenzband der 16. österreichisch-ungarischen Arbeitsmarktkonferenz in Händen. Die bisherigen Konferenzen haben einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung des ungarischen Staatlichen Beschäftigungsdienstes und zur Modernisierung seiner Instrumente und Prozesse geleistet. Sie haben eine Rolle dabei gespielt, dass die Integration des ungarischen in den europäischen Arbeitsmarkt nach unserem EU-Beitritt im Jahr 2004 beschleunigt werden konnte und im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie neue Maßnahmen entwickelt wurden. Für Ungarn sind die österreichisch-ungarischen arbeitsmarktbezogenen und institutionellen Kontakte von besonderer Bedeutung.

2010 war es bereits möglich, die Umsetzung der Beschäftigungsstrategie von Lissabon zu evaluieren. Die aktuelle Wirtschaftskrise, die massivste seit 70 Jahren, hat aber starke Auswirkungen auf die Beschäftigung sowie die Aktivitäten des Staatlichen Beschäftigungsdienstes und muss dabei berücksichtigt werden. Gleichzeitig bestehen von der Krise unabhängige, langfristige Probleme und Herausforderungen, die nicht vergessen werden dürfen und auf die Antworten zu finden sind.

Eines der bedeutendsten dieser Probleme ist der Klimawandel, der einen nachhaltigen Einfluss auf das menschliche Leben und auch die Wirtschaft hat. Die Gesellschaft, die mit immer zahlreicheren Naturkatastrophen und teilweise daraus resultierenden Wirtschaftsproblemen konfrontiert ist, muss darauf reagieren. Aber auch die Beschäftigungspolitik und der staatliche Beschäftigungsdienst haben ihren Beitrag zu leisten.

Eben hierzu haben die KonferenzteilnehmerInnen Stellung genommen. Sie haben die bisherigen Initiativen vorgestellt - die grüne Wirtschaft ist ja nicht mehr nur eine Antwort auf die umweltbezogenen Herausforderungen, sondern es handelt sich dabei um gelebte Praxis in Form von Pilotprojekten, ja mancherorts sogar in einer den Alltag bestimmenden Weise. Die grüne Wirtschaft wird auch durch staatliche Förderungen und Mittel der Europäischen Union unterstützt, die zwar nicht alle Kosten abdecken, aber zugänglich sind.

Wir hoffen, dass der Konferenzband für die LeserInnen interessant und nützlich sein wird. Es geht aus dem Band hervor, dass die Probleme von bedeutender Größenordnung sind, wobei die dargelegten Themenbereiche den EntscheidungsträgernInnen und Mitwirkenden Hilfe bei der raschen und fundierten Arbeit leisten können.

Ich möchte mich hiermit bei allen bedanken, die die Veranstaltung der Konferenz ermöglicht haben und auch bei allen Mitwirkenden für deren Umsetzung.

Szombathely, im September 2010
Ambrus Kiss

Programm

Mittwoch, 5. Mai 2010

- 13:00-14:00 **Registrierung in Szombathely, Hotel Claudius**
Moderation: Walter Reiter, L&R Sozialforschung Wien
Begrüßung und Eröffnung der Konferenz
- 14:00-15:30 **László Herczog**, Minister für Soziale Angelegenheiten und Arbeit, Republik Ungarn
Rudolf Hundstorfer, Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Republik Österreich
Ambrus Kiss, Generaldirektor des Regionalen Arbeitsamtes Westtransdanubien
Helene Sengstbratl, Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Burgenland
Peter Zinggl, Amt der Burgenländischen Landesregierung
Sarolta Kapiller Leiterin des Sekretariates für Kultur und Sport, Selbstverwaltung des Komitates Vas
Gábor Szabó Vizebürgermeister der Stadt Szombathely mit Komitatsrecht

15:30-16:00 **Kaffeepause**

Zur Bedeutung von Green Jobs innerhalb der EU-Beschäftigungspolitik

- 16:00-17:00 **Gyula Hegyi**, Kabinett des EU-Kommissars László Andor, Kommissar für Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Integration, Europäische Kommission
Anschließend Fragen und Statements

19:00 **Feierlicher Empfang im Hotel Claudius**

Programm **Donnerstag, 6. Mai 2010**

Moderation: József Gombás, Regionales Arbeitsamt Westtransdanubien

Green Jobs - ein Thema der Arbeitsmarktpolitik? Ansätze aus Österreich und Ungarn

- 09:00-9:45 **Petra Wetzel**, L&R Sozialforschung Wien
Anschließend Fragen und Statements

09:45-10:30 **Zsombor Cseres-Gergely**, Institut für Wirtschaftswissenschaften an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Forscher und Budapest Institute, Partner
Anschließend Fragen und Statements

10:30-11:00 **Kaffeepause**

Tendenzen in der Arbeitskräftenachfrage in einzelnen Branchen

11:00-11:45 **Judit Adler**, GKI Wirtschaftsforschung AG (Ungarn)
Anschließend Fragen und Statements

11:45-12:00 **Diskussion**

12:00-13:30 **Mittagessen im Hotel Claudius**

**Green Job Initiativen seitens ACT –
Austrian Clean Technology
Ein Blick in die Praxis**

13:30-14:15 **Florian Brence**, ACT - Austrian Clean Technology
Anschließend Fragen und Statements

**Green Jobs – New Jobs? Good Jobs? Sustainable Jobs?
Eine kritische Betrachtung der Umweltbeschäftigung**

14:15-15:00 **Thomas Ritt**, Arbeiterkammer Österreich
Anschließend Fragen und Statements

15:00-15:30 **Kaffeepause**

Experten im Gespräch

Moderation: Ambrus Kiss, Generaldirektor des Regionalen Arbeitsamtes Westtransdanubien

15:30-17:00 **Balázs Bozzay**, Manager des Clusters für Erneuerbare Energie Pannon,
József Hajdú, Direktor des Landeskompetenzzentrums für Bioenergetik (OBEKK) und
Lajos Spilák regionaler Koordinator, ITD Hungary Region Westtransdanubien
im Gespräch mit
Péter Kovács, Regionales Arbeitsamt Westtransdanubien

Zusammenfassung und Abschluss der Konferenz

17:00 **Ambrus Kiss**, Generaldirektor des Regionalen Arbeitsamtes
Westtransdanubien
Barbara Willsberger, L&R Sozialforschung Wien

19:00 **Abendessen im Seerestaurant, Szombathely**

Programm
Freitag, 7. Mai 2010

**Exkursionen für österreichische und ungarische
KonferenzteilnehmerInnen**

09:00 **Abfahrt nach Güssing**

10:00-12:00 **Europäisches Zentrum für Erneuerbare Energie Güssing**
Europastraße 1
7540 Güssing
• Präsentation „Das Modell Güssing“
• Besichtigung Biomassekraftwerk Güssing

12:00 **Abfahrt nach Szombathely**

13:00 **Mittagessen im Hotel Claudius**

BEGRÜSSUNGSANSPRACHEN

LÁSZLÓ ANDOR

**Kommissar für Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und
Integration**

Europäische Kommission

**(Grußworte wurden überbracht von GYULA HEGYI,
Kabinett des EU-Kommissars László Andor)**

Als ungarischer Kommissar der Europäischen Union begrüße ich Sie recht herzlich bei der österreichisch-ungarischen Konferenz unter dem Titel „Zukunftspotential Green Jobs“. Bedauerlicherweise kann ich aufgrund anderer amtlicher Verpflichtungen nicht an dieser wichtigen Tagung teilnehmen.

Ich teile die Meinung der VeranstalterInnen, die einen äußerst treffenden Titel gewählt haben. Tatsächlich gehört die Zukunft den „Green Jobs“. Über die an den Umweltschutz eng anknüpfenden Arbeitsbereiche hinausgehend, denke ich dabei auch an jene Jobs, die den Verbrauch fossiler Energie, die Emission der Treibhausgase, das Entstehen von Müll sowie die Verschmutzung von Luft, Boden und Gewässern verringern. Die ILO (Internationale Arbeitsorganisation) hat hierzu eine sehr präzise Definition erstellt.

Ich freue mich auch, dass die Konferenz in Szombathely stattfindet und gemeinsam von Österreich und Ungarn veranstaltet wird. Vor einigen Jahren haben wir noch etwas neidvoll beobachtet, wie schnell auf der anderen Seite unserer Grenze die bei uns als Seltenheit geltenden Windräder aus der Erde schossen. Uns waren jedoch auch die Sauberkeit der österreichischen Dörfer sowie die Verknüpfung von Umweltschutz und Dorftourismus sehr sympathisch.

Heute gibt es in diesem Bereich auch in Ungarn zahlreiche erfolgreiche Beispiele, was teilweise EU-Projekten zu verdanken ist. Wir haben viel voneinander zu lernen und ich denke, dass sich in den gemeinsamen grenzüberschreitenden Projekten eine viel versprechende Zukunft verbirgt. Die Europäische Kommission ist bereit, die Schaffung von Green Jobs, die „Ökologisierung“ der Wirtschaft und die Entwicklung eines von stärkerem Umweltbewusstsein gekennzeichneten Europas in Kooperation mit den Mitgliedstaaten und Regionen effektiv zu fördern.

Sie, die TeilnehmerInnen der Konferenz – ungarische und österreichische Fachleute – können uns mit Ihren fachlichen Ratschlägen und Ideen helfen. Mein Kollege, Gyula Hegyi, hat sich nicht nur mit einem Referat auf die Konferenz vorbereitet, sondern ich habe ihn auch gebeten, mich nach seiner Rückkehr nach Brüssel über die Vorschläge und Resultate Ihrer Tagung zu informieren. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Konferenz und hoffe die Projekte, die sich heute abzeichnen, einmal auch vor Ort besichtigen zu können.

LÁSZLÓ HERCZOG
Minister für Soziales und Arbeit
Republik Ungarn

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrter Herr Minister!

Ich freue mich, wieder einmal an der von der Österreichisch-Ungarischen ExpertInnenakademie veranstalteten Arbeitsmarktkonferenz teilnehmen zu können. Es ist mir eine besondere Ehre, Herrn Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz in unserem Kreise begrüßen zu dürfen, der schon mehrfach bewiesen hat, wie sehr er der Förderung der Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn verbunden ist.

Ich glaube, dass die Themenwahl der Konferenz ein Volltreffer ist. Die grüne Wirtschaft rückt auch in der Politik der Europäischen Union immer mehr in den Vordergrund. Dies stellt nicht nur aus beschäftigungspolitischer Sicht eine große Herausforderung dar, sondern es ist ein komplexes Problem. Wesentlich erscheint mir, dass vielleicht das erste Mal in unserer Geschichte langfristig gedacht wird und eine nachhaltige Entwicklung im Vordergrund steht. Es geht nicht mehr um die Ausbeutung der Umwelt, sondern um deren Schutz. Dies stellt einen Paradigmenwechsel dar, der unsere gesamte Wirtschaftsphilosophie verändern kann.



Minister László Herczog begrüßt die KonferenzteilnehmerInnen

Schon als Kind lernte ich in der Schule, dass die wichtigsten Energieträger – primär Kohle, Erdöl und Erdgas – früher oder später erschöpft sein werden. Damals ging man davon aus, dass dieses Problem dann später bei Bedarf gelöst wird. Der besagte Zeitpunkt rückt mittlerweile immer näher. Ich denke, dass der Ansatz, zu dem Regierungen, Parlamente, aber auch ArbeitgeberrInnen und ArbeitnehmerInnen tendieren, nämlich kurzfristige Interessen zu vertreten und nicht auf die Nachhaltigkeit zu schauen, der falsche ist.

Die Förderung der grünen Wirtschaft bedeutet umweltbewusstes Handeln. Dies betrifft die Umweltpolitik, aber auch die Wirtschaftsförderungspolitik, die zu einem wirtschaftlichen Strukturwandel führen kann. Eine Änderung der Wirtschaftsstruktur bedeutet zwangsläufig eine Herausforderung für die Beschäftigungspolitik, was wiederum weitere Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Bildung hat.

Ich gehe sogar von neuen Herausforderungen für das Finanzsystem aus. Damit meine ich die schon oft diskutierte, jedoch nur äußerst eingeschränkt umgesetzte Steuerregelung, bei der höhere Steuern für umweltschädliche Produkte erlassen werden, wohingegen umweltfreundliche Produkte und Entwicklungen steuerlich begünstigt sind. Dies soll jedoch nicht zu einer Zentralisierung führen. Eine Öko-Steuer kann für das Finanzsystem den Vorteil haben, dass sich dadurch eine realistische oder zumindest realistischere Möglichkeit zur Verringerung der Lohnnebenkosten ergibt. Dies bedeutet wiederum neue beschäftigungspolitische Möglichkeiten: Beispielsweise die Senkung der Personalkosten, wo jedoch immer weniger Möglichkeiten bestehen, oder auch dass Lohnnebenkosten vor allem bei jenen Gruppen gesenkt werden, die am Arbeitsmarkt besonders bedroht sind. Unser Ziel ist, dass die Arbeitsplätze dieser Personen erhalten bleiben oder sie wieder am Arbeitsmarkt integriert werden. Alle Anwesenden wissen, dass es sich dabei primär um Niedrigqualifizierte, BerufsanfängerInnen, Ältere, Frauen, Mütter mit Kleinkindern und Menschen mit Behinderung handelt.

Die Förderung bei der Schaffung von Arbeitsplätzen gemeinsam mit subventionierten Projekten mit niedrigem Kohlebedarf kann die Arbeitslosigkeit dämpfen sowie das Land und die betroffenen Regionen auf eine nachhaltige, umweltschonende Wirtschaftsschiene lenken. Die Beschäftigung wird hinsichtlich der einzelnen Branchen, Fertigkeiten, Bedürfnissen und Regionen maßgebliche Unterschiede aufzeigen, und hier erscheint eine gute Vorbereitung maßgeblich.

Natürlich ist auch die grüne Wirtschaft kein Allheilmittel. Wir wissen sehr wohl, dass ein Strukturwandel nicht nur neue Jobs schafft, sondern auch vorhandene abgebaut werden. Wesentlich erscheint, dass veraltete Berufe und Arbeitsplätze durch neue ersetzt werden. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass das Wachstum einer umweltfreundlichen Wirtschaft bei der gerade entwickelten Strategie 2020 einen Schlüsselfaktor spielt. Die Priorität dieser Strategie liegt in einem nachhaltigen Wachstum. Dadurch wird gewährleistet, dass der Kampf gegen den Klimawandel auch in der Strategie Europa 2020 eine wichtige Rolle einnimmt.

Eine der Richtungen des wirtschaftlichen Strukturwandels ist voraussichtlich die grüne Wirtschaft, d.h. ein aus Hinsicht der Umwelt nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Durch die Expansion dieser grünen Wirtschaft entstehen neue Anforderungen und Qualifikationsbedarfe. Diese „grünen Fertigkeiten“ sind zu fördern. Daraus resultierend spielt eine Abstimmung der Beschäftigungspolitik und der Bildungspolitik eine relevante Rolle. Diese Frage ist auch ein wichtiges Element und hoffentlich eine Stärke der Strategie Europa 2020.

Die Arbeitsmarktrelevanz von Qualifikationen und Fertigkeiten ist eine Schlüsselfrage und gleichzeitig die größte Herausforderung. Das Unterrichts- und Bildungswesen muss nicht nur auf die aktuellen, sondern auch auf die zukünftigen Arbeitsmarktbedürfnisse reagieren. Geforderte Qualifikationen für Green Jobs erfordern eine Anpassung der Berufsausbildungen. Wir müssen also der Fachbildung besonderes Augenmerk widmen. In ganz Europa herrscht Fachkräftemangel. FacharbeiterInnen wird man nicht nur in den neuen Green Jobs brauchen, und eben deshalb erachte ich die bessere Abstimmung zwischen der Nachfrage nach Arbeitskräften am Arbeitsmarkt und dem Bildungsangebot als enorm wichtig.

In Ungarn wurde 2010 ein Stipendiensystem für Lehrlinge in Mangelberufen eingeführt. Personen, die in einer Berufsschule einen Mangelberuf erlernen, können ein derartiges Stipendium beziehen. Die Höhe des Stipendiums ist beachtlich, es kann für den Jugendlichen in einzelnen Fällen ein Einkommen bedeuten, das dem Mindestlohn nahe kommt. Gleichzeitig baut das grüne Wirtschaftswachstum in erster Linie auf die Implementierung von innovativen Produktionsmethoden auf, die neue Wirtschaftslösungen anwenden. Dies kann kurzfristig die Beschäftigung von Hochqualifizierten steigern. Eben deshalb ist zu vermeiden, dass der Strukturwandel zur Verschlechterung der Beschäftigungschancen von Niedrigqualifizierten führt.

Das Thema grüne Wirtschaft und die Erhöhung der Beschäftigung in diesem Bereich ist eine der Prioritäten des operativen Programms des EU-Vorsitztrios Spanien-Belgien-Ungarn und hier sind konkrete Fortschritte geplant. Ich meine damit in erster Linie die Förderung des Ausbaus von Green Jobs – in enger Kooperation mit den Sozialpartnern –, zwecks Unterstützung einer von niedrigem CO₂-Ausstoß gekennzeichneten Wirtschaft. Wir wissen noch nicht genau, ob es zur Strategie Europa 2020 einen sozialen Plan geben wird und ob während des EU-Vorsitzes von Belgien ein Ratsbeschluss zum Thema Green Jobs vorgesehen ist.

2011 - unter dem EU-Vorsitz von Ungarn - kann es zur Verabschiedung der Europäischen Donauraumstrategie kommen. Bei den diesbezüglichen Vorbereitungsarbeiten seitens Ungarn nimmt das Thema „grüne“ Beschäftigung eine zentrale Rolle ein, d.h. die Möglichkeit der Förderungen von Investitionen, die auf niedrigem Kohlebedarf und umweltfreundlichen Technologien basieren und entsprechende neue Arbeitsplätze schaffen.

Wird die Frage breiter behandelt, so kann behauptet werden, dass in grünen Produkten, Technologien und Dienstleistungen ein bedeutendes Wirtschaft-, Umwelt- und Beschäftigungspotential verborgen ist, dessen Wir-

kung sich auch auf die Bereiche Klimawandel, saubere Energie, nachhaltiger Konsum und Produktion erstreckt.

Ich bin mir sicher, dass uns bei dieser Konferenz bewusst gemacht wird, dass die Fragen der grünen Wirtschaft vorrangig sind. Sollten wir diese Entwicklung versäumen, so werden wir den zukünftigen Generationen aus beschäftigungs- und bildungspolitischer Sicht einen spürbaren Nachteil verursachen. Diese Verantwortung, der wir uns nicht entziehen können, betrifft uns alle.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

RUDOLF HUNDSTORFER
Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Republik Österreich

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
geschätzte Konferenzgäste!
Seien Sie herzlich begrüßt!

Wenn eine derartige Arbeitsmarktkonferenz bereits zum 16. Mal stattfindet, dann ist das ein deutliches Zeichen dafür, dass es sich um ein erfolgreiches Ereignis handelt, um ein hervorragendes Beispiel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten. Und daher bin ich gerne der Einladung gefolgt und hierher nach Szombathely gekommen.

Die wirtschaftliche Verflechtung und Integration des Arbeitsmarktes in der gemeinsamen Grenzregion werden sich in den nächsten Jahren weiter intensivieren.

In Ungarn und Österreich gibt es ähnliche Strukturprobleme am Arbeitsmarkt, beispielsweise Jugendarbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit und damit akute Armutsgefahr der betroffenen Personen und Familien sowie Pro-



Bundesminister Rudolf Hundstorfer erhofft sich auch im Bereich erneuerbarer Energien eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

bleme bei der Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt.

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise haben die Arbeitsmärkte stark belastet. Daher besteht unter anderem die Notwendigkeit, die Übergangsfristen am Arbeitsmarkt bis April nächsten Jahres beizubehalten. Aber: Es gibt zahlreiche bilaterale Abkommen zwischen Ungarn und Österreich, sodass man nicht mehr von einem geschlossenen Arbeitsmarkt zwischen Österreich und Ungarn sprechen kann.

Der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind derzeit die obersten Ziele der österreichischen Bundesregierung.

Viele Arbeitsplätze - beispielsweise in der Automobilproduktion – sind seit Beginn der Wirtschaftskrise verloren gegangen. Dennoch ist es auf Grund der rasch gesetzten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gelungen, im März 2010 in Österreich nach 16 Monaten Krise erstmals einen Rückgang der Arbeitslosenzahlen gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreswert zu erreichen.

Kündigungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden durch das Instrument der Kurzarbeit so weit wie möglich verhindert. Parallel zur Kurzarbeit ist das Vorantreiben der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben und in externen Einrichtungen relevant, denn: Qualifizierung ist der beste Weg aus der Arbeitslosigkeit. Aus diesem Grund wurde das Schulungsangebot des österreichischen Arbeitsmarktservice stark ausgeweitet. 50 Prozent der Jobsuchenden, die im Jahr 2009 an einer Schulung des Arbeitsmarktservice teilgenommen haben, haben innerhalb von drei Monaten einen neuen Arbeitsplatz gefunden.

Besonders erfreulich ist, dass die Jugendarbeitslosigkeit um 5,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr abgenommen hat – sie ist damit überdurchschnittlich rückläufig. Maßnahmen der Bundesregierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit wurden daher erfolgreich und rechtzeitig umgesetzt.

Mit der Jugendbeschäftigungsoffensive der Bundesregierung erfolgt eine Verbesserung der Zukunftsperspektiven am Arbeitsmarkt für alle Jugendlichen.

Jugendliche bis 18 Jahre erhalten von der Bundesregierung eine Ausbildungsgarantie. Weiters garantiert die Bundesregierung mit der "Aktion Zukunft Jugend" arbeitslosen Jugendlichen zwischen 19 und 24 Jahren innerhalb von sechs Monaten ein Angebot für einen Arbeitsplatz, eine zielgerichtete Schulung oder eine geförderte Beschäftigung.

Im Jahr 2010 haben bereits 35.000 Jugendliche eine Arbeit aufgenommen und über 23.700 Jugendliche ein Kursangebot genutzt.

Selbstverständlich kann gesamtwirtschaftlich gesehen ein längerfristiger beschäftigungspolitischer Erfolg nur in Verbindung mit einem kräftigen Wirtschaftswachstum erreicht werden.

Die Auswirkungen der globalen Wirtschaftskrise werden jedoch die Probleme am Arbeitsmarkt noch weiter verschärfen. Für eine Entwarnung ist es noch zu früh.

Viele Menschen können mit den derzeitigen Entwicklungen am Arbeitsmarkt auf Grund ihrer individuellen Situation nicht mehr mithalten. Daher ist eine Weiterentwicklung des Systems der Sozialhilfe notwendig, um für Menschen, die in Notlagen geraten, in denen ein Risiko nicht oder nicht ausreichend sozialversicherungsrechtlich abgesichert ist, eine erforderliche Mindestsicherung zu gewährleisten. Bund und Länder sind sich darüber einig, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Österreich ein wichtiges Element der Armutsbekämpfung darstellen wird.

Lassen Sie mich nun auf das Thema der diesjährigen Konferenz eingehen und dazu eine einleitende Bemerkung machen.

Wie bereits erwähnt, sind in vielen Branchen Arbeitsplätze verloren gegangen. Es stellt sich die Frage, wie der zukünftige Arbeitsmarkt in unseren beiden Staaten aussehen wird und in welchen Branchen wieder ein Beschäftigungszuwachs erreicht werden kann.

Ich denke, wir sind uns alle einig, dass der Bereich der Umweltwirtschaft ein wichtiger Wirtschaftsbereich ist, der auch in Zeiten der Wirtschaftskrise von überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten geprägt ist.

Die Zahl der Beschäftigten im Umweltbereich ist in Österreich je nach Berechnung und Definition etwa gleich hoch wie der Wirtschaftsbereich Gastronomie und Beherbergung oder der Automobilsektor.

Eine aktuelle Studie der Statistik Austria zeigt: 2008 waren über 185.000 Personen in Österreich in der Umweltwirtschaft tätig, das sind etwa 4,8% aller österreichischen Erwerbstätigen. (Wenn man die über 22.000 Beschäftigten im Handel mit Umweltgütern und –technologien hinzufügt)

Der Bereich der erneuerbaren Energien nimmt eine wichtige Stellung ein, indem durch die Wachstumsimpulse neue Arbeitsplätze entstehen.

Die Nutzung alternativer Energien schafft neue Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze.

Dazu ist die Anpassung der Berufsbilder und der Bildungsangebote in Österreich in Hinblick auf Qualifikationserfordernisse für die Beschäftigung in der Umweltwirtschaft, in den berufsbildenden Schulen, in der Lehrausbildung und in der universitären Ausbildung erforderlich.

Durch nachhaltige Rohstoffverwendung wird europaweit die Entwicklung des Wirtschaftswachstums in Richtung eines nachhaltigen und ressourceneffizienten Wachstums ermöglicht. Darauf haben sich Ungarn und Österreich mit den anderen EU-Mitgliedstaaten auf europäischer Ebene verständigt.

Weiters wird dadurch die Schaffung von Arbeitsplätzen in den verschiedensten Bereichen der Umweltwirtschaft, eine Senkung der Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen und eine Erhöhung der Versorgungssicherheit erreicht.

Um die umweltpolitischen Ziele erreichen zu können bedarf es im Besonderen einer Erhöhung der Wertschöpfung in den Regionen selbst und aktiver Maßnahmen gegen den Klimawandel, denn die Umweltprobleme machen an den Grenzen nicht halt.

Die Förderung der Umweltwirtschaft und ein umfassender Umweltschutz können eine solide Basis für die Schaffung neuer Arbeitsplätze bilden, wovon

speziell auch die Regionen profitieren sollen.

Ziel ist es, bei Forschung und Entwicklung im Bereich der „grünen“ Technologie eine Spitzenposition in Europa einzunehmen.

Das Beispiel Burgenland zeigt auf, wie man in der Region erfolgreich eine Verbindung von Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik mit energiepolitischen Zielen erreichen kann.

Es freut mich sehr, dass im Rahmen dieser Konferenz ein Erfahrungsaustausch über die Grenze hinweg stattfinden kann, denn die Umweltwirtschaft hat ein sehr hohes Potenzial, um neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Mit der „Energiestrategie Österreich“ setzt sich die österreichische Bundesregierung das Ziel, den Anteil erneuerbarer Energien bis 2020 auf 34 Prozent zu erhöhen. Bei Erreichung dieses Zieles könnten bis zu 75.000 neue Arbeitsplätze im Bereich der erneuerbaren Energien geschaffen werden.

Es ist daher eine Stärkung der Umweltwirtschaft notwendig, um die beschäftigungspolitischen Ziele, zu denen wir uns auf europäischer Ebene verpflichtet haben, erreichen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Umweltwirtschaft ist heute ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Wirtschaft und leistet einen erheblichen Beitrag, um die großen Herausforderungen, vor denen wir in der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik stehen, bewältigen zu können. Dies gilt es auch sichtbar zu machen und dies wird im Rahmen dieser Konferenz durch die Fachbeiträge der Expertinnen und Experten ermöglicht. Ich bin zuversichtlich, dass diese Konferenz gute Ergebnisse erzielen wird, dass der grenzüberschreitende Erfahrungsaustausch weiter intensiviert wird und wünsche der Tagung in diesem Sinne viel Erfolg!

AMBRUS KISS
Generaldirektor
Regionalarbeitsamt Westtransdanubien

Sehr geehrte Herren Minister!
Meine Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Wir treffen uns nun zum bereits sechzehnten Mal hier. Alleine die Tatsache, dass eine Konferenzserie die sechzehnte Veranstaltung erlebt, ist bemerkenswert. Aber ich denke auch die Inhalte der Konferenzen sind als Erfolg zu bewerten. In den sechzehn Jahren behandelten wir zahlreiche wichtige beschäftigungspolitische Fragen, und es ist uns gelungen, nützliche Initiativen und Projekte zu starten. Besonders wichtig ist, dass die ungarische Beschäftigungspolitik durch diese Initiativen neue Verfahren und Programme umsetzte, auf die wir stolz sein können.

Ich möchte mich hierfür bei allen TeilnehmerInnen der Konferenz und all jenen herzlich bedanken, die die Umsetzung dieser neuen Ideen in Ungarn gefördert haben. Wir haben Erfolge im Ausbau des dritten Sektors, in der Aktivierung der NGOs, der Umsetzung der Aufgaben des Staatlichen Beschäftigungsdienstes sowie der Implementierung von Beschäftigungspakten zu verzeichnen. Zudem können Fortschritte bei schwierigen gesellschaftlichen Problemen, etwa der Beschäftigung von Roma, verzeichnet werden. Natürlich gibt es auch Themen, bei denen es nicht so gut gelungen ist, aus der Kooperation einen entsprechenden praktischen Nutzen abzuleiten.

Das Thema der heutigen Konferenz sind die Zusammenhänge zwischen grüner Wirtschaft und Beschäftigung. Ich wurde eben von Journalisten gefragt, warum denn dies aktuell sei. Die Antwort lautet, weil die Herausforderung und die Aufgaben riesengroß sind und in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch wachsen werden. Es handelt sich nicht nur um einige grüne Projekte und um einen umweltbewussten Ansatz, sondern unsere Staaten werden aufgrund der globalen Entwicklung ihre Produktion weitgehend umstrukturieren müssen, damit wir mit einer entsprechenden Lebensqualität weiterleben können.

Ungarn wird seinen auf die Implementierung einer energieeffizienten und umweltbewussten Wirtschaft bezogenen Verpflichtungen nachkommen. Daran anknüpfend wurde in Ungarn bereits ein Gesetzesentwurf erstellt, der allerdings noch nicht verabschiedet wurde. Dieser Entwurf enthält einige erwähnenswerte Punkte: 1990 wurden in Ungarn Luftschadstoffe in der Größenordnung von 100 Millionen Tonnen CO₂ ausgestoßen. Im Gesetzesentwurf steht, dass diese Menge bis 2050 auf 20 Millionen Tonnen, also um 80 % zu reduzieren sei. Die Schadstoffemissionen haben von 1990 bis 2005 um 20 Millionen Tonnen abgenommen. Dies weist darauf hin, dass es sehr wohl

möglich ist, Fortschritte zu erzielen. Aber auch weitere wichtige Daten sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Im besagten Zeitraum hat die Beschäftigtenzahl in Ungarn um eine Million abgenommen. Ein Ziel wäre, dass notwendige wirtschaftliche Änderungen im Hinblick auf den Umweltschutz nach Möglichkeit zu keiner Reduktion der Beschäftigung führen.

Weshalb hat die Beschäftigung in den letzten 15 Jahren so stark abgenommen? Einer der wichtigsten Faktoren ist, dass jene Wirtschaftsbranchen – und hier meine ich in erster Linie den Bergbau und die Schwerindustrie –, die die Umwelt am stärksten belasteten, ihre Produktion und dementsprechend auch die Beschäftigung drastisch gedrosselt haben. Dies allein hat zum Verlust von nahe zu vierhunderttausend Jobs geführt. Zudem ist der Material- und Energiebedarf der ungarischen Wirtschaft zurückgegangen. Dies hat zu einem Rückgang der Beschäftigung bei der Rohstoffförderung und –verarbeitung geführt. Auch hier sind mehrere hunderttausend Arbeitsplätze verloren gegangen. Gerade in diesem Beschäftigungssektor sind Änderungen häufig mit Arbeitsplatzverlusten verbunden.

Die genannten Veränderungen haben aber auch zahlreiche positive Auswirkungen. In Ungarn ist der Zustand der Umwelt – trotz des stärkeren Verkehrsaufkommens - tatsächlich besser als früher. Die relative Belastung – und vielleicht auch die Gesamtbelastung – hat abgenommen. Derartige Veränderungen sollen weiter vorangetrieben werden. Um weitere Fortschritte erzielen zu können, ist mit einem radikalen Wandel der Wirtschaftsstruktur und der



Das Thema Green Jobs sprach viele Interessierte von beiden Seiten der Grenze an

Wirtschaftsmerkmale zu rechnen. Dies führt die Verwendung von neuen Materialien, der Entwicklung neuer Technologien und neuem Know How mit sich.

Umweltbewusstsein stellt für jeden ein Pflichtprogramm dar. Es müssen sich alle ArbeitnehmerInnen und Inaktive darüber im Klaren sein, welche Auswirkungen ihre Aktivitäten auf die Umwelt haben. Ebenso wie jene Personen, die sich beruflich mit der Verringerung der Umweltbelastung auseinandersetzen, beispielsweise in der Abfallentsorgung, Mülltrennung oder Industrieproduktion. All dies erfordert auch spezifisches Know How, und zwar in erster Linie Kenntnis der neuen Materialien sowie deren Verarbeitung und Nutzung. Dementsprechend ist auch die Berufsausbildung umzugestalten.

Die aktuelle Lage stellt auch für uns, die Arbeitsmarktverwaltung, eine neue Herausforderung dar. Wir müssen die neuen Erwartungen bei arbeitsmarktbezogener (Weiter-)Bildung und bei unseren Dienstleistungen beachten. Eine neue Praxis kann sich jedoch auf „engem Raum“ nicht voll entfalten. An sich kann diese weder in der Region West-Transdanubien noch im Burgenland erfolgreich sein. Es geht hier um das Addieren des Wissens, die gemeinsame Umsetzung unserer Vorhaben und um Projekte, die unsere Anstrengungen durch die Entscheidung für und die Vertretung von Werten vervielfältigen, sichtbar und spürbar machen. Neue Ideen, neue Bildung und erfolgreiche Kooperation auf unseren Arbeitsmärkten – darin liegen unsere Aufgaben und wir sind bereit uns diesen zu stellen!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

HELENE SENGSTBRATL
Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Burgenland

Sehr geehrter Herr Minister Herczog,
sehr geehrter Herr Minister Hundstorfer,
sehr geehrte Damen und Herren!

Das AMS Burgenland kommt den Einladungen zur österreichisch-ungarischen Konferenz seit ihrem Bestehen immer gerne nach, weil sie für das AMS Burgenland in zweifacher Hinsicht von großer Bedeutung ist:

- Zum einen als Plattform zum ständigen Erfahrungs- und Meinungsaustausch von aktuellen Themen aus dem Bereich Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

- Zum anderen als äußerst wertvolle Kooperation zur Vorbereitung eines gemeinsamen und – nach Wegfall der Übergangsfristen – grenzenlosen Arbeitsmarktes.

Jetzt aber zum Thema dieser Konferenz - zu den Green Jobs.

Die Wirtschaft wurde 2009 schwer erschüttert. Die Krise ist noch nicht ganz überstanden. Gleichzeitig werden im Zusammenhang mit dem Weltklima bedrohliche Szenarien entworfen. Nachhaltige Energiespar- und Umweltschutzmaßnahmen sind ein Gebot der Stunde.

Intelligent ist es daher, die ökonomische Krise als Chance für einen verstärkten und verantwortungsbewussten Sanierungskurs im



Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl gab einen Überblick über die Maßnahmen des AMS zur Schaffung von grünen Arbeitsplätzen

Umweltbereich zu nutzen. Schaffen wir also Arbeitsplätze dort, wo sie à la longue für das Überleben der Menschheit unentbehrlich sind! Schaffen wir Green Jobs!

Wie das gehen könnte, hat uns beispielsweise Güssing, eine Kleinstadt im Südburgenland auf eindrucksvolle Weise gezeigt.

Vor 20 Jahren gehörte der Bezirk Güssing zu den ärmsten Regionen Österreichs. Eine schlechte Infrastruktur, wenige Arbeitsplätze. Eine schöne Landschaft an einer toten Grenze. Heute gilt Güssing als zukunftsweisendes Erfolgsmodell, als europäische Öko-Musterstadt. Denn Güssing deckt seinen

Energiebedarf selbst – mit erneuerbarer Energie. Die Stadt ist energieautark. Das einstige Ödland wurde zum „Ökoenergieland“.

50 neue Betriebe wurden angesiedelt. 1.100 neue Arbeitsplätze sind in der Region entstanden. Die Spezialisierung auf Umwelttechnologie hat Unternehmen, die sich mit Parkettherstellung und Laubholz Trocknung befassen, angelockt.

Das „Ökoenergieland“ hat sich auch als Tourismusregion etabliert. Der Ökotourismus ist bereits ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region geworden.

Mit einem innovativen und nachhaltigen Konzept wurde aus der strukturschwachen Region Güssing ein führendes europäisches Zentrum für erneuerbare Energie. Solche Beispiele sollten Schule machen.

Welche Jobs und Ausbildungen sind aber die vielbeschworenen Green Jobs?

Umweltschutzberufe finden sich in verschiedenen Sparten und Branchen der Wirtschaft. Neben Forschung, Technik, Chemie und Landwirtschaft zunehmend auch in Bereichen wie Büro, Management, Recht, Energie und Elektronik und natürlich in handwerklich technischen Berufen.

Zusätzlicher Bedarf besteht insbesondere bei höher qualifiziertem Personal, z.B. in Planung und Produktion sowie Vertrieb von Energiekomponenten/-anlagen bzw. Forschung und Entwicklung.

Zusätzlichen Qualifikationsbedarf haben alteingesessene Berufe wie Installateure, Dachdecker, Maurer, etc. Sie sind es, die Photovoltaikanlagen montieren, Solaranlagen auslegen und Häuser isolieren.

Die Experten sehen im Bereich der „Erneuerbaren Energiegewinnung“ ein enormes Entwicklungspotenzial für die nächsten Jahre; das sind zum Beispiel: Biomasse, Biogas, Sonnenenergie, Wasser- und Windkraft oder Geothermie.

Neben der zu hohen Arbeitslosigkeit in vielen Branchen herrscht in diesen Zukunftsbereichen zum Teil ein Mangel an qualifizierten MitarbeiterInnen. Denn es fehlt

a) zum Teil an speziellen Ausbildungslehrgängen, insbesondere in Lehrplänen der Hochschulen

b) und es fehlt Weiterbildung für nicht facheinschlägig qualifiziertes Personal. Vor allem im technischen Management, im Bereich Haustechnik und Hydraulik ist ein Bedarf an ausgebildeten Arbeitskräften gegeben.

Das AMS kann beim Thema „Green Jobs“ wichtige Beiträge leisten – und ist in den letzten Jahren schon sehr aktiv geworden. Lassen Sie mir hier einige Beispiele anführen:

- Das AMS Burgenland finanziert FacharbeiterInnenausbildungen in den Berufen Chemielabortechnik und Chemieverfahrenstechnik, für LandschaftsgärtnerInnen, für Gebäude und Installationstechnik mit dem Schwerpunkt: Ökoenergie

- Das AMS Burgenland finanziert Weiterbildungen für Bauarbeiter, zum Beispiel Bauökologie, Gebäudetechnik, Klima- und Solartechnik, Umwelt- und Energieberatung

- Durch Lohnsubventionen an Gemeinden und sonstigen gemeinnützigen Einrichtungen für Arbeiten im Bereich der Landschaftspflege und -erhaltung.

Unsere Regierung hat sich ambitionierte energie- und klimapolitische Ziele gesetzt. Menschen mit den richtigen Qualifikationen sind neben Förderimpulsen die Motoren des Strukturwandels in Richtung ökologisierten Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktservices können und werden hier ihren wichtigen Beitrag leisten.

Zum Schluss darf ich den Veranstaltern und den TeilnehmerInnen eine recht produktive und angenehme Zeit in Szombathely wünschen.

PETER ZINGGL
Amt der Burgenländischen Landesregierung

Sehr geehrter Herr Minister Herczog,
sehr geehrter Herr Minister Hundstorfer,
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich überbringe die besten Grüße des burgenländischen Landeshauptmannes Hans Niessl, den ich heute hier vertreten darf!

Gerade in der Phase der Wirtschaftskrise ist es wichtig, wenn im Raum Westungarn und Ostösterreich Experten zusammentreffen und grenzüberschreitende Lösungsansätze in der Arbeitsmarktpolitik diskutieren.

Die Krise hat den Staaten und Politikern bewusst gemacht, dass die Nachhaltigkeit von traditionellen und für den Arbeitsmarkt bedeutsamen Industrie- und Wirtschaftsbereichen vielfach nicht gegeben ist und somit ein Richtungswechsel in den sozialökonomischen Strukturen eingeschlagen werden muss. Nicht nur aus wirtschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Sicht, sondern auch aufgrund klimapolitischer Ziele.

Das Land Burgenland hat – wie auch die anderen österreichischen Bundesländer – in den vergangenen Monaten versucht, der Krise und deren Auswirkungen mit Konjunktur- und Arbeitsmarktpaketen – natürlich in Kooperation mit dem Arbeitsministerium unter Herrn Minister Hundstorfer und dem burgenländischen Arbeitsmarktservice - so gut wie möglich gegenzusteuern.

Positives Ergebnis nach rund 16 Monaten Krise: Im Burgenland konnte erstmals im Februar 2010 ein Rückgang bei den Arbeitslosen festgestellt werden und darüber hinaus gibt es seit März dieses Jahres ein Plus bei den Beschäftigten. Im März und im April dieses Jahres konnten sogar Beschäftigungsrekorde erzielt werden. Die Daten belegen, dass die Maßnahmenpakete der burgenländischen Landesregierung Früchte tragen.

In Österreich sind mittlerweile die Sparprogramme zum Abbau des Budgetdefizits in aller Munde. Es muss aber auf warnende Stimmen nicht unbedeutender Volkswirtschaftler verwiesen werden, die auch vor dem Hintergrund sich bessernder Arbeitsmarktdaten davor warnen, die Sparprogramme zu früh hochzufahren. Es besteht die Gefahr, dass der langsame und fragile beginnende Aufschwung dadurch konterkariert wird.

Von Soziallandesrat Dr. Peter Rezar, der für Arbeitsmarktpolitik ressortverantwortlich ist, wurden bereits im Jahr 2006 fünf zentrale arbeitsmarktpolitische Schwerpunkte festgelegt, die mit den Bildungspartnern im Land – wie dem Berufsförderungsinstitut, das durch Geschäftsführer Peter Maier hier vertreten ist – konsequent umgesetzt werden.

Der Focus in diesen fünf Schwerpunkten – welche sind:

- ältere Arbeitnehmer - 50+,
- Reintegration in den Arbeitsmarkt,

- Facharbeiterausbildung,
- junge Arbeitnehmer bis 25,
- Gesundheits-, Pflege- und Tourismusberufe,

wird auf die Stärken der burgenländischen Strukturen gelegt.

Gerade der sanfte Tourismus und der Gesundheits- und Sozialbereich bieten im Burgenland zahlreiche neue Jobchancen.

So sind in den vergangenen 15 Jahren im Burgenland im sanften Tourismus allein in den vier Thermen (Stegersbach, Lutzmannsburg, Bad Tatzmannsdorf, Frauenkirchen), die das Land mit Unterstützung von EU-Förderungen errichtet hat, 1.600 neue Arbeitsplätze entstanden. Diese Leitbetriebe waren für den Tourismus im Burgenland ein wichtiger Impuls, sodass sich zahlreiche weitere positive arbeitsmarktpolitische Effekte ergeben haben.

Zum Gesundheits- und Sozialbereich:

Im Burgenland wurden in den vergangenen zehn Jahren 20 neue Altenwohn- und Pflegezentren errichtet. Die demographische Entwicklung hat dies notwendig gemacht. In diesen neuen Zentren wird natürlich geschultes Personal benötigt, sodass rund 650 Pflegehelfer ausgebildet wurden.

Neues, ganz aktuelles Beispiel ist die Erweiterung des Krankenhauses in Eisenstadt: Hier entstehen durch Ausweitung des Gesundheitsangebotes rund 100 neue Arbeitsplätze.

Das Burgenland investiert auch im Bereich Kinderbetreuung seit dem Jahr 2009 jährlich fast 50% mehr als in den Jahren davor. Ergänzend zur bundesweiten Initiative „kostenloses letztes Kindergartenjahr“ finanziert das Land den Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen für 0 bis 5-Jährige. Für die Eltern ist die Kinderbetreuung damit in den meisten Fällen kostenlos. In einzelnen Fällen sind geringfügige Elternbeiträge zu zahlen. Der Bedarf und die Zahl der Betreuungsplätze insbesondere in Kinderkrippen sind dadurch deutlich angestiegen. Es besteht bereits ein Mangel an KindergartenpädagogInnen.

Sie sehen anhand dieser Zahlen, der Gesundheits- und Sozialbereich ist ein Jobmotor und von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Im Bereich der Green Jobs hat das Burgenland ebenfalls Vorbildwirkung: Mit dem Zentrum für erneuerbare Energie – das am Freitag besucht werden kann – wurde im Burgenland ein Projekt mit Vorbildcharakter seit den 1990er Jahren errichtet. Rund 500 Jobs wurden mit dem Zentrum und im Umfeld dieses Zentrums geschaffen, das hunderte Gäste aus der ganzen Welt anlockt.

Im Burgenland befindet sich einer der größten Windparks Mitteleuropas. Das Ziel der Energieautarkie (=dass im Burgenland gleich viel Strom erzeugt wird, wie verbraucht wird) ist in absehbarer Zeit mit der Windkraft erreicht. Zu den bestehenden 206 Windkraftanlagen kommen nunmehr weitere 200 Anlagen hinzu. Dadurch leistet das Burgenland einen überproportional großen Beitrag zur Schaffung von Green Jobs in der EU.

Das Burgenland war Vorreiter bei der Ökologisierung der Wohnbauförderung. Als eines der ersten Bundesländer Österreichs werden seit dem Vorjahr nur mehr Gebäude gefördert, die dem Niedrigenergie-Standard entsprechen und es gibt entsprechend höhere Förderungen für ambitionierte wärmetech-

nische Lösungen.

Dennoch sollte man in einer Diskussion um das Zukunftspotential von Green Jobs für die Arbeitsmarktpolitik auf den Boden der Realität zurückkehren und auch die Grenzen dieser neuen Jobs sehen. So wird aktuell jedem Beruf mit grünem Anstrich gerne der Mantel Green Job umgehängt, was leider vielfach nicht stimmt.

Green Jobs dürfen nicht zum Schlagwort verkommen, nur weil der Begriff zurzeit sehr populär ist.

So sollen – laut einer Statistik des Österreichischen Lebensministeriums – 185.000 Personen in Österreich einen Green Job haben. Hierzu werden auch Berufe im Bereich Recycling, Abfallentsorgung oder Lärmschutz gezählt – alles Berufe, die mit der Entsorgung von Umweltsünden befasst sind und nicht mit dem Verhindern von Umweltschäden (der Vorsorge).

So sollte der Beruf Fahrradmechaniker nicht als Green Job bezeichnet werden, nur weil Fahrradfahren keine Abgase erzeugt.

Ein Landwirt, der 30 Jahre oder mehr Kunstdünger in den Boden gestreut hat, hat nicht plötzlich einen Green Job, weil er seit einem Jahr Bio-Bauer ist und den Boden und das Grundwasser nicht mehr belastet.

Die ökologische Wirtschaft leistet bislang in Österreich und im Burgenland einen noch kleinen, aber sehr wichtigen Beitrag in diesem Szenario arbeitsmarktwirksamer Politik, und sie leistet einen sehr speziellen Beitrag – gut zu sehen am Beispiel des Zentrums für Erneuerbarer Energie in Güssing.

Ökologische Unternehmen sind hervorragend geeignet, eine nachhaltige Klimapolitik umzusetzen und sind kurz- und mittelfristig somit ein volkswirtschaftlicher und im Besonderen ein arbeitsmarktpolitischer Gewinn. Die Rahmenbedingungen und Standards für Green Jobs müssen unter diesen Gesichtspunkten im Burgenland, in Österreich sowie in der gesamten Grenzregion Österreich-Ungarn gestärkt werden.

Wir gratulieren den Veranstaltern der diesjährigen Österreichisch-Ungarischen ExpertInnenakademie zur mutigen Themenwahl!

Wir wünschen der Konferenz einen guten Verlauf!

Danke für die Aufmerksamkeit!

SAROLTA KAPILLER
Leiterin des Sekretariats Kultur und Sport
Komitatsverwaltung Vas

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich heiße Sie herzlich willkommen bei der mittlerweile zur Tradition gewordenen Arbeitsmarktkonferenz im Komitat Vas. Die Konferenz wird gemeinsam von sterreichischen und ungarischen KollegInnen organisiert.

Ich begree die VeranstalterInnen, deren Kooperation seit Jahren ein Zeugnis der guten nachbarschaftlichen Beziehungen und fachlichen Zusammenarbeit ist, die entlang der Grenze in einem der wichtigsten Bereiche, nämlich dem Arbeitsmarkt, eine reibungslose Kommunikation, das gemeinsame Lösen von Problemen sowie das gemeinsame Planen und die Umsetzung von Vorhaben ermöglicht.

Ich bin davon überzeugt, dass wir, die EinwohnerInnen des Komitates Vas, uns in dieser Ecke von Europa an den benachbarten Ländern messen, und der hiesigen Bevölkerung eine Lebensqualität garantieren müssen, die für regionale Verhältnisse akzeptabel ist.

Die Komitatsverwaltung Vas erachtet die Verbesserung des Umweltschutzes und des gesamten sogenannten „grünen Bereiches“ seit langem als wichtig. Unser Auftreten gegen den im Komitat vorgesehenen Lignit-Abbau, die Müllverbrennungsanlage bei Szentgotthrd oder gegen die Verschmutzung der Raab beweist, dass unser wachsames Auge auf die Umwelt gerichtet ist.

Es wird von uns als äußerst wichtig erachtet, für zukünftige Generationen Grundlagen für den Alltag mit umweltfreundlichen und sparsamen Energien zu schaffen. Daher war es ein entscheidendes Anliegen der Komitatsverwaltung Vas zusammen mit jenen Stadtgemeinden des Komitates, die Träger von Berufsbildungsinstitutionen sind, den „Verbund zur Organisation der Berufsausbildung des Komitates Vas“ zu gründen. Ziel ist eine Weiterentwicklung der Berufsausbildung, und in der Gründungsurkunde ist auch festgehalten, dass es Bildungsmöglichkeiten im Bereich der erneuerbaren Energien geben soll.

Die laufende Sanierung unserer Gebäude im Sinne der Energieeinsparung sowie die Planung und Prüfung der Umweltverträglichkeit weisen darauf hin, dass das Thema der Konferenz bei uns bereits im öffentlichen Bewusstsein verankert ist.

Ungarn versucht den Umweltvorschriften der EU gerecht zu werden und legt besonderen Wert auf das Schaffen von Green Jobs.

Meinen Hoffnungen nach werden die immer zahlreicheren Windkraftwerke – auch im Komitat Vas - zu keinem Symbol eines Kampfes von uns im Sinne von Don Quijote, sondern schon bald zu Symbolen eines prosperierenden europäischen Staates.

Ich hoffe, dass die heutige Tagung einen Beitrag zum „grünen Bewusstsein“, der Erkennung und Lösung von Umweltproblemen und der Schaffung von weiteren grünen Jobs leistet.

Hierzu wünsche ich Ihnen viel Erfolg und eine interessante gemeinsame fachliche Diskussion.

GÁBOR SZABÓ
Vizebürgermeister
Stadt Szombathely mit Komitatsrecht

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!
Sehr geehrte Herren Minister!
Sehr geehrtes Präsidium!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie im Namen der Stadtgemeinde Szombathely zur bereits sechzehnten Österreichisch-Ungarischen Arbeitsmarktkonferenz. Diese Konferenz ist eine unserer wichtigsten mehrtägigen Events, die hoffentlich deswegen das sechzehnte Mal in Szombathely stattfindet, weil Sie diese Stadt lieb gewonnen haben und wir angenehme Rahmenbedingungen bieten können. Meines Wissens sind hier in Szombathely fruchtbare Gedanken aufgekommen. Was Szombathely betrifft, ist es vielleicht vor allem den ausländischen Gästen nicht bekannt, dass es sich um die Geburtsstätte von St. Martin handelt. Ich sage also herzlich willkommen in der Geburtsstadt des Heiligen Martin!

Eine der erfolgreichsten Epochen unserer Stadt war die Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, als sie „die Stadt der Parks“ genannt wurde. Auch sie können sich davon überzeugen, dass diese Tradition von Szombathely bis heute gepflegt wird. Letztes Jahr haben wir beim Europäischen Blumenschmuckwettbewerb in Vertretung von Ungarn ein sehr gutes Ergebnis erreicht. Ich hoffe, dass die diesjährige Konferenz ihrem Thema entsprechend – d.h. Förderung der grünen Wirtschaft und Schaffung von Green Jobs – in einem angenehmen und passenden urbanen Umfeld stattfinden wird.

Es wurde bereits von mehreren Rednern vor mir unterstrichen, wie wichtig die grüne Wirtschaft im Großen wie im Kleinen ist, und zwar hauptsächlich hinsichtlich eines Auswegs aus der Weltwirtschaftskrise. Aurelio Peccei, Vorsitzender des Clubs of Rome, früherer Geschäftsführer und Mitinhaber von Fiat und Olivetti, formulierte vor mehr als 20 Jahren den Gedanken, dass wir mit der Natur, d.h. unserer Umwelt, Frieden schließen müssen, da sonst die Entwicklung nicht weiter haltbar ist. Der Begriff Friede ist im weitesten Sinn zu verstehen. Es handelt sich also nicht um Frieden zwischen verschiedenen Nationen und politischen Systemen, sondern um den Frieden zwischen Mensch, Gesellschaft und Natur. Sollte dieser Friedensprozess scheitern, werden wir den Ausweg weder aus der ökologischen Krise noch aus der Wirtschaftskrise schaffen.

Die Weltwirtschaftskrise hat uns auch mit einer neuen Herausforderung konfrontiert, der wir uns vor der Jahrtausendwende noch nicht stellen mussten. Diesbezüglich zitiere ich aus der Studie eines ungarischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments, Péter Olajos: „In der Welt ist eine neue in-

dustrielle Revolution - nämlich die Dritte - angelaufen, deren Ziel die Umgestaltung der Energieerzeugung und des Energieverbrauches, eine effizientere Anwendung von weniger und sauberer Energie, die (Wieder)verwertung von Rohstoffen in geschlossenen Systemen - also alles in allem der Aufbau einer nachhaltigeren, effizienteren und saubereren Wirtschaft und Gesellschaft ist." Nun ein paar statistische Angaben aus der Gegenwart. 2008 hat Ungarn für Gaspreisförderungen 340 Millionen Euro ausgegeben, d.h. während eines einzigen Jahres so viel wie das Land aus EU-Förderungen für erneuerbare Energien und die Verbesserung der Energieeffizienz in der Förderperiode 2007-2013 ausgeben kann. Diese Zahl, laut der wir in nur einem Jahr mehr für die Förderung eines traditionellen Energieträgers ausgeben als für Innovation, sollte schockieren.

Die Entwicklungen unserer Stadt aufbauend auf den EU-Beitrittsfonds zeigen aber Veränderungen. Die Ansprachen der beiden Minister sowie der anderen Vorrednern bestätigten, dass die Entscheidungen über die Verwendung der EU-Ressourcen hier in Szombathely von einem, wenn auch nicht ganz umweltbewussten, jedoch nach der Lösung von zahlreichen ökologischen Problemen strebenden Ansatz geprägt waren. Unlängst wurde ein Abwasserbehandlungsprojekt mit einer Größenordnung von mehr als 5 Milliarden Forint beendet. Durch dieses Projekt entstand eine neue, moderne den EU-Normen entsprechende Abwasseranlage und das Kanalnetz wurde erweitert. Des Weiteren soll in der Region die Umstellung auf eine Mülltrennung inklusive einer Verbrennungsanlage erfolgen. Dadurch können bedeutende Energieressourcen gewonnen werden. Wir hoffen, bei der Festlegung des Standortes der besagten Reststoffverwertungsanlage auch mit dem Burgenland nicht in Konflikt zu geraten. In dieser Verbrennungsanlage wird der Müll von 192 Gemeinden entsorgt und unter Einhaltung der relevanten Schutzvorschriften Energie gewonnen, mit deren Hilfe unsere Institutionen oder die Straßenbeleuchtung viel effizienter als bisher betrieben werden können.

Auch Radwege wurden gebaut, und zwar zusammen mit unseren österreichischen Freunden. Im Rahmen der österreichisch-ungarischen Kooperation im Grenzraum konnte im Komitat Vas einer der bedeutendsten Radwege umgesetzt werden. Damit meine ich den „Bernsteinradweg“ Richtung Rechnitz, dessen Name auf der Bernsteinstraße beruht. Auch Richtung Oberwart und Tatzmannsdorf wurde ein neuer Radweg errichtet, der ökotouristischen Projekten dienen soll und einen grenzüberschreitenden CO₂-freien Verkehr ermöglicht. Erwähnenswert ist in Szombathely auch die umfassende Erneuerung des Kamoner Botanischen Gartens. Parallel dazu wurde von uns auch ein Programm mit dem Titel „Erde und Himmel“ eingerichtet, an dem neben dem Astrophysischen Observatorium „Gotthard Jenő“ zahlreiche österreichische und burgenländische Partnerorganisationen und das Technologische Innovationszentrum Pinkafeld mitwirken. Auch dieses Projekt verbindet uns und soll unter anderem neue Arbeitsplätze schaffen.

In den Ausschreibungen zu den diversen Programmen sind als Voraussetzungen der Nachhaltigkeit neuen Jobs erwähnt, die die Betreibung garan-

tieren. Ein passendes Beispiel dafür ist das Schwimmbad von Szombathely, das für die Betreiber nicht zu erhalten ist. Aus diesem Grund sollen hier in Zukunft erneuerbare Energien – in erster Linie Sonnenenergie – genutzt und das Heizsystem erneuert werden. Diese Vorhaben kosten anderthalb Milliarden Forint. Sollten Sie sich in Neubaugebieten bewegen, die nicht unbedingt die schönsten Teile der Stadt sind, werden Sie überall Arbeiten wahrnehmen, da die Stadt Szombathely im Zeichen der Energieeinsparung bedeutende Mittel für das sogenannte Plattenbauprogramm zur Verfügung stellt, um diese zu renovieren. Zusammen mit der Firma Aegon haben wir ein Holzschnitzelwerk eingerichtet, das jedoch noch nicht groß genug ist. Es ist aber auch ein Biomassekraftwerk im Gespräch. Die Stadt der Parks soll erhalten bleiben. Den Stadtteil, in dem wir uns gegenwärtig befinden – die Umgebung des Ruderteiches – möchte ich Ihnen besonders empfehlen, hier kann man sehr angenehme Spaziergänge machen.

Szombathely ist insofern einzigartig in Ungarn, da es 70 Hektar zusammenhängenden, innerstädtischen, mit entsprechender Infrastruktur ausgestatteten Grünraum besitzt. Die Stadt möchte dieses Gelände aus den diversen Fördergeldern im Zeichen der Freizeitindustrie und des Umweltbewusstseins weiterentwickeln. Natürlich handelt es sich auch bei den erwähnten Fonds um EU-Ressourcen. Wir hoffen, dass es gelingen wird, unsere Stadt noch schöner und attraktiver zu gestalten, damit diese auch in den kommenden Jahren ein würdiger Ort für die Österreichisch-Ungarische Arbeitsmarktkonferenz und andere Veranstaltungen bleiben kann.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden Tage einen erfolgreichen Austausch!!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

GYULA HEGYI
Kabinett des Kommissars László Andor
Europäische Kommission

**Die Rolle der Green Jobs in der
Beschäftigungspolitik der EU**

Wenn man die Pläne der Europäischen Kommission in Bezug auf die Schaffung von "Green Jobs" anspricht, ist davon auszugehen, dass ein Auftraggeber hinter der Europäischen Kommission steht. Auftraggeber sind in diesem Fall die 27 Mitgliedstaaten und die Regierungen dieser 27 Mitglied-



Gyula Hegyi überbrachte die Grußworte vom EU-Kommissar László Andor und referierte über die Bedeutung von Green Jobs in der EU

staaten, die Mitglieder des Europäischen Rates sind. Die Strategie für nachhaltige Entwicklung wurde im Dezember 2009 vom Europäischen Rat verabschiedet, eine Strategie, die im Grunde genommen sieben Herausforderungen nennt. Sieben Herausforderungen, mit denen sich Europa auseinandersetzen muss, um eine entsprechende Antwort auf den Klimawandel geben zu können, um jene Umweltkatastrophen zu vermeiden, die in den Nachrichten mittlerweile alltäglich vorkommen. Es kommen in der Natur Tag für Tag mehr Anomalien vor, immer zahlreicher Naturkatastrophen, die eine steigende Herausforderung für uns darstellen. Folglich sind die sieben Herausforderungen, mit denen wir uns laut dem Europäischen Rat auseinandersetzen müssen, folgende: die Frage des Klimawandels und der sauberen Energie; die Frage des nachhaltigen Verkehrs; die Frage der nachhaltigen Produktion und des nachhaltigen Konsums; die Bewahrung und die entsprechende Handhabung unserer natürlichen Ressourcen; die Volksgesundheit, soziale Inklusion und Integration sowie die an Demographie und Einwanderung anknüpfenden Fragen. In einem bestimmten Kontext gehört auch die Frage der globalen Armut dazu, die zwar kein europäisches Phänomen ist, die aber zur zunehmenden Migration in Europa führen kann.

Denkt man über diese sieben Bereiche – angefangen bei der sauberen

Energie bis hin zur Demographie – nach, ist es offensichtlich, dass all diese Bereiche an die Beschäftigung und die Beschäftigungspolitik anknüpfende Auswirkungen haben. Praktisch weist der Klimawandel keinen einzigen Sektor, Teil oder Bereich auf, der nicht in irgendeiner Art und Weise Auswirkungen auf die Beschäftigung hätte. Wir hoffen, dass diese Effekte positiv sind, indem sie neue Arbeitsplätze schaffen, aber offensichtlich gibt es Nebenwirkungen, sogenannte „Side Effects“, die in manchen Bereichen zur Verringerung der Anzahl der Arbeitsplätze führen. Unsere Aufgabe besteht eben darin, dass im Endeffekt mehr Arbeitsplätze da sind. Es geht nicht unbedingt um die Erhaltung der zur Zeit vorhandenen Jobs, sondern darum, dass die Antwort auf die Frage der Folgen des Klimawandels in Summe zu einer gesteigerten Beschäftigung führt.

Die heutige Veranstaltung hat einen sehr passenden Titel, nämlich „Zukunftspotenzial ‘Green Jobs’?“. Im Rahmen einer einschlägigen Diskussion muss man sich natürlich über einige Definitionen im Klaren sein. Zum Beispiel ist es zu klären, was denn eigentlich ein „grüner Arbeitsplatz“ ist, da hierzu unterschiedliche Ansichten existieren. Bevor ich jedoch versuche den Standpunkt der Kommission zu skizzieren, ist es angebracht, einiges betreffend dem Klimawandel zu klären. Für viele ist der Kampf gegen den **Klimawandel** – convention on climate changes – stets gleichbedeutend mit der Frage, wie man den Klimawandel anhalten könnte. Es ist fragwürdig zu behaupten die Auswirkungen rückgängig machen zu können. Es besteht jedoch die Möglichkeit die Veränderungen zu stoppen. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass bereits heute Auswirkungen vorliegen, die nicht mehr oder höchstens in 100 bis 200 Jahren umkehrbar sind; auf die man sich vorbereiten muss und die uns genauso große Anstrengungen abverlangen und mindestens genau so viel Jobpotential aufweisen. Ich teile weitgehend die Meinung eines großen englischen Ökonomen, der mal sagte, dass es kurzfristig lösbare und unlösbare Probleme gibt und wir langfristig alle tot sind.

Also gibt es Probleme, die andere an unserer Stelle lösen werden, sicherlich besser als wir – offensichtlich müssen wir daran in Vertrauen auf die zukünftige Generation glauben. Eines der schwerwiegendsten Probleme, nämlich die Erhöhung des Meeresspiegels, bedroht den Pannonischen Raum, das Karpatenbecken in Mitteleuropa nicht mit einer unmittelbar bevorstehenden Tragödie. Offenbar ist die immer extremere Verteilung des Niederschlages die häufigste Auswirkung des Klimawandels in unserer Region, auf gut Deutsch handelt es sich dabei um Überschwemmungen, hohe Grundwasserpegel, Trockenheit, Dürre und Stürme. Dies sind Effekte, die uns bewusst sein müssen, womit ich meine, dass sie jedes Jahr eintreten werden. Zur Vorbeugung und Linderung des Schadens können wir schon heute eine Vielzahl von Arbeitsplätzen schaffen.

Außerdem ist es sehr wichtig zu betonen und zu wissen, dass Umweltschutz nicht mit der Bekämpfung des Klimawandels identisch ist. Es gibt traditionelle Umweltschutzbereiche, wie zum Beispiel die Bewahrung der Reinheit des Bodens, der Luft und des Wassers, der Kampf gegen die Verunreinigun-

gen, die unabhängig vom Klimawandel sind und selbst wenn in der Zukunft kein einziges Gramm Kohlendioxid in die Luft freigesetzt würde, müssten wir darauf achten, dass keine Krebs erregenden Stoffe in den Boden eindringen, dass die Fische in den Flüssen nicht umkommen, dass die Luft einen entsprechenden Reinheitsgrad hat. In dieser Hinsicht muss bei einer Diskussion über "Green Jobs" nicht nur über die vom Klimawandel beeinträchtigten Bereiche, sondern genauso über jene Bereiche gesprochen werden, die ich als traditionellen Umweltschutz bezeichne. Vor etwa 3000 Jahren sprachen die griechischen Philosophen übrigens von vier Elementen: Wind, Wasser, Erde und Feuer. Das sind jene vier Elemente, die anders genannt – Wasser, Boden, fossile Energie und Luft – auch heutzutage der Schlüssel und die Essenz des umweltfreundlichen Denkens sind. Vielleicht erinnern sich noch einige aus der älteren Generation an das Mittel namens DDT, das eine schwer Krebs erregende Wirkung hat und vor 35-40 Jahren in Europa verboten wurde. Jedoch sind die Spuren des DDT auch noch im Blut der heutigen Neugeborenen nachzuweisen, obwohl dieses Mittel bereits zur Zeit der Mütter verboten war. Das heißt, die Wirkungen eines solch schädlichen Pflanzenschutzmittels vererben sich auch auf die dritte Generation. Das zeigt also, dass auch im Bereich des traditionellen Pflanzenschutzes noch sehr viele Aufgaben zu erledigen sind.

Werden zum Beispiel Lebensmittel biologisch erzeugt, bedeutet dies natürlich mehr körperliche Arbeit, andererseits jedoch auch zusätzliche Arbeitsplätze, da hier mindestens doppelt so viele ArbeiterInnen gebraucht werden, als in der Massenproduktion unter Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Natürlich ist es fraglich, ob die Menschen diese Wende akzeptieren, ob sie bereit sind, zu einer traditionelleren Bewirtschaftungsart zurückkehren, nur damit es mehr Arbeitsplätze gibt und damit gesündere Lebensmittel auf den Tisch kommen.

In seiner Einleitung wurde von Herrn Kommissar Andor die **Definition der "Green Jobs"** laut ILO – die Internationale Arbeitsorganisation – bereits erwähnt. Diese ist viel breiter gefasst als jene, die im Umlauf ist. Im alltäglichen Sinne werden jene Arbeitsplätze als "grün" bezeichnet, die in irgendeiner Art und Weise an die Umweltwirtschaft anknüpfen. Dazu gehört zum Beispiel die Planung und die Betreuung der Windräder, oder – wovon auch der Herr Bürgermeister sprach – die Instandhaltung und das Anlegen von Parks. Dagegen meint die ILO – unserer Meinung nach sehr weise –, dass jeder Arbeitsplatz, der in irgendeiner Art der nachhaltigen Entwicklung dient, als "Green Job" betrachtet werden kann. All jene Arbeitsplätze, die in den einzelnen Arbeitsbereichen weniger Energie oder weniger Rohstoffe als zuvor verwenden, können als "grün" betrachtet werden. Alles, was in weiterem Sinne die Biodiversität, also den bestehenden Reichtum der Flora und Fauna schützt, kann als "Green Job" betrachtet werden. Auch Arbeitsplätze, die ähnliche Funktionen wie andere Arbeiten erfüllen, jedoch weniger Abfall erzeugen, weniger die Luft, den Boden und das Wasser verseuchen, verdienen diesen Rang. Eigentlich kann jeder Job, der den ökologischen Fußabdruck verringert, als "grün"

betrachtet werden. Im Bewusstsein der EinwohnerInnen stellt sich Ungarn als ein armes Land dar. Im Vergleich zu Österreich ist dies wirklich so, jedoch ist der ökologische Fußabdruck, der Konsum der ungarischen Gesellschaft doppelt so groß, wie es für uns auf diesem Planeten angemessen wäre. Also verbrauchen selbst wir doppelt so viel, als der Durchschnitt der Erdbevölkerung. Offensichtlich ist dieser Verbrauch auf eine Art und Weise zu verringern, bei der nicht der Wohlstand, sondern der materielle Konsum und die damit verbundene Umweltverschmutzung verringert werden.

Es ist zu betonen – und dies wurde bereits in mehreren hervorragenden Vorträgen, und Einleitungen erwähnt –, dass “Green Jobs” nicht nur etwas für Hochqualifizierte sind und mit Spitzentechnologien zu tun hat. Wenn wir denken, dass ein “grüner Arbeitsplatz” nur mit der Planung von elektrischen Autos und eleganten Passivhäuser oder dem Export von Windrädern zu tun hat, dann werden natürlich nur sehr wenige neue Arbeitsplätze geschaffen. Wenn man jedoch einsieht, dass gemäß dem Begriff der ILO all jene Jobs, die die Welt ein bisschen sauberer, unser Leben etwas nachhaltiger gestalten, “grüne Arbeitsplätze” sind, dann kann man auch eine hohe Anzahl an Stellen für die niedrig und durchschnittlich qualifizierten Personen schaffen.

Welche sind jene Bereiche, in denen am meisten mit der Schaffung einer hohen Anzahl an Arbeitsplätzen zu rechnen ist? Offenbar sind das der öffentliche Verkehr (unter anderem auch der Eisenbahnverkehr), der Stadtverkehr, die Bauindustrie, die Wohnbau- und Heizungssanierung. Lassen Sie es mich für unsere österreichischen FreundInnen erwähnen, dass als der ehemalige österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky – damals war er nicht mehr im Amt – nach Ungarn kam, er eine Gruppe von Abgeordneten besuchte. Bei diesem Treffen wurde auch der Klimawandel erwähnt – dies geschah noch in den Jahren vor der Krise –, und dann beantwortete er die Frage, welche denn jene Bereiche wären, in denen wir am meisten dem Umweltschutz und den EinwohnerInnen dienen und sogar Arbeitsplätze schaffen könnten. Er erwähnte die Wohnbausanierung und die Heizungssanierung, deren Ziel es sei, den Energieverbrauch zu reduzieren, niedrigere Energierechnungen zu ermöglichen, die Häuser zu verschönern und sogar neue Arbeitsplätze im Inland zu schaffen.

Erneuerbare Energien wurden heute schon sehr oft erwähnt, aber man spricht im Allgemeinen weniger über die Vorbeugung der Katastrophen, über den Bau von Kanälen und Deichen und über die Bewässerung, was in Ungarn von einem sehr hohen Potential gekennzeichnet ist. Und dann ist da noch die Bioenergie, die zusammen mit dem Agrarumweltschutz der Landwirtschaft, dem ganzen ländlichen Raum eine neue Funktion verleiht. Der Europarat meint, dass man nicht nur Green Jobs sondern auch Greener jobs anstreben sollte. Grünere Arbeitsplätze sind nicht grüner als die grünen Arbeitsplätze, hier ist die Steigerung grammatikalisch gesehen vielleicht auch nicht ganz richtig. In jedem Lebensbereich gibt es nämlich Arbeitsplätze, die „grün“ und umweltfreundlicher gestaltet werden können, als sie bis dato waren. Offenbar ist die Einführung neuer Technologien wichtig, denn diese Erfolgsbranche ist

Teil der Schaffung von "Green Jobs". Aber zugleich kommt auch der Energiesicherheit eine hohe Bedeutung zu, denn der Umstieg auf die erneuerbaren Energien hat auch einen an die Sicherheit anknüpfenden Aspekt. Wenn ein Land seine eigene Energie erzeugt, dann ist es unabhängig von dem russisch-ukrainischen Streit, dann ist es unabhängig davon, welcher Linie Präsident Chávez in Venezuela folgt, es hängt nicht mehr von der Lage im Iran und im Nahen Osten ab. In diesem Sinne ist also die erneuerbare Energie nicht nur sauberer, sondern auch sicherer für Europa. Man muss auch an die Wettbewerbsfähigkeit denken, denn die Europäische Union ist nicht alleine auf dem Weltmarkt, sondern muss sich dem Wettbewerb mit der fortschrittlichen Konkurrenz stellen. Es sind auch ständig die Volksgesundheit, die Gesundheitsauswirkungen zu beachten. In der Europäischen Kommission pflegt man zu sagen, dass die grüne Revolution der Revolution in der Informationstechnologie ein wenig ähneln wird. Wenn wir vor zwanzig Jahren bei dieser Konferenz erschienen wären, hätten wir die Einladung wahrscheinlich per Post erhalten, die Reden wären auf dem Postweg zurückgeschickt worden oder wir hätten Dias mitgebracht, die man mit Hilfe von Maschinengewehrähnlichen Diaprojektoren an eine Leinwand projiziert hätte. Alles Sachen, die junge Leute höchstens noch im Kino sehen können. Oder auch, dass wir für unsere Unterkunft vor zwanzig Jahren per Telefon oder Telex gesorgt hätten. Heutzutage machen wir das alles am Computer. Gemäß unseren Hoffnungen wird die Einführung der "grünen Politik" einen ähnlichen Wandel herbeiführen und unser gesamtes Leben umformen.

Welche sind nun die Elemente der "grünen Politik" laut Auffassung der Europäischen Kommission? Beide Herren Minister sprachen vorhin von der Umweltsteuer, die offenbar eine der wichtigsten Aspekte ist. Der zweite Faktor ist die Förderung, der Dritte die Struktur der finanziellen Regelungen. Dies ist jenes System, mit Hilfe dessen der Staat, die Länder und die Europäische Union unser Verhalten auf irgendeine Art und Weise beeinflussen können. Hoffentlich in die richtige Richtung, d.h. dass so viele "grüne Arbeitsplätze" wie möglich geschaffen werden und wir ein umweltbewussteres Leben führen. Die Kommission ist, soweit die Mitgliedstaaten dies erlauben – denn letztendlich sind wir doch noch die gemeinsame Organisation von 27 Mitgliedstaaten – fest entschlossen, klare Empfehlungen zur Regelung der "grünen Politik" herauszugeben, zu einer Feineinstellung der "grünen Besteuerung", der Subventionen und der finanziellen Regulierung, die zu mehreren Arbeitsplätzen und zu einem "grüneren" Europa führen.

Welche Auswirkungen wird wohl die "grüne Wende" auf die Arbeitsmarktpolitik, auf den Alltag der Menschen haben? Offensichtlich müssen sich die ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen sowie die Organisationen der ArbeitgeberInnen und die Gewerkschaften mit jener Tatsache konfrontieren, dass die neuen, "grünen Arbeitsplätze" oft ganz anders aussehen werden, als die traditionellen. Wenn die Leute im physischen Sinne weniger an ihrem Arbeitsplatz erscheinen, da sie von zu Hause aus arbeiten, dann wird natürlich auch die Interpretierung des Ganges zum Arbeitsplatz anders sein,

denn es wird viel leichter sein, einmal pro Woche als tagtäglich an einem weiter gelegenen Arbeitsplatz zu erscheinen. Wenn sich das Thema des Büros oder der Fernarbeit ergibt, müssen den Leuten, die Fernarbeit betreiben, bestimmte infrastrukturelle Möglichkeiten geboten werden, damit sie diese Arbeit von zu Hause aus verrichten können. Sicherlich wird es zwischen den Gewerkschaften und den ArbeitgeberInnen zu einer großen Diskussion darüber kommen, ob diejenigen, die diese neue Art der Beschäftigung eingehen, in einem festen Dienstverhältnis oder als freie Dienstnehmer arbeiten sollen. Hoffentlich wird sich infolge der Fernarbeit der Papierverbrauch und der sehr vielfältige Energieverbrauch in den Büros verringern. Zu welchen Anteilen sich ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen an diesen gesparten Geldern beteiligen, kann man zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen.

Was für eine Arbeitsmarktpolitik wäre nun notwendig? Viele erwähnen die Frage der „Flexicurity“, d.h. die Vereinbarkeit der Flexibilität und der Sicherheit. Dies bedeutet, dass die Beschäftigung der Arbeitskraft entsprechend flexibel ist, damit sie dem Ziel der Wettbewerbsfähigkeit dient, jedoch zugleich auch Sicherheit für die Arbeitskraft bietet, sodass sie nicht ausgeliefert ist. In diesem Zusammenhang werde ich – wobei ich mich ein wenig vom Thema der grünen Arbeitsplätze entferne – ein für mich sehr interessantes Gespräch erzählen, das wir mit einem hochrangigen Manager von Ford, der großen amerikanischen multinationalen Firma, in Brüssel geführt haben. Er sagte, dass die Herstellung eines Autos der gleichen Qualität in Europa ungefähr um 25% mehr kosten würde als in Süd-Korea. Wenn er jedoch die Arbeitszeit frei regeln könnte, könnten genau diese 25% in Europa gespart werden. Und dies nicht dadurch, dass die Arbeitszeit verlängert würde, den Sonnabend und Sonntag hätten die Arbeitnehmer genauso wie bisher frei, so wie sie auch Weihnachten und Ostern frei hätten. Aber er möchte selbst - je nach augenblicklichem Marktbedarf - bestimmen, wann sie zum Beispiel Urlaub hätten oder ob sie in der einen Woche 45 und in einer anderen Woche 35 Stunden arbeiten sollten. Ich möchte jetzt keine Meinung darüber äußern, ob dies richtig oder falsch sei. Ich habe dieses Gespräch nur aus dem einen Grunde erzählt, damit wir sehen, mit welchen Problemen wir konfrontiert sind.

Was die „grünen Arbeitsplätze“ und in diesem Rahmen die bisherigen an erneuerbare Energien anknüpfenden Ergebnisse betrifft, kann ich ihnen über sehr viel Erfolg aus Österreich berichten. Gemäß dem Durchschnitt der Europäischen Union lag der Anteil der erneuerbaren Energien im Jahr 2006 bei 8%, in Österreich lag er bei 25%. In Ungarn ist dieser Anteil leider bedeutend geringer, nämlich 5%. Es gibt jedoch in beiden Ländern je ein Tabu in der Energiewirtschaft. Bei uns ist es die Wasserenergie – das mögen wir nicht –, bei unseren österreichischen FreundInnen ist dieses Tabu die Atomenergie. Wie bekannt, ist Wasser ein erneuerbarer Energieträger, wobei Atomenergie diesen Vorteil entbehrt, hinsichtlich der Kohlendioxidemission aber positiv zu bewerten ist, da keine direkte Emission entsteht und auch die anknüpfende Kohlendioxidemission und Freisetzung von Treibhausgasen weit unter den der fossilen Energieformen liegen. Hinsichtlich der Nutzung von klimafreund-

lichen Energien könnte man also sagen, dass die beiden Länder auf ungefähr gleichem Niveau sind. Ich möchte keine Diskussion entfachen oder mich auf irgendeine Art und Weise für die Atomenergie engagieren, lediglich darauf hinweisen, dass langfristige klimabezogene Überlegungen vielerlei Aspekte gegenüberstellen müssen. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es laut unserer Schätzung 3,5 Millionen Arbeitsplätze innerhalb der Europäischen Union, die unmittelbar als "Green Jobs" bezeichnet werden können und die Erhöhung der Anzahl dieser ist offensichtlich wichtig.

Welche Mittel stehen der Europäischen Union zur Schaffung von grünen Arbeitsplätzen zur Verfügung, außer der Tatsache, dass sie den Regierungen die Schaffung von solchen Stellen empfiehlt? Der Europäische Sozialfonds, der 10% des Gesamtbudgets der EU ausmacht, wurde auch schon im Rahmen der Konferenz angesprochen. Andor László, der für Beschäftigung, Soziales und Integration zuständige Kommissar der Europäischen Kommission ist der Hauptzuständige für diesen Bereich. Es gehört zu den Verdiensten von Herrn Minister Herczog, dass unter seiner Mitwirkung eine sehr interessante Studie darüber erstellt wurde, wie man den Europäischen Sozialfonds besser als bisher einsetzen könnte. Diesbezügliche Empfehlungen erhielten und erhalten wir auch von anderen ExpertInnen und werden in der Europäischen Kommission erst unter uns und anschließend im Rahmen einer öffentlichen Debatte hierbei abstimmen und konsultieren. Zwei Faktoren müssen unbedingt zur Geltung kommen: Einerseits die soziale Gerechtigkeit, andererseits die bessere Durchsetzung des Umweltschutzes sowie die Verknüpfung dieser beiden.

Eine bedeutende Rolle könnte dem Europäischen Globalisierungsfonds zukommen, der im Fall der Schließung von großen Werken die Möglichkeit zur Umschulung der ArbeiterInnen bietet. Obwohl die Gewährung der neuen Mikrokredite noch in den Kinderschuhen steckt, könnte diese später auch an Bedeutung gewinnen, da sie den kleinen und Kleinstunternehmen Möglichkeit zu Initiativen bietet. Auch hier muss den "grünen Arbeitsplätzen" eine größere Bedeutung zukommen.

Mit wem wird die Europäische Union diese schönen Pläne umsetzen? In diesem Belang sind die Mitgliedstaaten, die grünen Organisationen, die Gewerkschaften, sowie die ArbeitgeberInnenvertretungen Partner der Europäischen Union. Auch hier ist es sehr wichtig, dass sich eine sogenannte gesamtheitliche Betrachtungsweise entwickelt. Das heißt, dass man sowohl die positiven Seiten als auch die Schattenseiten der Dinge vor Augen führt. Oft schrecken die EntscheidungsträgerInnen davor zurück, ernsthaft mit den VertreterInnen der grünen Organisationen zu verhandeln. Wenn man den Namen Greenpeace hört, fällt zum Beispiel den Meisten ein, dass sich die Greenpeace-AktivistInnen an verschiedene Dinge anketten und auf radikale Art und Weise protestieren. Ich selbst saß aber über lange Zeit auf der anderen Seite des Tisches und habe sehr wohl gesehen, dass die Mitglieder dieser Organisation auch ausgezeichnet verhandeln können. Sie wissen genau, welche Art von Aktionen die Medien anspricht und in welcher Art und Weise

fachbezogene Verhandlungen geführt werden sollten. Nur weil eine grüne Organisation sich von Zeit zu Zeit radikale Auftritte – natürlich im Rahmen der Verfassungsmäßigkeit – leistet, kann sie noch lange gute Argumente haben und es lohnt sich, sie aufmerksam zu verfolgen.

Von entscheidender Bedeutung ist die Beziehung zwischen der „Vergrünung“ – wenn ich dieses Wort verwenden darf – und der Wirtschaftskrise, d.h. die Exit-Strategie. Herr Andor war derjenige, der am genauesten formulierte, was übrigens auch von Herrn Zinggl aus dem Burgenland in anderer Weise zum Ausdruck gebracht wurde, nämlich, dass man beim Entzug der Krisenbewältigungsmittel aus der Wirtschaft und der Finanzwelt äußerst vorsichtig vorgehen sollte. Die Wirtschaftskrise endet erst dann, wenn die verloren gegangenen Arbeitsplätze wieder vorhanden sind. Entweder mit denselben Stellen oder mit neuen Jobs anstelle der alten, jedoch muss die Beschäftigung das Niveau vor der Krise erreichen. Die Wirtschaftskrise endet nicht in jenem Moment, wo die Profitrate wiederhergestellt ist und auch nicht dann, wenn der/die FirmenhaberIn seine/ihre Verluste kompensiert hat, sondern in dem Augenblick, wenn die Firmen den Aufschwung als so sicher wahrnehmen, dass sie die früheren Arbeitsplätze ohne jeden Verlust wiederherstellen. Sollte dies nicht passieren, sind frühere Stellen mit diesen gewissen „Grünen“ zu ersetzen.

Hier in Europa sind wir - unabhängig von politischer Anschauung - dazu geneigt, jene Staaten, die das Kyoto-Protokoll nicht unterschrieben haben, vor allem die Vereinigten Staaten, China und Indien zu beschuldigen, dass sie sich nicht um den Umweltschutz kümmern. Man muss aber anerkennen, dass sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in China die „Vergrünung“ der Wirtschaft rasche Fortschritte macht. In Amerika ist dies grundsätzlich durch den Profit und durch den Bewusstseinswandel der Menschen gegeben. In der amerikanischen Landwirtschaft zum Beispiel erfolgte mit der maßgeblichen Hilfe der Regierung die Förderung der erneuerbaren Energien bzw. der Bioenergie in einem solch rasenten Tempo, das später auch an den Maispreisen ersichtlich wurde, die sich genau aus dem Grunde bis ins Unermessliche erhöht haben, weil Amerika diese zwecks Energiegewinnung anbaute, anstatt für den Export. Die Strategie Europa 2020 ist grundsätzlich deshalb so interessant, weil die Strategie „new skills, new jobs“, d.h. das Programm/die Strategie der neuen Fähigkeiten, neuen Arbeitsplätze offensichtlich die Basis dafür sein kann, wie man neue, „grüne Jobs“ schaffen kann. 2011 wird die Europäische Kommission eine Mitteilung – communication – herausgeben, in der jene von mir hier grob skizzierten Fragen hinsichtlich der Schaffung von grünen Arbeitsplätzen viel präziser und ausführlicher ausgearbeitet werden.

Gestatten Sie mir, dass ich zum Thema „Green Jobs“ zwei **Fachberichte** erwähne. Der eine Bericht wurde eben vor zwei Wochen, dank Frau Elisabeth Schroedter, erstellt. Sie ist grüne Abgeordnete im Parlament, Vizepräsidentin der Beschäftigungskommission des Europaparlaments und eine der führenden Politikerinnen der Partei „Die Grünen“. Ich muss vorweg sagen, dass dies nicht der Standpunkt der Kommission, sondern der einer Abgeordneten

im Parlament ist, dass jedoch der Bericht vom Parlament wahrscheinlich mit großer Mehrheit und eventuell mit kleineren Änderungen akzeptiert wird. Im Zusammenhang mit der zehnjährigen Strategie Europa 2020 meint sie, dass auch für die nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Umwelt ein zehnjähriger europäischer Plan auszuarbeiten wäre und dazu sollte man auch die Finanzmittel bereitstellen. Sie geht auch darauf ein, dass es nicht ausreichen würde, über die grünen Arbeitsplätze der Hochqualifizierten nachzudenken. Es sei sehr wichtig, dass auch die in den Dörfern in großer Zahl lebenden, unterqualifizierten, arbeitslosen Roma oder die MigrantInnen einen Arbeitsplatz erhalten - selbst nach einer Arbeitsunterbrechung von 10-20 Jahren. Ferner, dass man auch Jugendlichen, die noch nie gearbeitet und im letzten Jahrzehnt auch nicht erlebt haben, wie ihre Eltern zur Arbeit gehen, Arbeitsmöglichkeiten anbieten kann. Von erheblicher Bedeutung sei es auch, dass auch Frauen und über 55-Jährige an solche Arbeitsplätze kommen. Frau Schroedter empfiehlt, dass nach dem Muster des Sozialfonds auch ein Fonds für den "grünen Wandel" eingerichtet wird, der die Schaffung von grünen Arbeitsplätzen und den Übergang zu einer umweltfreundlichen Gesellschaft finanzieren würde. Es werden drei Quellen dieses Fonds genannt: Die eine Quelle wäre die Tobin-Steuer, eine Geldumlaufsteuer oder Spekulationssteuer, von der übrigens auch der französische Präsident Nicolas Sarkozy anerkennend sprach und als förderwürdig empfahl. Frau Schroedter ist der Meinung, dass auch die grünen Steuern in diesen Umwandlungsfonds einfließen sollten, wobei die Auktionseinnahmen aus dem Quotenhandel die dritte Quelle bildeten. Bei letzteren Einnahmen gibt es übrigens einen Haken, und zwar, dass sich infolge der Krise die Einnahmen des Quotenhandels bedeutend verringert haben und dass leider viele Länder – unter ihnen auch Ungarn – ihre Umweltaufwendungen größtenteils aus diesen Auktionseinnahmen finanzieren wollten.

Die andere Empfehlung von Frau Schroedter lautet, dass nicht nur UmweltschützerInnen ausgebildet werden sollten, sondern dass grünes und umweltbezogenes Fachwissen auch in jede Berufsbildung in irgendeiner Art und Weise mit aufgenommen werden sollte. Darüber hinaus empfiehlt sie noch, dass vor jedem entscheidenden Schritt die Gewerkschaften konsultiert werden sollten. Selbstverständlich besteht das Interesse der Gewerkschaften zugleich im Schutz der vorhandenen und der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Die Metall- oder Chemiegewerkschaften setzen sich zugleich dafür ein, dass ihre eigene Industriebranche bei dem Quotenhandel, bei der Festlegung des Emissionsniveaus und bei den Umweltnormen Erleichterungen erhält, quasi weiterhin die Umwelt verschmutzen darf, denn so bleiben die Jobs erhalten. Jedoch möchten sie auch, dass ihre Arbeitsplätze in der künftigen "grünen Gesellschaft" gesundheitsverträglicher werden. Meiner Meinung nach werden sie ihren traditionellen, industrieverteidigenden Ansatz nur ändern, wenn sie an der Bildung von neuen, "grünen Arbeitsplätzen" interessiert sein werden und solche Arbeitsplätze auch entstehen werden.

Welche sind jene Bereiche, die gemäß dem Parlamentsbericht neue Arbeitsplätze mit sich bringen könnten? Prinzipiell werden auch von Frau Schro-

edter der öffentliche Verkehr, die Wohnhaus- und Heizungssanierung hervor-
gehoben. Sie erwähnt jedoch auch die Benutzung von Fahrrädern um Tag
für Tag zur Arbeit zu kommen, was einer bedeutenden Infrastruktur bedarf.
Denken wir zum Beispiel daran, dass falls wir einen platten Reifen kriegen,
wir gerne möchten, dass es jemanden gibt, der den defekten Reifen innerhalb
von fünf Minuten sogar am Sonnabend oder Sonntag repariert. Ich selbst bin
aktiver Radfahrer, sowohl in Budapest als auch in Brüssel und ich sehe, dass
die Reparaturwerkstätten immer alle Hände voll zu tun haben. Man muss immer
warten und selbst wenn es doppelt so viele Werkstätten gäbe, könnten
alle von dieser Arbeit leben. Selbstverständlich wäre für den Start ein Fonds
notwendig, aus dem sie Förderungen und Kredite erhalten könnten.

Der andere Bericht ist ganz frisch und ist ebenfalls im Internet zu finden.
Gestern waren wir mit Herrn Kommissar Andor bei der nach dem belgischen
König Baudouin benannten Stiftung, wo deren Bericht, an dem sie mehr als
ein halbes Jahr gearbeitet haben, veröffentlicht wurde. Im Bericht geht es
um die sozialen Auswirkungen des Kampfes gegen den Klimawandel und der
Bericht beinhaltet ausdrücklich Vorschläge, die den Umweltschutz und die
Sozialpolitik miteinander verknüpfen. Der Bericht beinhaltet viele, für uns zu
beherzigende und stellenweise erstaunliche Feststellungen. Im Zusammen-
hang mit der grünen Steuer muss man sehr darauf achten, dass diese nicht
die ärmsten Schichten belastet. Es sollte verhindert werden, dass während
derjenige Teil der Gesellschaft, der in Wohlstand lebt – da hoch qualifiziert -
umweltbewusst denkt, geförderte Produkte konsumiert und die einschlägigen
Möglichkeiten findet. Wobei gleichzeitig die Umweltverschmutzung von den-
nen ertragen und die teureren Energiepreise von denen bezahlt werden, die
keine Möglichkeit zum Umstieg auf erneuerbare Energien haben und die es
sich nicht leisten können, in eine Gegend zu ziehen, in der auch eine Lösung
für die Müllbehandlung gefunden wurde. Also sollte es vermieden werden,
dass diejenigen, die Leidtragende sind, die eigentlich "ausgeliefert" sind. 40%
unseres gesamten Energiekonsums verbrauchen wir für Gebäude bzw. Woh-
nungen, was ein sehr hoher Anteil ist. Es gibt den Begriff der Energiearmut,
auf Englisch energy poverty, der in Großbritannien folgendermaßen definiert
wird: Wenn jemand mehr als 10% seines Einkommens für Heizung ausgibt,
kann die betreffende Person als arm bezeichnet werden. Laut meinen Be-
rechnungen gilt bei den ungarischen Fernwärme- und Energiepreisen ein be-
deutender Teil der ungarischen Gesellschaft als arm. Wenn man deklariert,
dass nur den Armen die Heizenergieförderung zugute kommen soll, dann
muss man sehr genau festlegen können, wer als arm gilt. Laut dem anderen
Vorschlag des Berichtes müsste man mit der Modernisierung der Heizungen
und der Erneuerung der Wohnungen nach Möglichkeit an den Stellen be-
ginnen, wo die ärmsten Leute wohnen und wo man wahrscheinlich auf die
meisten Probleme trifft.

Vom Verkehr muss man wissen, dass der motorisierte und der Luftverkehr
21% der Kohlendioxid- und Treibhausgasemissionen ergeben. Im Vorschlag
heißt es, dass anstatt der Firmenwagen und der sonstigen Verkehrsförderun-

gen lieber Kilometergebühren eingeführt werden sollten. Laut diesem Vorschlag würde jedermann dasselbe Kilometergeld erhalten und dabei selbst entscheiden, ob er mit dem Fahrrad, mit der Straßenbahn, Eisenbahn oder mit dem Auto zur Arbeit oder zu einer Konferenz fährt. Auf diese Weise wären wir auf eine einfache Art und Weise motiviert, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, die in vielerlei Hinsicht nicht zu übertreffen sind.

Was die Kraftwerke betrifft, so heißt es im Vorschlag, dass in der Zukunft den Mikrokraftwerken im gemeinschaftlichen Besitz eine viel bedeutendere Rolle zukommen sollte. Das heißt, dass eine kleinere oder mittelgroße Ortschaft selbst ihre Energie erzeugen sollte und falls möglich, sollten diese Kraftwerke im gemeinschaftlichen Besitz sein. In Dänemark sind die als Aktiengesellschaften oder vielmehr als Genossenschaften betriebenen riesigen Windparks im Besitz von etwa 400 Tausend Leuten. Aus diesem Grunde sind diejenigen Personen, die in irgendeiner Art und Weise TeilinhaberInnen sind, nicht nur EnergieverbraucherInnen, sondern auch EigentümerInnen und sie haben das Gefühl, dass sie auch Verantwortung bei der Energieverwendung tragen.

Man muss die armen Leute, die benachteiligten Gruppen der Gesellschaft mit gezielten Informationskampagnen davon überzeugen, von niedrigen Kosten gekennzeichnete Energien zu verwenden und wenig zu verbrauchen. Man pflegt auch zu sagen, dass die armen Leute in Wirklichkeit verschwenden und das kann man auch im Alltag nachempfinden. Anno dazumal habe ich mit meinen Umweltassistenten eine kleine Studie erstellt, in die wir auch Fachleute involvierten. Wir haben anhand der Stromrechnung eines ungarischen Rentners berechnet, dass wenn er auf den Standby-Modus verzichtet, das heißt, wenn er sämtliche elektrische Geräte ausschaltet, wenn er sie nicht benutzt, dadurch ohne besonderen Aufwand seine Stromrechnung um 10-15% verringern kann. Da die jährliche Preiserhöhung ungefähr den selben Prozentsatz ausmacht, könnte er dadurch den Preisanstieg von einem Jahr sparen.

Es wäre von sehr großer Bedeutung, dass "grüne Banken" nach dem Muster der verschiedenen Investmentbanken gegründet werden, die auch dem "kleinen Mann" Kredite in höherer Anzahl und unter günstigeren Bedingungen als bisher gewähren, damit diese auf die „grüne Linie“ umsteigen. Im Zusammenhang mit der grünen Besteuerung wäre die Anpassung der Umsatzsteuer, also der Konsumsteuer an die "grünen Werte" von Bedeutung, damit diese Steuer den Bezug der gegebenen Produkte und des Verbrauchs zum Klimawandel und zur Umwelt entsprechend widerspiegelt. Es erfreute uns anno dazumal ganz und gar nicht, als die an die Solarenergie anknüpfenden Posten in Ungarn anstelle der früheren Null-Prozent mit einem höheren Umsatzsteuersatz belegt wurden. Daraus ergeben sich keine riesigen Einnahmen, das Bewusstsein der Menschen wird aber im negativen Sinne beeinflusst. Innerhalb der Europäischen Union ist jeder Mitgliedsstaat verpflichtet, der Europäischen Kommission gegenüber Rechenschaft über sein nationales Programm zum sozialen Schutz und zur Sozialen Inklusion abzulegen. Es wäre zweckmäßig,

wenn die Schaffung von grünen Jobs, die Orientierung der benachteiligten sozialen Schichten in Richtung einer umweltfreundlichen Zukunft, hier aufgenommen würde und wenn auf diese Art und Weise die sozialen und "grünen Werte" zusammen zur Geltung kommen könnten.

Zum Schluss noch ein erwägenswerter Vorschlag aus dem gestern herausgegebenen Bericht der Baudouin-Stiftung. In der Strategie Europa-2020 steht eine Verpflichtung – und hoffentlich wird diese von sämtlichen Regierungen unterstützt –, dass in den nächsten zehn Jahren die Anzahl der Leute, die in Europa unterhalb der Armutsgrenze leben, um 25% verringert werden muss. Der Bericht der Stiftung fügt noch einen zusätzlichen Vorschlag hinzu, der sehr geistreich formuliert ist: Lassen Sie uns zum Beispiel deklarieren, dass wir in diesen zehn Jahren die Heizungssanierung von 40% der Sozialwohnungen lösen, d.h. dass mindestens 40% der Wohnungen weniger Heizungsenergie verbrauchen. In Ungarn ist die pro Quadratmeter verbrauchte Heizungsenergie übrigens das Doppelte des west-europäischen Durchschnittes. Also verbrennen wir als armes Land doppelt so viel Energie wie die Länder, wo bei ähnlichen Klimabedingungen die Anlagen und die Isolierungen besser sind. Man muss natürlich hinzufügen, dass in England die bereits erwähnte Energiearmut entlang einer Temperatur von 20 Grad berechnet wird, dass die Wohnungen also auf 20 Grad aufgeheizt werden müssen. Wer es wärmer mag, ist laut ihren Begriffen nicht arm, sondern handelt verschwenderisch.

Offenbar werden wir unzählige Vorschläge dafür erhalten, wie im Europäischen Sozialfonds die Schaffung von "Green Jobs" mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit zu vereinen wäre. In diesem Zusammenhang freuen wir uns auch auf jeden einzelnen Vorschlag von Ihnen. Wenn jemand auf Ungarisch oder Englisch – aber auch in Deutsch müsste es möglich sein – im Zusammenhang mit der umweltfreundlichen Nutzung des Europäischen Sozialfonds einen Vorschlag an unsere Mailadresse schickt, die Sie auf der Homepage der Europäischen Kommission finden, dann verspreche ich Ihnen, dass Ihr Vorschlag genauso wie der des Ministeriums diskutiert wird. Anmerkungen sind übrigens auch unter der Adresse gyula.hegyi@ec.europa.eu herzlich willkommen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

„Green Jobs“ - ein neues politisches Paradigma?

Umweltbeschäftigung ist derzeit in Form des Stichwortes ‚Green Jobs‘ in aller Munde, in Österreich ebenso wie auf EU-Ebene. Wie Umwelt-, Klimaschutz und Wirtschafts-, Beschäftigungswachstum sich zueinander verhalten, wurde und wird seit Jahren mehr oder minder intensiv und kontroversiell diskutiert. Lässt sich von einem ‚trade-off‘ sprechen, das heißt von zwei sich widersprechenden Zielen, weil etwa Wirtschaftswachstum nur mittels verstärkter Nachfrage nach Energie und natürlichen Ressourcen möglich ist, was zu einem höheren Produktionsniveau und zu einem verstärkten Einsatz von Transportmittel und damit zu erhöhten Emissionen führt, oder liegt eine „doppelte Dividende“ vor, also die Erreichung wirtschaftlicher und beschäftigungspolitischer Ziele bei gleichzeitiger Verbesserung der umwelt- und klimapolitischen Situation? Zumindest auf politisch-programmatischer Ebene wird die Möglichkeit der Erreichung einer doppelten Dividende betont. Grüne/re Arbeitsplätze sollen zur Erreichung der klimapolitischen Zielsetzungen – Verringerung des Energieverbrauchs, Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energieträger am Energieverbrauch und Senkung der Treibhausgasemissionen – beitragen und neue Märkte und Arbeitsplätze erschließen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Überwindung der derzeitigen Beschäftigungskrise leisten.

Auf EU-Ebene wird dies beispielsweise im Rahmen der neuen Strategie Europa 2020 adressiert. Die dort formulierten prioritären Zielsetzungen – intelligentes, integratives und nachhaltiges Wachstum – sollen sich gegenseitig verstärken, das heißt wirtschaftliches Wachstum soll zu ökologisch nachhaltigem und sozial inklusivem Wachstum beitragen und durch Wachstum in den beiden letztgenannten Bereichen soll das wirtschaftliche Wachstum neuen An Schub erhalten.

In Österreich wurde jüngst, im März 2010, eine neue Energiestrategie zur Erreichung der Klima- und Energieziele verabschiedet. Auch hier wird die Einbettung der Ziele der Energiepolitik in das allgemeine volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische System und die Unterstützung wachstums- und beschäftigungspolitischer Ziele hervorgehoben. Konkret sollen mittels energiepolitischer Maßnahmen wie beispielsweise der Sanierung von Gebäuden oder dem Ausbau und der Verbesserung des öffentlichen Personen- und Regionalverkehrs bis zu 80.000 Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden. Ein seitens des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) gerade in Erarbeitung stehender ‚Masterplan Green Jobs‘ soll hier konkret darlegen, wie bis zum Jahr 2020 rund 90.000 Green Jobs in Österreich geschaffen werden können (BMWFJ/BM-

LFUW 2010).

Lässt sich angesichts dieser hohen Aufmerksamkeit die Green Jobs auf politisch-programmatischer Ebene aktuell einnehmen, somit von einem neuen politischen Paradigma sprechen? Das heißt, ist die Green Jobs Debatte „in einen Rahmen von Ideen und Standards, die nicht nur die Ziele der Politik und die Art der Instrumente spezifizieren, die zu ihrer Realisierung eingesetzt werden, sondern auch den grundlegenden Charakter der Probleme, die sie zu bearbeiten meinen“ (Hall, 1993) eingebettet?

Einstweilen, so die These, formuliert die Green Jobs Debatte im Kern das Ziel der Politik, nämlich das Erreichen umwelt-, klimapolitischer Zielsetzungen bei gleichzeitiger Verbesserung der Beschäftigungssituation. Besteht hier auf gesamteuropäischer und nationaler Ebene ein breiter Konsens, gilt dies zu einem deutlich geringeren Ausmaß für die zentralen Problemverursachungszusammenhänge und die entsprechenden Problemlösungsstrategien. Dies soll im Folgenden entlang von drei Aspekten skizziert werden.

Erstens besteht, kein Konsens darüber wann ein Job denn überhaupt ein grüner Job ist, welche **Definitionskriterien** hierfür heranzuziehen sind. Exemplarisch für zahlreiche Abgrenzungsprobleme steht etwa die Frage, ob der Anbau beispielsweise von Raps, Ölpalmen oder Zuckerrohr für die Biotreibstoffherstellung denn wirklich grün ist, wenn damit Intensivlandwirtschaft mit hohem Düngemittelseinsatz einhergeht, tropische Regenwälder für Anbauflächen angeholzt werden oder die Artenvielfalt im Anbau eingeschränkt wird? Oder fällt der Bau von Wasserkraftwerken, bei gleichzeitiger Zerstörung intakter Natur, tatsächlich in den Bereich grüner Wirtschaft? Festzuhalten ist, dass derzeit keine einheitlich Definition von Green Jobs besteht, vielmehr finden wir in der Debatte unterschiedliche ‚Grünschattierungen‘ vor, mit durchaus beträchtlicher Wirkung. Denn je nach Definition ist der Bereich der Green Jobs mehr oder weniger bedeutsam. EUROSTAT arbeitet in Zusammenarbeit mit den nationalen statistischen Ämtern hier seit vielen Jahren an einer Definition und Abgrenzung zur Erfassung der Beschäftigten im Umweltbereich. Wurde bislang nach dem Konzept der Öko-Industrien erhoben, worunter Aktivitäten von Betrieben oder Organisationen definiert werden, die Umweltgüter herstellen, Umweltdienste leisten oder Bauleistungen erbringen, die dem Umweltschutz dienen (vgl. Petrović 2009), wird derzeit ein neues und weiteres Konzept (Umweltorientierte Produktion und Dienstleistung (EGGS)) entwickelt (vgl. Wegscheider-Pichler 2009). Erhebungen für das Jahr 2008 nach beiden Konzepten verdeutlichen, wie unterschiedlich stark der grüne Jobsektor in Abhängigkeit der je gewählten Definition ausfallen kann. So sind in Österreich nach dem Konzept der Öko-Industrien ca. 109.000 Personen im Umweltbereich beschäftigt. Nach dem erweiterten EGGS-Konzept steigt diese Zahl um knapp 55.000 Personen auf knapp 163.000 Beschäftigte. Rechnet man den Handel mit Umweltgütern und -technologien (z.B. Bioprodukte, Großhandel mit Altmaterialien) hinzu, steigt die Anzahl der Green Jobber weiter auf rund 185.000. Der Anteil der Umweltbeschäftigten an allen Erwerbstätigen erhöht sich damit von 2,8% (Konzept der Öko-Industrien) auf 4,2%. Für die gesamte

Europäische Union wird die Anzahl der Green Jobs – je nach Definition – zwischen ca. 2,4 Millionen (Öko-Industrien) und 21 Millionen direkter Arbeitsplätze in einer weiten Definition beziffert (vgl. näher GHK et al. 2007, European Commission 2009).

Neben der Definition und Abgrenzung von grünen Jobs ist zweitens auch die Frage nach den tatsächlichen **Beschäftigungseffekten** solcher Jobs nicht eindeutig. Häufig werden in Studien Bruttobeschäftigungszahlen genannt. Zur Beantwortung der Frage ob Green Jobs im Sinne eines Jobmotors fungieren, bedarf es jedoch der Berechnung von Nettobeschäftigungseffekten. Wie viele Arbeitsplätze werden direkt oder indirekt neu geschaffen, wie viele Jobs gehen verloren oder werden durch Jobs in anderen Tätigkeitsbereichen substituiert? (vgl. (UNEP 2008, GHK et al. 2007). Dem Tenor einschlägiger Analysen folgend, dürften Green Jobs weder ein Jobkiller noch ein Jobknüller sein, vielmehr ist von neutralen oder leicht positiven Nettobeschäftigungseffekten auszugehen.

Als dritter wesentlicher Aspekt sind **qualitative Dimensionen** grüner Jobs zu nennen. Zum einen betrifft dies die **Qualität solcher Arbeitsplätze**, zum anderen die Qualifikations- und Kompetenzanforderungen in diesem Bereich.

Bezugnehmend auf die Qualität der Arbeitsplätze stellt sich die Frage, welche Personengruppen, zu welchen Arbeitsbedingungen hier mit Beschäftigungsmöglichkeiten rechnen können. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Statistik Austria zur Umweltbeschäftigung ist beispielsweise davon auszugehen, dass vor allem Männer Beschäftigungsmöglichkeiten in grünen Jobs vorfinden. Umweltbeschäftigung ist in traditionell männlich dominierten Branchen wie beispielsweise dem Baubereich oder im Maschinenbau von vergleichsweise hoher Relevanz. Auch wird von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, dass in diesem Bereich auch so genannte atypische Beschäftigungsverhältnisse, wie beispielsweise Leiharbeit, eine wesentliche Rolle spielen; Green Jobs, daher nicht zwangsläufig mit Good Jobs gleichzusetzen sind.

Eine weitere wesentliche Herausforderung allgemein, ebenso wie konkret bezogen auf Green Jobs, ist darüber hinaus in der Frage der **Qualifikations- und Berufsbedarfsanalysen** und -prognosen zu sehen. Wie sehen die grünen Arbeitsplätze (der Zukunft) aus? Welche (neuen) Qualifikationen sind nötig, um den Anforderungen zu entsprechen? In Österreich kommen hierfür unterschiedliche Instrumente auf verschiedenen Ebenen zum Einsatz (beispielsweise Unternehmensbefragungen, Regionale Round Tables, Analyse von Stellenausschreibungen). Gleichzeitig scheint hier die laufende Weiterentwicklung und verstärkte Verschränkung der Bemühungen um die Antizipation künftiger Qualifikationsbedarfe wesentlich, um bedarfsgerechte Aus- und Weiterbildungen entwickeln und anbieten zu können. Auf Basis der vorliegenden Literatur ist dabei zu erwarten, dass nicht unbedingt zahlreiche neue Berufsbilder entstehen werden, sondern vielmehr in bestehenden Berufen zunehmend (auch) „green content“ gefragt sein wird (UNEP 2008, ECORYS 2008, CEDEFOP 2009).

Dieses Wissen um künftige Qualifikations- und Kompetenzbedarfe ist nicht zuletzt zentral, um im Rahmen aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen zielgerichtet Angebote setzen zu können. Beschäftigung und Qualifizierung im und für den Umweltbereich ist derzeit zwar ein Bestandteil des Maßnahmenpektrums des Arbeitsmarkt-service, stellt aber keine strategische oder explizit verankerte Orientierung dar. Im Bereich der Qualifizierungen ist ‚green content‘ häufig Teil des Kursangebotes und auf Ebene von Beschäftigungsmaßnahmen stellt Umweltschutz und ökologische Nachhaltigkeit eine durchaus wichtige Zielorientierung dar. So stehen beispielsweise Sozialökonomische Betriebe, ein arbeitsmarktpolitisches Instrument, das durch die Bereitstellung von marktnahen, aber relativ geschützten, befristeten Arbeitsplätzen die nachhaltige Integration von schwer vermittelbaren Personen in den Arbeitsmarkt fördern soll, wesentlich für eine Verbindung von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zielen. Zahlreiche Sozialökonomische Betriebe arbeiten in Österreich im ‚grünen Bereich‘ – reichend von Recycling-Maßnahmen über Landschaftsschutz bis hin zu Forstwirtschaft.

Insgesamt bedarf es neben einem Konsens über die Zielorientierung, der Erreichung beschäftigungspolitischer Ziele bei gleichzeitiger Verbesserung der umwelt- und klimapolitischen Situation, auch einer höheren ‚inhaltlichen Dichte‘. Nötig ist ein vertieftes Wissen über Möglichkeiten und Grenzen von Green Jobs. Dazu bedarf es neben der Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses über die Definition von Green Jobs auch weiterhin Aktivitäten im Bereich Monitoring und Evaluierung einschlägiger Aktivitäten und Effekte. Hierzu zählt nationalstaatliches Experimentieren ebenso wie wechselseitiges Lernen von den Nachbarn, wie es gerade auch im Rahmen von grenzüberschreitenden Projekten, etwa der EXPAK AT.HU, geschieht. Ebenso ist die Weiterentwicklung der Bemühungen um die Antizipation künftiger Qualifikations- und Kompetenzbedarfe ein wichtiger Aspekt, wie dies auch auf EU-Ebene im Rahmen der Initiative ‚New Skills for New Jobs‘ adressiert wird.

Letztlich, was im beschäftigungspolitischen Bereich (nicht) möglich sein wird, wird wesentlich auch von den gewählten und umgesetzten politischen Steuerungsinstrumenten abhängen.

Literaturverweise

BMWFJ - Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend/ BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2010): Energiestrategie Österreich, Wien.

CEDEFOP (2009): Future skill needs for the green economy, Luxembourg.

ECORYS (2008): Environment and labour force skills, Overview of the links between the skills profile of the labour force and environmental factors, Report for DG Environment.

European Commission (2009): Employment in Europe 2009, Luxembourg.

European Commission Environment. Climate Change http://ec.europa.eu/environment/climat/home_en.htm

GHK/Cambridge Econometrics and Institute for European Environmental Policy (2007): Links between the environment, economy and jobs, Report for DG Environment.

Hall, Peter A. (1993): Policy Paradigms, Social Learning, and the State, in: Comparative

Petrović, Brigitte (2009): Umweltgesamtrechnungen, Modul – Leistungen der Öko-Industrien (Zeitreihe 2000 bis 2008), Statistik Austria im Auftrag des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien.

Politics 25 (3), S.275-296.

UNEP (2008): Green Jobs: Towards decent work in a sustainable, low-carbon world.

Wegscheider-Pichler, Alexandra (2009): Umweltgesamtrechnungen, Modul - Umweltorientierte Produktion und Dienstleistung (EGSS), Pilotprojekt 2008, Umsatz und Beschäftigte in der Umweltwirtschaft, Statistik Austria im Auftrag des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien.



Zsombor Cseres-Gergely und Petra Wetzel referierten über die Situation und Chancen der grünen Beschäftigung in Ungarn und in Österreich (rechts Moderator József Gombás)

**Arbeitsmarktpolitik und grüne Tendenzen in Ungarn –
Situationsanalyse und Möglichkeiten¹**

Die Drosselung der kohlebasierten Energieerzeugung und die grüne Beschäftigung sind wichtige Teile der umfassenden Strategie Europa 2020. Wie wir im Vortrag sehen werden, kann diesen Prozess auch Ungarn nicht umgehen, wobei die einschlägigen Fachpolitiken bei weitem nicht vom gleichen Entwicklungsgrad gekennzeichnet sind. Was die wegen des Klimawandels notwendigen direkten Schritte angeht, steht Ungarn sehr gut da, eine anknüpfende Beschäftigungspolitik existiert jedoch praktisch nicht.

Aus dem Raumgewinn der grünen Beschäftigung resultierend sind diverse Wirkungen zu erwarten (Ecorys, 2008):

1. Arbeitskräftebedarf aus zusätzlich in Gebrauch genommenen Geräten, neue Arbeitsplätze (überwiegend wächst der Bedarf an Arbeitskräften)
2. Umstrukturierung der Beschäftigung (je nach Branche wird dadurch die Arbeitskräfte-nachfrage gesteigert oder verringert)
3. Ohne Ersatz zur Auflösung kommende Stellen (verringern die Arbeitskräftenachfrage)
4. Arbeitsplätze im Wandel (sind hinsichtlich der Arbeitskräftenachfrage neutral)

Für die Fachpolitik ergeben sich zwei Hauptfragen: Welche einschlägigen Prozesse laufen in der Wirtschaft autonom ab, bzw. wo wäre es lohnend staatlich zu intervenieren. Bei der Behandlung dieser Frage stellt sich als permanentes Problem „die Frage der Green Jobs“ dar. Es existieren zwar diverse Definitionen, die diejenigen Jobs als grün ansehen, durch die die Umweltbelastung in irgendeiner Weise verringert wird, bei der konkreten Anwendung kommen jedoch deren Schwächen oft zum Ausdruck (z.B. in Atomkraftwerken entstehende Jobs).

Was die Umweltfrage angeht, herrscht in Ungarn generell Offenheit. Hinsichtlich des Ansatzes der Bevölkerung zeigen die einschlägigen Meinungsumfragen (Mosoniné – Pálkó – Stefán, 2006; EC, 2008, Cognitive, 2008 and TÁRKI – Image Factory, 2007), dass diese generell für die grüne Wende ist. Die große Frage lautet jedoch, wie groß die an diese theoretische Präfe-

¹ Der die Grundlage des Vortrages darstellende Bericht wurde für das European Employment Observatory (EEO) erstellt. Die komplette Studie kann von der Homepage des EEO heruntergeladen werden: <http://www.eu-employment-observatory.net>

renz anknüpfende Opferbereitschaft ist – dazu können wir nicht viel sagen. Auf die Aktivitäten der NGOs kann die Fachpolitik noch nicht wirklich aufbauen. Es gibt zwar einzelne, die bedeutende Ergebnisse erzielt haben (zum Beispiel der Energieklub mit dem Projekt „Iakcímke“ - ein energetisches Zertifikat für Haushalte), aber eben nur wenige derartige Fallbeispiele.

Die politischen Parteien haben sich mit dem Thema kaum auseinandergesetzt; die einschlägigen Aktivitäten beschränken sich praktisch auf die Aktivitäten der Partei Ungarisches Demokratisches Forum im Europaparlament, sowie den von der neuen Partei mit der Bezeichnung „Politik kann auch anders sein“ (Lehet Más a Politika) erstellten Vorschlag „Grüne Wende“. Die Einstellung der Regierung kommt über die Klimapolitik zur Geltung, die sich in der auf dem VAHAVA-Projekt basierenden Nationalstrategie zum Klimawandel (NÉS) und dem Nationalen Programm zum Klimawandel (NÉP) manifestiert. Der Regierungsansatz ist relativ engstirnig, vorsichtig und nicht initiativ. Das auf das fachlich anspruchsvolle VAHAVA-Projekt aufgebaute und 2007 akzeptierte NÉS ist ein umfassendes, auch auf die Synergiewirkungen zwischen den einzelnen Fachpolitiken aufbauendes Papier. Das 2009 verabschiedete NÉP ist jedoch vollkommen anders: Es handelt sich dabei in erster Linie um eine Sammlung der einschlägigen EU-Förderprogramme. Das Operative Programm berührt keine der Entscheidungen von großer Tragweite (z.B. auch die nach 2009-2010 fällige weitere Steuerumstrukturierung nicht); eine zu deren Durchsetzung notwendige Stakeholder-Analyse ist in keinem der Dokumente enthalten.

Sollte die Regierung die Wirkungen eines grünen Beschäftigungsprogramms erheben oder aus diversen Interventionsmöglichkeiten wählen, dann sind jene Wirkmechanismen aufzuzählen und in Zahlen greifbar zu machen, über die die erwarteten Wirkungen zur Geltung kommen. Wir unterscheiden dreierlei einschlägige Wirkungen (siehe z.B. GHK, 2007):

- direkte Wirkung: Veränderung der Arbeitskräftenachfrage, und zwar dadurch, dass sich die Verhältnisse der einzelnen Technologien verschieben
- indirekte Wirkung: in anderen Branchen entstehende Nachfrage, letztlich Arbeitsnachfrage
- induzierte Wirkung: die indirekte Wirkung des zusätzlich entstehenden Einkommens (und die direkte Wirkung des Ausfalls der früheren Einkommen).

Die Erhebung des Wirtschaftswachstums aufgrund des grünen Wandels bedarf keiner neuen Instrumente, sondern die bestehenden sind anzuwenden. Hierzu sind entsprechende Dateneinträge notwendig und das Know How der Analysten. Wichtig ist, dass zur Evaluierung von eventuell zur Umsetzung kommenden großen Programmen auch über die Standardinstrumente hinausgehende Erhebungen notwendig sein können.

Zur Analyse der Wirkungen stehen Angaben aus statistischen Datensammlungen und aus für statistische Zwecke eingerichteten Datenbanken zur Verfügung. Diese sind für die Fachpolitik aufgrund des Gesetzes Nr. CI von 2007 einzeln und verknüpft zugänglich. Auch die notwendigen Analysemethoden

den sind bekannt und im Sinne der oben genannten Punkte folgende:

- Direkte Wirkung: Die Stärke der direkten Wirkung hängt von der Output- und Preisflexibilität der Arbeitskräftenachfrage ab. Nötig sind die Beschreibung der Technologie und das Modell der Arbeitskräftenachfrage (Kőrösi, 2005).

- Indirekte Wirkung: Die indirekte Wirkung wird durch die branchenübergreifende inländische Inputverwendung und den Importbedarf der entstandenen Mehrproduktion bestimmt. Ein einschlägiges Instrument stellen die Bilanz der Branchenbeziehungen und allgemeine Modelle dar.

- Induzierte Wirkung: Die induzierte Wirkung wird durch die transformierten Wirkungen der entstehenden Nachfrage, wie z.B. die Einkommenswirkungen bestimmt. Hierzu gehört z.B. die Auswirkung der infolge der Wärmeeffizienz entstehenden Einkommensersparnis auf die Konsumnachfrage (Molnár & Cseres-Gergely, 2008).

Es wird von MTA KTI bis 2013 ein Prognosesystem der Arbeitskräftenachfrage und des Angebotes erstellt, das auf die oben erwähnten Instrumente zurückgreift (dies erfolgt im Rahmen des TÁMOP 2.3.2 Programms, wobei jedoch nicht ausgesprochen auf die Förderung der grünen Beschäftigung abgezielt wird).

Derzeit existiert in Ungarn eine einzige ähnliche Analyse und zwar der Programmvoranschlag zur Gebäudeisolierung der Forschungsgruppe der Mitteleuropäischen Universität (CEU) 3CSEP (<http://3csep.ceu.hu/projects>). Dabei handelt es sich um eine umfassende, auf Interventionen fokussierende Studie, die die Modernisierung der Isolierung des gesamten/des überwiegenden Gebäudebestandes von Ungarn forciert. Ein wesentliches Augenmerk ist der umfassenden und langfristigen Erhebung der Beschäftigungswirkungen bei Umsetzung des Projektes gewidmet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass

- die engen fachlichen Rahmen gegeben sind. Es existiert eine Klimapolitik, die als Basis auch entspricht, aber keine umfassende „grüne Politik“.

- Im Bereich der Klimapolitik fehlt ein autonomer (von U-Förderungen unabhängiger) Aktionsplan.

- Die Entwicklung von grünen Branchen und Berufen sind nicht erkennbar.

- Es fehlen die Grundlagenstudien (z.B. hinsichtlich der ausgesprochenen als „grün“ einzuschätzenden Branchen und Berufen).

- Die Regierung forciert die „grüne“ Beschäftigung momentan nicht.

Tendenzen der Arbeitskräftenachfrage in einzelnen Branchen

In den letzten 20 Jahren sind in der branchenbezogenen Beschäftigungsstruktur der ungarischen Wirtschaft signifikante Veränderungen eingetreten. Es sind neue Berufe und Fachbereiche entstanden, während andere zurückgegangen oder verschwunden sind. Hierzu zählt auch das Entstehen von grünen Beschäftigungsbereichen.

Am Anfang des Überganges in die Marktwirtschaft ist die Zahl der Beschäftigten um ca. 1,5 Millionen zurückgegangen. Nachdem jedoch diese



Judit Adler informierte über Tendenzen in der Arbeitskräftenachfrage

die frühere, äußerst schwache Effizienz verbesserungswürdig gewesen ist, aber dies führte auch zu einem Rückgang des legalen Beschäftigungspotentials.

Krise überwunden war, wurden in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre etwa eine halbe Million Arbeitsplätze wieder geschaffen. Seit der Einführung der Marktwirtschaft war die Zahl der Beschäftigten im Jahr 2006 mit 3,9 Millionen am höchsten. Seither sind als Folge der Sparmaßnahmen sowie der im Herbst 2008 beginnenden Weltwirtschaftskrise erneut ca. 150.000 Stellen verlorengegangen.

Die ungarische Wirtschaft wies in den vergangenen zwanzig Jahren Merkmale einer **intensiven Wirtschaftsentwicklung** auf, wobei bei einem BIP-Volumenanstieg von insgesamt 40 % zwischen 1990 und 2008 die Beschäftigungszahl um gut 20% abgenommen hat. Es ist unumstritten, dass

Diese Prozesse wurden durch weitreichende Strukturänderungen begleitet. Deren Ausmaß und Qualität hing stark von den **internationalen und heimischen Konjunkturverhältnissen**, und insbesondere vom **ausländischen Working Capital** ab. Die erhöhte Komplexität der Eigentumsverhältnisse hat

auch im Beschäftigungsbereich neue Perspektiven eröffnet. Tochterunternehmen von internationalen Firmen haben das HR-Management ihrer Mutterfirmen implementiert, wobei sich deren Praxis nicht auf ungarische Unternehmen übertrug. Auf die quantitativen und qualitativen Merkmale der Beschäftigung hatte auch die **Reprivatisierung** eine signifikante Wirkung. Zudem waren in diesem Zusammenhang ausländische Investitionen von Bedeutung. Diese haben zwar in den 1990er Jahren zu einer Erhöhung des Personalstandes geführt, allerdings ist seither aufgrund der technischen/technologischen Entwicklung ein **Sinken des Personalstandes** beobachtbar.

Die qualitativen und quantitativen Merkmale der Arbeitskräftenachfrage wurden durch die aktuelle staatliche Regulierung, die Höhe der Steuern und Abgaben, die Sozialversicherungsvorschriften sowie die Sozialversorgung stark beeinflusst. Es entstand - gewissermaßen als Konsequenz der oben genannten Faktoren - die schwarze bzw. graue Zone der Beschäftigung.

Bei der Beurteilung des Beschäftigungspotentials der einzelnen Branchen ist zu berücksichtigen, dass nur ein Teil der in den letzten 20 Jahren eingetretenen inhaltlichen Veränderungen durch die statistisch erfassten Zahlen verdeutlicht werden kann. Gleichzeitig hat sich der Inhalt der Arbeit – bei gleichbleibender Bezeichnung der Branchen – teilweise stark verändert.

Eine markante Veränderung bei den wichtigen Wirtschaftsbranchen ist der Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Landwirtschaft und deren Erhöhung im Dienstleistungssektor.

Der seit 20 Jahren andauernde Rückgang der Beschäftigung in **der Landwirtschaft** kann auf eine geänderte Struktur des Grundbesitzes, Kapitalmangel sowie auf Regelungs- und Förderbelange zurückgeführt werden. Positiv kann bewertet werden, dass der Rückgang der Beschäftigten in der Agrarbranche von 2005 bis 2010 zum Stillstand kam. Ein Problem dieser Branche ist, dass der Anteil der Schwarzarbeit schon immer hoch war und dieses Problem konnte auch durch diverse Gesetzesänderungen (z.B. Gelegenheitsarbeiterausweis) nicht wirklich behoben werden.

Die interne Strukturänderung der Landwirtschaft – Rückgang der Tierzucht, Flächenausdehnung beim Pflanzenanbau – hat zur Verbesserung der Umweltbelastung beigetragen.

Die Landwirtschaft könnte eine vorrangige Rolle bei der Umsetzung der grünen Beschäftigung spielen. Dieser Prozess schreitet jedoch nur langsam voran. Ab 2005 hat ein Aufschwung bei der sogenannten ökologischen Wirtschaft stattgefunden. Allerdings hat sich diesbezüglich die Kürzung der Förderungen negativ ausgewirkt. Der Aufbau einer biologischen Landwirtschaft kostet viel Zeit und Geld und es dauert, bis sich die Änderung rentiert, daher sind ohne Förderungen nur wenige Bauern zu diesem Schritt bereit. Dies ist

ein Grund für den Rückgang der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen von 22.000 (2005) auf 16.000 bis zum Ende des letzten Jahrzehnts. Die Nachfrage nach Bioprodukten ist trotz des höheren Preises sowohl im Inland als auch im Ausland sehr hoch. Da biologische Landwirtschaft äußerst arbeitsintensiv ist, könnte deren Förderung zur Steigerung des Beschäftigungsniveaus von schwer vermittelbaren Gruppen beitragen.

Hinsichtlich der Arbeitsnachfrage haben in der **Industrie** die größten Veränderungen stattgefunden. Der Kohleabbau ist nahezu verschwunden, die Metallurgie und auch die Textilindustrie extrem geschrumpft. Auch die Lebensmittelindustrie ist unter den Verlierern. Die erwähnten Änderungen haben weitgehend zum Rückgang des Energieverbrauchs der Industrie und der Verringerung der Schadstoffemissionen beigetragen. Zwar wurden diese Prozesse nicht aus umweltbezogenen Überlegungen eingeleitet, aber Ungarn hat sich in Folge dessen in eine umweltbewusstere Richtung bewegt - wenn wir diesen Begriff breiter auslegen.

Zur einer umweltfreundlicheren Industrie wurde auch durch das ausländische Kapitel beigetragen, davon wurden 36% in die Industrie investiert. Hiervon waren in erster Linie die Fahrzeugproduktion, die Herstellung von Elektrogeräten und Elektroapparaten sowie die Erdölverarbeitung betroffen. Teilweise wurden modernste Technologien implementiert und umweltrelevante Aspekte berücksichtigt. Bei verarbeitenden Industriebetrieben mit ausländischen InhaberInnen sind mehr als 300.000 Personen beschäftigt. Zwei Drittel der in den oben genannten Branchen vorgenommenen ausländischen Investitionen betrafen Maschinen.

Das Beschäftigungspotential der Baustoffindustrie schwankt äußerst stark und ist von Investitionen (Autobahn, U-Bahn) sowie vom Volumen der Wohnbauförderung und den Darlehensvergaben beim Wohnbau abhängig. Die Holz- und Papierindustrie war in diesem Zeitraum kaum von Veränderungen betroffen. Bis zur Krise gab es im Maschinenbau einen steigenden Arbeitsbedarf, wie auch die Metallbranche - trotz bedeutender Schwankungen - zu den von einer guten Leistung gekennzeichneten Branchen zählte.

Die Arbeitskräftenachfrage wurde im **Baugewerbe** durch die an den EU-Beitritt anknüpfenden Förderungen sowie die aufgrund des Nationalen Entwicklungsplans Nr. I umgesetzten infrastrukturellen Investitionen gesteigert. Ab 2005 war das Vorweisen von legalen Beschäftigungsverhältnissen ein wichtiger Punkt bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Infolge der strikteren Vorschriften haben Baufirmen einen Teil der bis dahin schwarz Beschäftigten angestellt, da sie nicht auf eine Teilnahmemöglichkeit an den Ausschreibungen des Förderplanes "Neues Ungarn" verzichten wollten. Als dieser jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Probleme in Ungarn nicht umgesetzt wurde, sind die Beschäftigungszahlen eingebrochen.

Außerdem stellt die Vorfinanzierung von EU-Förderungen ein Problem dar, da das Land aufgrund der hohen Verschuldung keine ausreichenden Darlehen erhält und vergeben kann, worunter die Nachfrage im Baugewerbe leidet. Dies wird sich aufgrund der Auslandskredite im Wohnbau und der Streichung der sozialen Wohnbauförderung noch weiter verschlechtern.

Im breit angelegten **Dienstleistungssektor** zeigt sich ein leichter Anstieg der Beschäftigung, der je nach Branche auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen ist.

Die Entwicklung des Sektors **Handel und Beherbergung** wurde durch ausländisches Kapital, Geschäfte mit großen Verkaufsflächen bzw. Handelsketten vorangetrieben. An erster Stelle hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen steht zwar der industrielle Bereich, aber gleich danach folgen ausländische Handelsunternehmen (120.000 Personen). Einkaufszentren erhöhen zwar den Konkurrenzdruck auf Kleinunternehmen in diesem Bereich, dennoch ist der Beschäftigungssaldo positiv.

Politisch wurde das Beherbergungs- und Gaststättenwesen als Schlüsselbranche bezeichnet. Aber die Erhöhung der Nächtigungskapazitäten hat sich nicht in der Arbeitskräftenachfrage niedergeschlagen. Zugleich spielt in diesem Bereich wahrscheinlich auch Schwarzarbeit eine relevante Rolle. Demgegenüber hat im Gaststättenwesen die Arbeitskräftenachfrage bedeutend zugenommen, was nicht zuletzt eine Folge der Verwendung und dem bedeutenden Wertanstieg der Bons für warme Speisen (als Naturalienleistung der Arbeitgeber) ist.

Die Arbeitskräftenachfrage wird in den Branchen **Transport, Post und Telekommunikation** stark vom Transportbedarf des produzierenden Gewerbes bzw. den Veränderungen in den Passagiertransportbedürfnissen sowie den Treibstoffpreisen beeinflusst. Was den Trend angeht, ist ein leichter Rückgang der Arbeitskräftenachfrage zu verzeichnen. Bei der Ungarischen Post kam es zu einer weitreichenden Umstrukturierung, die ein Outsourcing vieler Aktivitäten mit sich führte. Die Telekommunikationsbranche ist von einer ausgesprochen niedrigen Arbeitsnachfrage gekennzeichnet.

Auch bei den **Anbietern von unternehmensbezogenen Dienstleistungen** (Finanzbereich, Aktivitäten zur Förderung der Wirtschaftstätigkeit) ist die starke Präsenz von ausländischen Firmen kennzeichnend. Konkret handelt es sich um Finanzdienstleistungen, bei denen die Arbeitskräftenachfrage durch den Aufbau von Finanzberatungen sowie Darlehensberatungen – vor allem vor der Krise – gesteigert wurde.

Unter den **Anbietern von wirtschaftlichen Dienstleistungen** bestehen im Bereich der Immobiliengeschäfte bedeutende ausländische Interessen

und hieraus resultierte ein hoher Arbeitskräftebedarf. Die beschäftigungsmäßig wohl stabilsten Bereiche der Branche sind die administrativen und juristischen Leistungen. Die immer komplizierter werdende Regelung und die mit strengen Strafen verknüpften Pflichten im administrativen Bereich generieren einen permanenten Bedarf für einschlägigen Fachleute. Auch hinsichtlich der IT-Dienstleistungen steigt die Nachfrage stets. Ungünstige Tendenzen sind lediglich in den Bereichen Forschung und Entwicklung wahrzunehmen, wo sich der Fachkräftebedarf - primär aus Finanzierungsgründen - nicht entsprechend erhöht.

Der Personalbestand im **öffentlichen Dienst** (Verwaltung, Bildung, Gesundheitswesen) wird aufgrund von Einzelentscheidungen festgelegt. Die äußerst hohe Zahl an Kommunalverwaltungen führt eine entsprechende Nachfrage mit sich. Zur Reduzierung des Personals in der zentralen Staatsverwaltung wurden ebenfalls Einzelmaßnahmen ergriffen, wie z.B. der Personalabbau von 2005 bis 2010, von dem ca. 100 Personen betroffen waren. Der Personalstand im öffentlichen Dienst wird auch stark vom Ausmaß der gemeinnützigen Beschäftigung geprägt.

Die Zahl der lehrenden Personen hat trotz des permanenten Rückgangs der SchülerInnenzahlen und dem Ende der Hochschulexpansion nicht abgenommen. Wegen der fehlenden Finanzierung und der Organisationsmängel nahm im Gesundheitswesen der Personalbestand ab, was aus gesellschaftlicher Sicht nicht unbedingt von Vorteil ist.

Die in der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts aufgrund einer Regierungsentscheidung verwirklichte zweimalige Erhöhung des Mindestlohnes, bzw. die Einführung des Mindestlohnes für HochschulabsolventInnen im öffentlichen Dienst, hat vorübergehend eine attraktive Wirkung ausgeübt. Die Sparmaßnahmen, die zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen und finanziellen Gleichgewichtes dienen, haben jedoch das Beschäftigungspotential dieses Bereiches stark verringert.

FLORIAN BRENCE
ACT – Austrian Clean Technology

Green Job Initiativen seitens ACT – Austrian Clean Technology
Ein Blick in die Praxis

1. Vorstellung von ACT – Austrian Clean Technology

ACT – Austrian Clean Technology ist „das“ österreichische Kompetenzzentrum für Umwelt- und Energietechnologie sowie Umweltdienstleistungen. Die Hauptaufgabe des im Jahr 2008 von Lebensministerium (BMLFUW) und Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) gegründeten Kompetenzzentrums ist es, die im Masterplan Umwelttechnologie (MUT) festgeschriebenen Maßnahmen in der Umsetzung mit besonderem Fokus auf Qualifizierung, Finanzierung und Unternehmenskooperationen zu koordinieren und zu dynamisieren.

Österreichische Umwelt- und Energietechnologie leistet täglich einen wichtigen Beitrag, um Umweltrisiken zu vermindern, Umweltschäden zu vermeiden und durch umweltfreundliche Technologien Arbeitsplätze und Lebensqualität zu schaffen. Das Ziel von ACT ist es, die innovative österreichische Umwelt- und Energietechnologiebranche zu stärken und nachhaltige Wertschöpfung zu ermöglichen. ACT unterstützt mit seinen Aktivitäten den Wirtschaftsstandort Österreich auf dem Weg zum Cleantech Spitzenreiter innerhalb Europas.

Das Arbeitsumfeld des Kompetenzzentrums ist hochdynamisch. Der Um-



Florian Brence und Thomas Ritt sprachen über eine neue Initiative sowie über kritische Betrachtungsweisen hinsichtlich der Green Jobs (i.d.M. Moderator József Gombás)

welt- und Energietechnologiemarkt zählt international zu den am stärksten wachsenden Märkten. Bis 2020 wird ein prognostiziertes globales Wachstum von 5,4% im Jahr vorausgesagt.

ACT greift diese Dynamik in seinen drei strategischen Kompetenzbereichen auf, um diese Entwicklung zusätzlich zu forcieren. Wir wollen mit unseren Aktivitäten:

1. Durch angepasste **Finanzierungsmodelle** Technologievorsprung nutzbar machen.
2. **Unternehmenskooperationen** fördern und dadurch Wettbewerbsvorsprung erlangen.
3. Durch die Erarbeitung und Weiterentwicklung von **Bildungsangeboten** mit internationaler Bedeutung Green Jobs sichern und neu schaffen.

2. Green Job Initiativen seitens ACT

ACT hat in den vergangenen Wochen und Monaten einige erste Green-Jobs Initiativen gestartet, die nun in der Folge kurz vorgestellt werden sollen:

2.1. ACT-Mentoringprogramm

Das ACT-Mentoringprogramm unterstützt Studentinnen dabei, Kontakte zu Unternehmen in der Umwelt- und Energietechnologiebranche zu knüpfen. Gemeinsam mit den Unternehmen und ACT sollen Forschungsarbeiten und Publikationen erstellt werden. Den Teilnehmerinnen am Mentoringprogramm hilft ACT nach einer Registrierung auf www.act-karriere.at bei der Wahl eines geeigneten Themas für ihre Forschungsarbeit und bei der Suche nach einem Unternehmen, das sie dabei unterstützt.

Das vorliegende Projekt setzt sich zum Ziel, „Chancengleichheit und die Gender-Thematik im Bereich der Umwelt- und Energietechnologiebranche“ zu etablieren und wird dabei vom FEMtech-Programm des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) gefördert.

So funktioniert das ACT-Mentoringprogramm:

1. Kostenlose Registrierung auf www.act-karriere.at unter dem Menüpunkt Mentoring.
2. Auswahl eines geeigneten Themas für eine wissenschaftliche Arbeit oder Vermittlung eines gehaltvollen Praktikums.
3. Unterstützung und Beratung bei speziellen Fragestellungen und Problemen durch eine/n ACT-MentorIn.
4. Organisation von themenspezifischen Meetings mit der Teilnehmerin und den beteiligten Unternehmen, um die Teilnehmerin gezielt an den jeweiligen Technologiebereich heranzuführen.
5. Organisation von Workshops für die teilnehmenden Unternehmen mit einer Gender-Expertin, um das Bewusstsein für gender-spezifische Fragestellungen zu erhöhen.
6. Abschluss der wissenschaftlichen Arbeit bzw. des Praktikums.
7. Übernahme der Teilnehmerinnen in den ACT-Fachkräftepool und Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz.

2.2. Green-Jobs Plattform www.act-karriere.at

Im Zuge des Mentoringprogrammes wurde auch die erste österreichische Green-Jobs Plattform entwickelt. Unter www.act-karriere.at können sich sowohl interessierte BewerberInnen kostenlos als auch Unternehmen kostenlos registrieren. Folgende Möglichkeiten gibt es auf dem Jobportal:

Möglichkeiten für BewerberInnen	Möglichkeiten für Unternehmen
• Ihren Traumjob suchen und finden	• Kostenlose Stellenanzeigen schalten
• Persönliches Bewerberprofil erstellen	• Unternehmensprofil erstellen
• Gehaltvolle wissenschaftliche Arbeiten finden	• Wissenschaftliche Arbeiten ausschreiben
• Registrierung für das ACT-Mentoringprogramm	• BewerberInnen und StudentInnen suchen
• Bewerbungstipps und Tipps für wissenschaftliche Arbeiten	• Recruiting-Tipps und Tipps für die Personalauswahl
• Vorstellung von Green Jobs und Arbeitsmarktmonitoring	

2.3. Thermische/r Sanierungstechniker/in im Baugewerbe

Die thermisch-energetische Sanierung der bestehenden Gebäude ist eine zentrale Maßnahme zur Erreichung der österreichischen Energie- und Klimaschutzziele. Es wird eine Anhebung der thermischen Sanierungsrate bestehender Gebäude von derzeit 1 % auf jährlich 3% pro Jahr angestrebt.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es fundiert ausgebildeter Fachkräfte, die im Bereich thermische Sanierung von Gebäuden sowohl praktisches als auch theoretisches qualitativ hochwertiges Sanierungswissen aufweisen.

Das von ACT - Austrian Clean Technology in Kooperation mit der HTL Mödling und der Solar 4 You Consulting Ges.m.b.H im Rahmen des Haus der Zukunft Plus-geförderten Projekts „ThermSat“ entwickelte Aus- und Weiterbildungsprogramm „Thermische/r SanierungstechnikerIn im Baugewerbe“ soll dazu beitragen, Personen zu qualifizieren die diesem Anforderungsprofil entsprechen.

Als Zielgruppe sind planende und ausführende Personen sowie EntscheidungsträgerInnen in Kommunen vorgesehen. Die Ausbildung setzt sich aus 4 Modulen im Ausmaß von je 36 Einheiten (EH) zusammen, wovon in 24 EH Theorie vermittelt und in 12 EH das erworbene Wissen anhand von praktischen Übungen gefestigt wird. Ebenfalls angeboten wird ein 20 EH umfassendes optional wählbares Vorbereitungsmodul, in dem Grundlagenwissen aufgefrischt wird.

Aufbau und Inhalte	
Vorbereitungsmodul (Optional)	Grundlagen der Bauphysik
Modul 1	Technische und thermische Gebäudeanalyse
Modul 2	Sanierungsmaßnahmen Gebäudehülle

Modul 2	Sanierungsmaßnahmen Gebäudehülle
Modul 3	Sanierungsmaßnahmen Haustechnik
Modul 4	Ökologie, Wirtschaft und Recht

Der erstmalige Start des Programms ist für September 2010 geplant.

2.4. Erneuerbare Energien in der Landwirtschaft

Der Lehrgang, der gemeinsam mit der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik entwickelt wurde, zielt darauf ab, Basiswissen im Bereich der erneuerbaren Energie zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht neben gut aufbereiteter Fachinformation auch die projektorientierte Umsetzung in der Praxis. Deshalb werden auch Grundlagen des Projektmanagements vermittelt. Eine persönliche Schwerpunktbildung ist durch die Wahlmodule und die Lehrgangsarbeit möglich. Exkursionen und Fachdialoge runden das Programm ab und ermöglichen eine weitere Vertiefung.

Die Zielgruppe sind hier VertreterInnen der Landwirtschaftskammern, BeraterInnen und LehrerInnen im landwirtschaftlichen Bereich sowie Interessierte (z.B. VertreterInnen aus Gemeinden).

Im Rahmen von 4 Semestern müssen 10 ECTS-Punkte durch 3 verpflichtende Grundmodule und 2 Wahlmodule erarbeitet werden. Weiters ist eine projektorientierte Lehrgangsarbeit, die von MentorInnen betreut wird geplant. Eine Übersicht über die geplanten Module kann in der folgenden Grafik entnommen werden:

Bildungsbaustein	Termin/Ort	Inhalt	Credits
Grundmodul 1: Klimawandel und nachhaltige Entwicklung: Auswirkungen auf die Landwirtschaft - Anpassungsstrategien	10. u. 11. Juni 2010 Hochschule	<ul style="list-style-type: none"> • Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels; regionaler und globaler Kontext • Nachhaltige Entwicklung; Prinzipien und Indikatoren • Klimaschutzziele: rechtliche Rahmenbedingungen auf nationaler und internationaler Ebene • Fachdialog: Wie erreichen wir unsere Klimaschutzziele? • Anpassungsstrategien in der Landwirtschaft • Grundlagen des Energie- und Ressourcenmanagements • Energiesituation national und international • Erneuerbare Energieträger und ihre Potenziale 	1,5

Grundmodul 2: Erneuerbare Energien und Energieeffizienz	21. u. 22. Oktober 2010 Hochschule	<ul style="list-style-type: none"> • Energietechnische und physikalische Grundlagen • Erneuerbare Energiegewinnungstechnologien und ihre Anwendungsbereiche: <ul style="list-style-type: none"> - Themenschwerpunkt Biomasse und Energieeffizienter Bauernhof, Nachhaltige Mobilität - Themenschwerpunkt Wind, PV, (Klein) Wasserkraft • Grundlagen für ressourceneffizientes Produktdesign (Ökodesign) • Energieeffizienzstrategien entlang der Prozesskette • Exkursion und Fachdialog: „Energiegewinnung und Energieeffizienz für Gebäude“ • Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre • Betriebswirtschaftliche Berechnungsmethoden • Wirtschaftliche Energieeffizienz und Systemtheorie • Grundlagen des Projektmanagements • Fachdialog: „Umwelt und Wirtschaft – gemeinsam oder einzam?“
Grundmodul 3: Ökonomische Aspekte und Förderungen	18. u. 19. November 2010 Hochschule	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Projektstrukturplans • Gesetzliche Rahmenbedingungen und die österreichische Förderlandschaft im Bereich Umwelt und Erneuerbare Energie • Anforderungen an das Projektmanagement bei förderbaren Projekten • Ausschau auf die Wahlmodule, Abschlussarbeit und Klärung offener Fragen
Wahlmodul 1	2011	Biomasse (Schwerpunkt fest und flüssig), in Kooperation mit dem Ifz Wieselburg und der ARGE Biogas

Wahlmodul 2	2011	Mobilität, Biomasse (Schwerpunkt flüssig), in Kooperation mit dem Ifz Wieselburg
Wahlmodul 3	2011	Energieeffizienter Bauernhof
Wahlmodul 4	2011	Photovoltaik / Wind / Wasser

2.5. Grundlagenmodul Umwelt- und Energietechnologie

ACT hat in Kooperation mit dem AMS-Niederösterreich und Wifi Niederösterreich das Grundlagenmodul Umwelt- und Energietechnologie ins Leben gerufen. Die Ausbildung zielt auf TeilnehmerInnen ab, die einen einschlägigen Lehrabschluss oder eine einschlägige Fachschule absolviert haben und als arbeitslos gemeldet sind. Das Grundlagenmodul „Umwelt- und Energietechnologie als Schlüssel für nachhaltige Entwicklung“ hat das Ziel, Personen mit einer abgeschlossenen Lehre (mit und ohne Berufserfahrung) eine Zusatzqualifikation für einen Zukunftsmarkt zukommen zu lassen, um den gegenwärtigen und zukünftigen Bedarf an Fachkräften in diesem Bereich zu decken.

Ziel der Maßnahmen ist es, die/den TeilnehmerIn in ein fixes Arbeits-/Angestelltenverhältnis aufgrund der erworbenen Inhalte zu vermitteln. Im Rahmen des Grundlagenmoduls haben die TeilnehmerInnen folgende Lehrveranstaltungen im Gesamtausmaß von 450 Stunden absolviert:

- Einführung in erneuerbare Energietechnologien
- Einführung in Umwelttechnologien
- Einführung in Energieeffiziente Gebäude
- Umweltbezüge der Energienutzung und Grundzüge nachhaltiger Energiewirtschaft
- Nachhaltige Entwicklung und Systemmanagement
- Wirtschaftliche Energieeffizienz
- Betriebswirtschaftslehre
- Projektmanagement
- Soft Skills
- Fremdsprache Englisch

Außerdem ist auch ein Betriebspraktikum im Ausmaß von 480 Maßnahmenstunden (40h/Woche) geplant, um den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben ihr erworbenes Wissen in unterschiedlichen Betrieben einsetzen zu können. Ein weiterer Vorteil in der Aufteilung liegt ebenso in der damit einhergehenden höheren Vermittlungschance in den Praktikumsbetrieben direkt.

2.6. SachbearbeiterIn Außenwirtschaft Umweltechnik

Österreichische Umwelt- und Energietechnologien sind weltweit gefragt und die Betriebe erwirtschaften einen Großteil ihres Umsatzes im Export. Als Zielgruppe sind durch Handelsschule bzw. Handelsakademie kaufmännisch vorgebildete arbeitslos gemeldete Frauen und Männer vorgesehen, die eine Aufgabe im Bereich Import/ Export/ Außenwirtschaftsrecht sowie Umweltechnik, Materialwirtschaft und Logistik anstreben.

Die SchulungsteilnehmerInnen werden mit praxisnahem Know How ausgestattet, welches sie bei einer Tätigkeit im außenwirtschaftlichen Bereich, speziell bei einem Exporteur/ Importeur von umwelttechnischen Produkten/ Verfahren/ Systemlösungen benötigen. Konkret werden folgende Ausbildungsinhalte vermittelt:

1. Einführung in zentrale Bereiche der Außenwirtschaft
2. Zoll - und Außenwirtschaftsrecht
3. Güterverkehr, Materialwirtschaft und Logistik - Supply Chain Management (GML)
4. Umwelt- und Energietechnik
5. Sprachausbildung
6. 1.Sprache: Englisch
7. 2.Sprache: Wahlweise Chinesisch/Russisch

3. Green Jobs – ein Trend?

Bis heute wurden zahlreiche Versuche unternommen eine Definition für Green Jobs zu finden, die bis dato größtenteils unzureichend sind. Zugegebenerweise muss gesagt werden, dass dies auch alles andere als leicht ist. Der Bereich Umwelt war schon immer eine Querschnittsmaterie, die man dementsprechend eng oder weit sehen kann. Je nach verwendeter Definition gibt es ein Österreich derzeit zwischen 22.000 und 183.000 Green Jobs.

Ebenfalls sind sich die meisten Studien und Berichte einig darüber, dass Green Jobs einen positiven Effekt für den Arbeitsmarkt haben. Es werden zwar auch einige „alte“ Arbeitsplätze ersetzt werden, aber die Anzahl der neu geschaffenen Stellen dürfte doch deutlich überwiegen. Zusätzlich werden viele Arbeitsplätze „grüner“, das heißt auch in umweltfernen Bereichen werden so genannte Green Skills immer wichtiger. Als Beispiel sei hier die IT-Branche angesehen, in der es immer mehr um Energieeinsparungen unter dem Schlagwort Green-IT geht.

Dennoch benötigt es noch einiges an Arbeit, um Green Jobs tatsächlich zu einem Trend werden zu lassen. In Österreich besteht die Gefahr, dass es durch die unregelmäßige Ausschreibung von Umweltförderungen in manchen Bereichen zu Planungsunsicherheiten seitens der Unternehmen kommt, was vermehrt atypische Beschäftigungsverhältnisse (z.B.: Leiharbeit, Überstunden) hervorbringen könnte.

Ebenfalls mangelt es in Österreich an einheitlichen Qualitätsstandards bei Ausbildungen. Vielfach werden Ausbildungsprogramme auf einen kurzfristigen Bedarf hin ausgerichtet und dabei wird auf eine entsprechende didaktische und qualitativ hochwertige Planung verzichtet. In der Praxis beklagen sich dann die Unternehmen darüber, dass es ihnen am undurchsichtigen Bildungsmarkt nicht mehr möglich ist, qualitative Ausbildungen von weniger qualitativen zu unterscheiden. Auch welche Kompetenzen die Ausgebildeten im Rahmen der Lehreinheiten erworben haben sind zum Teil unklar.

An diesen Beispielen zeigt sich deutlich, dass es in Österreich noch einiges zu tun gibt, um Green Jobs wirklich zu einem Trend zu machen, wie er derzeit in der Öffentlichkeit dargestellt wird. ACT wird daher auch in Zukunft mit verschiedenen Partnern Initiativen setzen und unter anderem auch an der Green-Jobs Plattform des Lebensministeriums aktiv teilnehmen. Damit kommt ACT auch seiner im Masterplan Umwelttechnologie angeführten Rolle zur Förderung und Unterstützung der Umwelt- und Energietechnologiebranche nach.

Green Jobs - New? Good? Sustainable ?

Eine kritische Betrachtung der Umweltbeschäftigung

Seit der durch den Bankensektor ausgelösten Krise steigt die Arbeitslosigkeit deutlich an. Ein Ende dieser Tendenz ist noch nicht in Sicht. Gegenstrategien sind gefragt wie schon lange nicht. Ein Schlagwort geistert immer stärker durch die Debatte: "Green Jobs". Sie sollen helfen, sowohl die Arbeitslosigkeit zu vermindern als auch drängende Umweltprobleme, wie etwa die Klimaerwärmung zu lösen. Noch dazu schwingt beim Begriff "Green Jobs" die Anmutung einer neuen, besseren Arbeitswelt durch. Ob "Green Jobs" oder die Umweltbeschäftigung diese Erwartungen erfüllen können, ist aber mehr als fraglich.

„Green Jobs“ sind der Renner – zumindest in der Öffentlichkeitsarbeit. Zuletzt, weil der Umweltminister die Umweltbeschäftigung neu berechnen hat lassen. Durch eine Änderung der Definition gibt es jetzt 50.000 Arbeitsplätze im Umweltschutz mehr. Das schafft Beschäftigung, zumindest einmal für StatistikerInnen.

Alle wollen "Green Jobs" ausbauen oder haben sie schon. Der Automobilcluster in der Steiermark will welche, der Bauernbund verspricht viele, wenn man nur seine Produkte mehr kaufen würde, und die Grünen wussten gleich, dass es sich hier nur um eine Erfolgsgeschichte handeln kann. "Green Jobs" klingt im ersten Moment gut, aber welche Arbeitsplätze stecken dahinter – und welche Auswirkungen gehen von diesen aus – kurz gesagt, wie nachhaltig sind Seit der durch den Bankensektor ausgelösten Krise steigt die Arbeitslosigkeit deutlich an. Ein Ende dieser Tendenz ist noch nicht in Sicht. Gegenstrategien sind gefragt wie schon lange nicht. Ein Schlagwort geistert immer stärker durch die Debatte: "Green Jobs". Sie sollen helfen, sowohl die Arbeitslosigkeit zu vermindern als auch drängende Umweltprobleme, wie etwa die Klimaerwärmung zu lösen. Noch dazu schwingt beim Begriff "Green Jobs" die Anmutung einer neuen, besseren Arbeitswelt durch. Ob "Green Jobs" oder die Umweltbeschäftigung diese Erwartungen erfüllen können, ist aber mehr als fraglich.

„Green Jobs“ sind der Renner – zumindest in der Öffentlichkeitsarbeit. Zuletzt, weil der Umweltminister die Umweltbeschäftigung neu berechnen hat lassen. Durch eine Änderung der Definition gibt es jetzt 50.000 Arbeitsplätze im Umweltschutz mehr. Das schafft Beschäftigung, zumindest einmal für StatistikerInnen.

Green Jobs? Um das abzuschätzen, müssen die drei Nachhaltigkeitsdimensionen betrachtet werden: Die soziale, die ökologische und die ökonomi-

sche Dimension. Bei unserem Thema stellen sich daher die Fragen: Welche Qualität haben die Jobs, wie ist deren ökologische Auswirkung und wie hoch sind die Kosten dafür bzw. wie hoch ist der Nettobeschäftigungseffekt?

Definition

Der Begriff "Green Job" ist nicht klar definiert: Er wird meist politisch ohne weitere Spezifizierung je nach eigenem Interesse verwendet. Manchmal sind da auch Beschäftigte im Kernkraftwerk und Automobilsektor mitgerechnet. Weil daher fast alles ein "Green Job" sein kann, variieren die Schätzungen der Anzahl dieser Jobs in der EU extrem stark: Es gibt also "genau" zwischen 2,4 Millionen und 36,4 Millionen "Green Jobs" in Europa (Quelle: EU-Kommission Employment in Europa 09).

Wenn unter "Green Jobs" die Beschäftigung im Umweltbereich verstanden wird, dann wird die Situation etwas klarer. Hier werden seit etlichen Jahren nach einem OECD/Eurostat-Konzept Beschäftigungsdaten erfasst. Die so genannten "Eco Industries" erfassen Arbeitsplätze, die unmittelbar der Umweltverbesserung zugerechnet werden können – und trotz dieser Bezeichnung nicht nur Industriearbeitsplätze umfassen. Der Vorteil dieses Ansatzes ist, dass die dort erfassten Arbeitsplätze wirklich mit Umweltschutz zu tun haben. Der Nachteil ist, dass viele Arbeitsplätze, die einen anderen Hauptzweck haben, etwa Energieerzeugung, aber im Rahmen dieses Zweckes positive Umwelteffekte bewirken, etwa weniger oder kein CO₂-Ausstoß, nicht erfasst sind. Rund 110.000 Beschäftigte sind nach dieser Definition für den Umweltschutz tätig, das sind etwa 2,8 Prozent der ArbeitnehmerInnen in Österreich. Die größten Bereiche sind die Abfallwirtschaft, die Bauwirtschaft und die Abwasserbehandlung.

Da diese Definition nur den unmittelbaren Umweltbereich erfasst, wurde ein neues Eurostat-Konzept entwickelt, das "umweltorientierte Produktion und Dienstleistung" (EGSS) umfasst. Hier ist der Umweltbegriff schon deutlich weiter gefasst, was einiges an Zuwächsen in der Landwirtschaft und bei der klassischen Energieversorgung und -verteilung mit sich bringt, aber auch ernste Fragen aufwirft. Danach arbeiten 162.986 Menschen im Umweltsektor und es stellt sich die Frage, ob der intensivlandwirtschaftliche Anbau von Raps für Rapsdiesel wirklich zum Umweltschutz gerechnet werden sollte.

Ökologische Qualität

Bei einer so vernetzten Materie wie beim Umweltschutz sind Definitionen immer schwierig. Was ist denn wirklich Umweltschutz und stimmt das mit dem überein was viele darunter verstehen? So führt trotz sorgfältiger Arbeit der StatistikerInnen die Ausweitung der Umweltbeschäftigungsdefinition mit dem Konzept „EGSS“ zu - auch ökologisch - überraschenden Ergebnissen:

Würde das Donaukraftwerk in Hainburg heute gebaut, wären die dort beschäftigten Bauarbeiter allesamt "Greenjobber" und keine Auvernichter. Auch der Bau von Strommasten und Stromleitungen (leiten in Österreich ja haupt-

sächlich CO2-freien Strom) schafft viele "Green Jobs". Intensivlandwirtschaft mit hohem Düngemittel- und Pestizideinsatz schafft neben Grundwasser- und Artenschutzproblemen auch "Green Jobs", denn die, die Nahrungsmittel Raps und Mais zu Treibstoff oder Gas verarbeiten, sind Green Jobber. Bahn, Straßenbahn und öffentlicher Verkehr schaffen keine grünen Arbeitsplätze, auch wenn dieser Sektor für den Klimaschutz extrem wichtig ist.

Viele Green Jobs sind also in Bereichen, die ein durchschnittlich an Umweltfragen Interessierter niemals als grün bezeichnen würde, und viele Arbeitsplätze mit deutlich positiver Umweltwirkung sind laut Definition keine „Green Jobs“.

Soziale Qualität

Der/die gut bezahlte Umwelttechniker/in, der/die sozialversichert seiner/ihrer erfüllenden Tätigkeit nachgeht, mag zwar das Image der "Green Jobs" beherrschen. Er/Sie ist aber unter den Umweltarbeitsplätzen eher die positive Ausnahme. Umweltschutz spielt sich nach wie vor sehr stark "end of pipe" ab. Das heißt, dass irgendjemand die Verschmutzung, die wir anrichten, wieder wegräumt. Schwerpunkte der Umweltbeschäftigung sind noch immer Dienstleistung und Bauleistungen für Abfallentsorgung, Abfallbehandlung sowie für Abwasserbeseitigung. UmwelttechnikerInnen, Solarfachleute, EnergieberaterInnen, UmweltökonomInnen gibt es natürlich auch, sie spielen quantitativ aber eine kleine Nebenrolle. 110.000 Menschen sind unmittelbar im Umweltschutz beschäftigt:

- 23.025 Beschäftigte erbringen Dienstleistungen in der Abfallbehandlung, einer Branche mit hoher Arbeitsbelastung und oft geringer Bezahlung.
- 21.984 arbeiten in der Bauwirtschaft, einer Branche mit sehr hohen körperlichen Belastungen, und oft geringer Qualifikation.
- 9.477 stellen Anlagen für Abwasserbehandlung her, das sind meist Umweltjobs die besser qualifiziert und bezahlt sind als die obigen.
- 9.343 erbringen Dienstleistungen für die Abwasserbehandlung, z.B.: Räumen von Kanälen, Betrieb von Kläranlagen. Auch hier findet man hohe körperliche Belastungen sowie hohe Belastungen durch biologische und chemische Stoffe.
- 4.274 arbeiten in Umweltberatungsfirmen, Ingenieurbüros, NGO's. Oft gut qualifiziert aber auch oft nicht entsprechend bezahlt.

Die Untersuchung über die Qualität der Beschäftigung im unmittelbaren Umweltbereich, die von der AK in fünf europäischen Ländern durchgeführt wurde, zeigt, dass im Umweltbereich keine guten Arbeitsbedingungen vorherrschen.¹ Diese Bereiche können insgesamt als wenig innovativ und wenig qualifiziert beurteilt werden, obgleich in einigen von ihnen (etwa dem Öko-Consulting oder der Sondermüllentsorgung und -verwertung) auch hoch-

¹ AK Wien: „Umwelt und Beschäftigung: Strategien für eine nachhaltige Entwicklung und deren Auswirkungen auf die Beschäftigung“ Studie im Auftrag der Generaldirektion für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten der Europäischen

qualifizierte MitarbeiterInnen beschäftigt sind. Die Bezahlung ist jedoch generell unterdurchschnittlich. Aber auch für die wenigen höher qualifizierten ArbeitnehmerInnen (z. B. Verbände und Vereine, Öko-Consulting) liegt das Entgeltniveau deutlich unter dem in Bereichen mit vergleichbarer Arbeit und Qualifikation.

Die gesundheitlichen Belastungen und Unfallrisiken sind teilweise beträchtlich. Die Unfallrisiken werden auch dadurch erhöht, dass z. B. in der Entsorgungswirtschaft die Schichtarbeit sehr weit verbreitet ist. Gesundheitliche Belastungen treten vor allem bei der Sammlung, Sortierung und Verwertung von Abfällen auf. Besonders auffällig ist, dass in diesem Bereich ein deutlicher Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Unternehmen besteht. In öffentlichen Unternehmen (z. B. MA 48 in Wien) sind die gesundheitliche Belastung und das Arbeitsrisiko durch Einhaltung der Vorschriften deutlich geringer, außerdem ist die Bezahlung besser.

Bemerkenswert ist der hohe AusländerInnenanteil bei den Umweltbeschäftigten. Dieser ist auf die gleiche Ursache wie in anderen Branchen zurückzuführen: Wo die Bezahlung besonders schlecht ist, aber die Belastungen sehr hoch sind, arbeiten viele AusländerInnen. Ähnliches gilt für die Beziehung von Entsorgungswirtschaft und weiblichen Arbeitnehmerinnen. Die Entsorgungswirtschaft ist mit einem Frauenanteil von etwa acht Prozent fast eine reine Männerbranche, aber in dem Teil der Entsorgungswirtschaft mit den schlechtesten Arbeitsbedingungen, der Müllsortierung, arbeiten etwa 20 Prozent Frauen.

Die schlechte Qualität vieler Umweltarbeitsplätze zeigt sich auch in der von den verschiedenen Branchen nachgefragten Qualifikation der ArbeitnehmerInnen: In der Entsorgungswirtschaft dominieren zwei Personengruppen die Beschäftigung: Jene, die keine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende schulische oder berufliche Ausbildung absolviert haben, sowie jene mit höherer Ausbildung, die jedoch keine andere, höherwertige Beschäftigung finden. Ganz anders stellt sich jedoch die Situation in den Bereichen Öko-Consulting, Verbände und Vereine dar. In diesen Bereichen wird höhere Schulbildung gebraucht und auch nachgefragt. Bei den Vereinen und BeraterInnen entspricht jedoch oft die Bezahlung nicht dem nachgefragten Ausbildungsstand. Zudem sind die Aufstiegsmöglichkeiten aufgrund der Kleinheit der Betriebe sehr begrenzt.

Die weiteren Umwelt-Beschäftigungsbereiche, Bereiche, die schon lange existierten, jedoch nun dem Umweltsektor zugerechnet werden, haben bessere Arbeitsbedingungen. So sind die Arbeitsverhältnisse in der Industrie bei der Großwasserkraft, bei der Energieverteilung und in der Bauwirtschaft in Bereichen, in denen es um Umweltschutz geht (z. B.: Kanalbau, Anlagenbau,

Regelungs- und Steuerungstechnik) sehr ähnlich den Arbeitsverhältnissen für andere Beschäftigte dieser Bereiche, die nichts mit Umwelt zu tun haben. Das gilt auch für die Öko-Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung und der Interessenvertretungen. Aus der dort typischen Art der Tätigkeit (etwa Schreibarbeiten) kann geschlossen werden, dass die Arbeitsbedingungen denen der Beschäftigten dieser Betriebe, die nichts mit Umwelt zu tun haben, gleichen und somit qualitativ über denen anderer Umweltbereiche liegen.

Die oft vorgenommene Gleichstellung "Green Jobs" sind "Good Jobs" ist also grundlegend falsch. Mit Sicherheit kann man sagen, dass ein Drittel der Arbeitsplätze von schlechter Qualität ist, und dass diese Arbeitsplätze in Bereichen zu finden sind, deren Tätigkeit durch Umweltschutz in den letzten 40 Jahren neu geschaffen oder stark ausgeweitet wurde. Das dürfte auch für viele in den letzten Jahren entstandene Arbeitsplätze im Alternativenergiebereich zutreffen. Oft findet man in Österreich nur atypische Beschäftigungsverhältnisse und auch sehr viel Leiharbeit. Ähnliches sagt auch eine US-Studie aus, die die amerikanische Recycling- und Alternativenergiebranche untersuchte: schlechte Bezahlung, keine gewerkschaftliche Organisierung und kein Kollektivvertrag sind die vorherrschenden Zustände.

Beschäftigungswirkung

Wenn die "Green Jobs" jetzt schon nicht alle "Good Jobs" sind – was ist dann quantitativ von ihnen zu halten? Durch die Umweltgesetzgebung seit den 1970er Jahren ist eine Reihe von Arbeitsplätzen neu entstanden. Nur sicher nicht die ausgewiesenen 162.986. Viele der in dieser Zählung enthaltenen Arbeitsplätze gab es schon lange und wurden nur dem Umweltschutz zugerechnet, etwa Stromerzeugung aus Wasserkraft und deren Verteilung über Hochspannungsleitungen, Müllentsorgung und Kanalisation. Natürlich sind auch Arbeitsplätze neu entstanden, etwa beim Mülltrennen im Recycling, in der Umweltanalytik, in der Verwaltung oder bei den Alternativenergien. Gleichzeitig fielen auch Arbeitsplätze weg. Einerseits durch Branchen, die aufgrund der Umweltgesetzgebung praktisch abgeschafft wurden, wie etwa mittelständische Galvaniseure oder auch der individuelle Kohlehandel. Andererseits verschwanden Arbeitsplätze durch den Abfluss von Investitionen in Richtung Umweltschutz, z. B. bei Filteranlagen in der Industrie. Lange herrschte die Befürchtung vor, Umweltschutz sei durch Zusatzkosten für die Wirtschaft und dadurch verursachte Wettbewerbsverzerrungen ein Jobkiller – das ist nicht eingetreten. In Summe dürften sich in den letzten 40 Jahren Beschäftigungsverluste und -gewinne die Waage halten. Der Nettobeschäftigungseffekt dürfte ziemlich exakt Null betragen. Das klingt ernüchternd, ist aber eine sehr erfolgreiche Bilanz für eine Politik, die stark in bestehende Wirtschaftskreisläufe eingegriffen hat und erfolgreich viele Umweltprobleme gelöst hat.

Ähnliches gilt für die Beschäftigungseffekte, die nun als "Green Jobs" ausgewiesen werden. Natürlich kann man Beschäftigung in der Intensivlandwirt-

schaft schaffen, wenn man genug hohe Einspeisetarife für z. B. Biogas festlegt. Das wäre der Bruttobeschäftigungseffekt. Mit dem wird auch meist in der Öffentlichkeit argumentiert. Hohe Einspeisetarife führen aber auch dazu, dass die Haushalte weniger Geld für andere Ausgaben haben. Somit fällt woanders Beschäftigung weg. Die Summe ist der Nettobeschäftigungseffekt, der in Berechnungen gerne unterschlagen wird, aber für eine Verringerung der Arbeitslosigkeit der entscheidende Effekt ist. Ob neue "Green Jobs" zu mehr oder weniger Beschäftigung führen, hängt folglich davon ab, wie arbeitsintensiv die Bereiche sind, in die das Geld fließt, in Bezug gesetzt zu den Bereichen, wo die Mittel abgezogen worden sind. Wärmedämmung, finanziert aus einer Reichensteuer, hat sicher positive Nettobeschäftigungseffekte. Biogas, finanziert mit einer Massensteuer oder hohen Stromtarifen, hat sicher negative Nettobeschäftigungseffekte.

"Green Jobs" sind sicher kein Ansatz zur Lösung der Beschäftigungskrise, das spricht aber nicht gegen diese für die Lebensqualität wichtigen Arbeitsplätze. Man kann auch der Eier legenden Wollmilchsau nicht die Schuld für ihre Nichtexistenz zuweisen.

Schlussfolgerungen:

- Viele „Green Jobs“ sind wichtig für die Umwelt.
- Viele „Green Jobs“ müssen noch verbessert werden – es braucht eine Qualitätsoffensive.
- „Green Jobs“ sind kein Jobmotor: Nettobeschäftigungseffekt ist +/- Null.
- Wer hohe positive Beschäftigungseffekte verspricht, hat vielleicht doch andere Interessen als eine gute Umwelt.
- „Green Jobs“ sind im Bereich der sozialökonomischen Betriebe gut ausbaubar.
- „Green Jobs“ lösen keine Beschäftigungskrise, bieten aber Ansatzpunkte für kurzfristige Beschäftigungsprogramme: Fernwärme, Wärmedämmung und öffentlicher Verkehr sind hier die effizientesten Möglichkeiten.

EXPERTENRUNDE

Teilnehmer:

Balázs Bozzay, Manager, Pannonischer Cluster für erneuerbare Energien

József Hajdú, Geschäftsführer, Nationales Kompetenzzentrum für Bioenergetik (OBEKK)

Lajos Spilák, Regionalkoordinator, ITD Hungary, Region West-Transdanubien

Die Gespräche werden geführt von: Péter Kovács, Regionalarbeitsamt West-Transdanubien

Péter Kovács

Wir sind nun beim letzten, jedoch bestimmt einem der interessantesten Programmpunkte, nämlich der Expertenrunde angelangt. Gestatten Sie mir, dass ich zu Beginn meine Gesprächspartner begrüße und sie kurz vorstelle.

Herr **Balázs Bozzay** ist Inhaber und Geschäftsführer der Firma BFH Európa, Leiter der Managementorganisation des Pannonischen Clusters für erneuerbare Energien und zugleich auch Berater im Bereich Regionalentwicklung und Umweltschutz. Im Laufe der vergangenen Jahre hat er über 150 Projekte initiiert und umgesetzt - Projekte, die in entscheidender Weise an



TeilnehmerInnen der Experten- und Abschlussrunde: Regionalkoordinator Lajos Spilák, Direktor József Hajdú, Manager Balázs Bozzay, Péter Kovács Generaldirektor Ambrus Kiss und Barbara Willsberger

die Bereiche Umweltschutz, Umwelttechnologie und nachhaltige Entwicklung anknüpfen. Darüber hinaus verfügt er auch über viel Erfahrung dahingehend, wie diese Projekte von der staatlichen Seite zu fördern sind. Als Teil einer komplexen Kleinregionalentwicklung ist er bestrebt - unter gleichzeitiger Beachtung der umweltbezogenen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekte der Nachhaltigkeit - neue Projekte zu generieren, auszuarbeiten und umzusetzen.

Mein zweiter Gesprächspartner wird Herr **József Hajdú** sein, der sich seit über 40 Jahren mit der technischen und technologischen Modernisierung der Landwirtschaft und im Rahmen dessen mit der Weiterentwicklung der Erzeugung von auf Biomasse basierender erneuerbarer Energie beschäftigt. Seit einem Jahr ist er operativer Leiter des Nationalen Kompetenzzentrums für Bioenergetik. Er managt Projekte, die an die energetische Verwertung von fester Biomasse, Biotreibstoffe und Biogas anknüpfen. Er leitet ein Wissenszentrum, das über ungarische und internationale Kontakte verfügt und dessen Aktivitäten auf die vom Know-How-Dreieck: Forschung-Bildung-Nutzungspraxis angebotenen Möglichkeiten aufbaut. Er hat an der Entwicklung der ungarischen „Strategie für erneuerbare Energie“, sowie des bis 2020 geltenden „Marschplanes für erneuerbare Energien“ mitgewirkt und koordiniert das in Umsetzung befindliche Projekte „Energiafarm“.

Zum Schluss werde ich mich mit Herrn **Lajos Spilák** unterhalten, der Diplomingenieur und Fachökonom ist und auch über ein postgraduales Bankdiplom verfügt. 16 Jahre lang war er im Finanzbereich im regionalen Management einer Handelsbank tätig, wo er sich mit Unternehmens- und Projektfinanzierung beschäftigte. Ab 2004 hat er als für den Komitat Zala verantwortliche Leiter der Ungarischen Entwicklungsbank bzw. ab 2006 als Leiter des Komitats Zala der Ungarischen Wirtschaftsentwicklungszentrale die Vermittlung von geförderten Entwicklungskrediten an die in der Region tätigen Unternehmen und Gemeinden koordiniert und hat an der direkten Förderberatung teilgenommen. Diese Tätigkeit übt er zurzeit im Rahmen der Firma ITD Hungary, als Regionalkoordinator aus. Seine Hauptaufgabe besteht darin, in der Region West-Transdanubien tätigen Unternehmen an die Wirtschaftsentwicklung anknüpfende komplexe Beratung anzubieten, um auch dadurch ihren Marktzugang und die Verbesserung ihrer Kapitallage zu fördern.

Im Rahmen der Vorstellung meines ersten Gesprächspartners hat besonders der Pannonische Cluster für erneuerbare Energie mein Interesse erweckt, und zwar deshalb, weil ich nur sehr wenig darüber gehört habe. Aus diesem Grunde bitte ich Herrn Bozzay, kurz über die Ziele des Clusters, bzw. über die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse zu sprechen.

Balázs Bozzay

Es könnte sein, dass unser Cluster gewissermaßen das Hauptgewicht des erneuerbaren Energiesektors in der Region darstellt. Bis jetzt waren wir allerdings weniger aktiv, obwohl man auch hinzufügen sollte, dass unsere Prioritäten nicht im Bereich Promotion oder Marketing lagen. Im regionalen Cluster

für erneuerbare Energie sind vor allem Mikrounternehmen und KMU-s vertreten. Aber wir haben auch größere Mitglieder, wie zum Beispiel die Regionale Heizungsgesellschaft, oder die Heizungsgesellschaft Csorna. Zurzeit läuft die Aufnahme der Universität Veszprém bzw. der Universität Westungarn. Der Cluster arbeitet aktuell daran, den Markt der erneuerbaren Energien auszuweiten bzw. die Anwendung dieser Energieform in der Region anzukurbeln. Wir sind in einer glücklichen Lage, da Österreich in der Nähe liegt und hier viele gute Beispiele die Richtung weisen. Zugleich ist es aber auch ersichtlich, dass diese Beispiele ziemlich begrenzt angewendet werden können, da die hiesigen Bedingungen die tatsächliche Anwendung der erneuerbaren Energien in hohem Maße erschweren. Obwohl sich Bedarf nach einschlägiger Bildung zeigt, stellen Informationsmangel und das Fehlen von einschlägig qualifizierten Personen ein Hindernis dar. Wenn man EntscheidungsträgerInnen, ErarbeiterInnen von Bildungsprogrammen, eine Person, die ein Unternehmen für eine konkrete Aufgabe sucht, eine/n BeraterIn, PlanerIn, HändlerIn oder ein ausführendes Unternehmen empfehlen müsste, hätte es der Cluster äußerst schwer. Meines Erachtens ist dieses Problem nicht kurzfristig lösbar. Das Starten einer Berufsausbildung bedarf vor allem AusbilderInnen. In Ungarn muss man sowohl das Bildungsprogramm, als auch das Bildungsinstitut akkreditieren lassen, was seine Zeit dauert. Hinzu kommt noch, dass auch die Bildung an sich Zeit kostet. Vor kurzem haben wir einen Antrag auf Akkreditierung eines Kollegs eingereicht. Der/die erste ausgebildete EnergetikerIn wird frühestens in fünf Jahren fertig sein. Vorerst kann ich nicht erkennen, wie wir in diesen fünf Jahren die sich ergebenden Probleme lösen werden können.

Péter Kovács

In Ungarn sind wir in eine Phase des Bologna-Prozesses getreten, in der 60-65% der StudentInnen die Masterstufe nicht erreichen werden. Sie erhalten zwar eine Art Diplom, jedoch wissen wir noch nicht allzu viel über dessen Relevanz auf dem Arbeitsmarkt. Ich stelle mir die Frage, ob es sich nicht lohnen würde, die Jugendlichen in ein einschlägiges Kolleg zu leiten. Eines der größten Probleme der Wirtschaft - nicht nur in Ungarn, sondern in ganz Europa - ist der Fachkräftemangel bzw. gibt es bei uns auch ernsthafte Probleme bei der Qualität der Berufsbildung. Hier erscheint nun eine Zielgruppe die gebildeter und geschulter ist als der Durchschnitt und trotzdem nicht das gewünschte Diplom erlangen kann.

Balázs Bozzay

Es ist nicht meine Aufgabe und ich würde es auch nicht wagen, das Hochschulsystem oder ein Bildungssystem jeglichen Niveaus zu bewerten. Ich muss jedoch sagen, dass unsere Firma von Anfang an versucht hat, mit "Frisch-Diplomierten" zu arbeiten, wobei wir sie ausgebildet und aufgebaut haben. Davon haben wir nach etwa zwei Jahren Abstand genommen und heutzutage stellen wir nur ArbeitnehmerInnen ein, die mindestens zwei Jahre Praxis besitzen. Der Grund ist schlicht und einfach jener, dass wir nicht in der

Lage sind, anstelle der Universitäten den Jugendlichen die Grundfertigkeiten beizubringen. Natürlich sind nicht nur diejenigen zu erwähnen, die sich aktuell im Bildungssystem befinden, sondern auch das lebenslange Lernen ist ein wichtiger Punkt, wobei man den Eindruck hat heutzutage weniger darüber zu hören. In Österreich sind spezifische Weiterbildungsmaßnahmen und Umschulungen alltäglich. Es wäre auch hierzulande wichtig, die Installations-technikerInnen, ArchitektInnen und Handelsfachleute weiterzubilden, damit sie sich mit Umwelttechnologie und erneuerbaren Energien auskennen. Gestern war ich bei einer Konferenz über erneuerbare Energie, wo in der Pause ein Vizebürgermeister sagte, wie schade es sei, dass er nicht ein Jahr früher an der Konferenz über die Anwendung von Alternativenergien teilgenommen hat, dann hätte nämlich bei der Modernisierung ihrer Schule das einschlägige Fachwissen berücksichtigt werden können. Daraufhin antwortete ich, dass sich nicht der Vizebürgermeister auskennen muß, sondern der/die PlanerIn, der/die die Pläne für die Sanierung und Modernisierung erstellt hat. Fachleute, die an Weiterbildungen teilnehmen, erlangen einen Marktvorteil gegenüber den anderen und man kann damit rechnen, dass ihre Unternehmen qualifizierte Arbeitskräfte einstellen werden. Dieser konkrete, greifbare Bedarf kann in den Fokus der Universitäten rücken in Folge dessen sich vielleicht auch das Hochschul- bzw. das Kollegsistem ändern wird.

Péter Kovács

Welche Kontakte pflegt der Cluster? Sie haben zwei Universitäten erwähnt. Könnte man nicht beginnen, intensiv mit ihnen zu kommunizieren? Man könnte ihnen und den Kammern die Berufsbildungsbedürfnisse veranschaulichen, denn die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass in Zukunft die Kammern eine bedeutende Rolle bei der Berufsbildung spielen werden. Hat der Cluster österreichische Partner, die eventuell über entsprechende Kurse und ausgebildete Schulungskräfte verfügen? Hat der Cluster Kontakt zum Arbeitsamt?

Balázs Bozzay

Der Cluster hat ziemlich umfangreiche Kontakte. Jetzt versuchen wir in der ersten Runde den Entscheidungsträgern im Sektor erneuerbare Energie bewusst zu machen, aus welchem Grund die Berücksichtigung der umwelt-technologischen Entwicklung oder der neuen Ansätze für sie von Vorteil wäre. Also müssen wir einen Markt generieren, gewissermaßen mittels allgemeinen oder direkten Marketings, mittels Kontaktaufnahme auf Basis persönlicher Bekanntschaften. Selbstverständlich kooperieren wir mit Interessenvertretungsorganisationen in der Wirtschaftsförderung und auch mit Bildungsinstituten, u.a. mit der bereits erwähnten Universität Veszprém und der Universität Westungarn. Wir halten es für sehr wichtig, dass wir mit ihnen gemeinsame F&E sowie Innovationsprojekte initiiert haben und umsetzen, denn auch anhand dieser Projekte bietet sich die Möglichkeit zum direkten Veranschaulichen der Bedürfnisse. Natürlich sehen wir zugleich, wo die Grenzen der Bildungsinsti-

tute liegen. Ich möchte es festhalten, dass wir im Bildungsbereich nicht unbedingt ein maßgeblicher Akteur, sondern viel mehr ein Partner sein möchten, eine Art fachliche Hintergrundorganisation, die Bedürfnisse generiert, die alle ermutigt und allen hilft, die auf der Suche nach Zusammenarbeit in diesem Bereich sind. Was die österreichischen Kontakte betrifft, haben wir vor kurzem zusammen mit dem Verband namens "Energieberatung" einen gemeinsamen Projektantrag eingereicht. Unser Ziel ist es, grenzüberschreitende gemeinsame Bildungsmaßnahmen, vor allem Kollegs im Bereich der umwelttechnologischen Entwicklung, zu starten. In Bezug auf Bildung streben wir auch eine engere Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung an. Auch derzeit laufen Vorbereitungen für diverse Untersuchungen und Analysen, bei denen wir eng mit dem Arbeitsamt zusammenwirken. Betreffend der Beschäftigungspakte – hier haben wir tagtäglich Kontakt. Es ist unser offen angestrebtes Ziel im Rahmen der Pakte, im ökosozialen Bereich bzw. im Bereich der Umwelttechnologie nach Lösungen zu suchen und diese zu finden, die sowohl die Anwendung der erneuerbaren Energien und die Energieeffizienz, als auch die Schaffung und Erhaltung von "grünen Arbeitsplätzen" sichern. In Ungarn und so auch in der Region West-Transdanubien ist die Schaffung und Erhaltung der Arbeitsplätze im ländlichen Raum von herausragender Bedeutung. In den kleineren Gemeinden, wo sehr viele niedrig qualifizierte Menschen leben, kann man im ökosozialen bzw. umwelttechnologischen Bereich Arbeitsmöglichkeiten gewähren, die zu einer Verbesserung der Beschäftigungsrate führen. Deswegen ist die Erhöhung der Anzahl von derartigen Projekten in näherer Zukunft auf jeden Fall erwünscht.

Péter Kovács

Ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche dem Cluster viel Erfolg beim Erreichen der gesetzten Ziele.

Ich begrüße Herrn Direktor Hajdú, der seit mehreren Jahrzehnten in der Landwirtschaft tätig ist und in erster Linie im Bereich der technologischen Entwicklungen Erfahrungen gesammelt hat. Laut der Meinung von diversen Fachleuten, die in der Beschäftigungspolitik tätig sind, könnte nach dem Ende der Wirtschaftskrise in Ungarn die Agrarwirtschaft einer der Schlüsselbereiche der Steigerung der Beschäftigungsrate sein. Besonders in kleinstrukturierten Regionen - wie der unseren - ist die Sicherung der Beschäftigung vom Standpunkt der Beschäftigungspolitik her etwas besonders Wichtiges.

József Hajdú

Vierzig Jahre lang waren wir in der Landwirtschaft darum bemüht zu automatisieren, d.h. die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen abzulösen. Praktisch waren die Maschinen am wichtigsten, denn man wurde ständig angehalten an der lebendigen Arbeitskraft zu sparen. Heutzutage ist die ungarische Landwirtschaft an einem Punkt angelangt, an dem sie nur jene Mindestarbeitskraft beschäftigt, mit der sie die Produktion aufrechterhalten kann. Sowohl für die Landwirtschaft als auch für den ländlichen Raum muss nach

neuen Möglichkeiten gesucht werden. Im ländlichen Raum gibt es sehr wenige industrielle Möglichkeiten und man muss die landwirtschaftliche Tätigkeit diversifizieren. Es sind Bereiche auszubauen, in denen Beschäftigungsmöglichkeiten in das System einbezogen werden können. Meiner Meinung nach bietet die Erzeugung von erneuerbarer Energie die Möglichkeit dazu. Die Mehrheit der ExpertInnen ist davon überzeugt, dass die auf Biomasse basierende Erzeugung von erneuerbaren Energien mittelfristig gesehen eine Zukunft hat. Dadurch wird nicht das Energieproblem gelöst. Die fossilen Energien können nicht komplett ersetzt werden; deshalb ist man auch auf andere Alternativenenergien angewiesen. Heute stammen 90% der in Ungarn erzeugten erneuerbaren Energie aus Biomasse, in der Europäischen Union beträgt dieser Anteil 67%, in Österreich 58%. Momentan können wir die Biomasse nicht entbehren und auch die meisten ForscherInnen vertreten die Ansicht, dass die Erzeugung der erneuerbaren Energien auch in den nächsten zwanzig Jahren auf Biomasse basieren muss - natürlich nebst stufenweiser Einbeziehung der anderen erneuerbaren Energiequellen. Biomasse liefert die erneuerbaren Energien der ersten und sogar der zweiten Generation. Aus Biomasse können wir mit Hilfe der verschiedenen physikalischen Transformationen und biochemischen Konversionen jegliche Energieträger erzeugen, egal, ob dieser gasförmig, fest oder flüssig ist. Darauf basiert meine Äußerung, demnach die der Bioenergie dienende Biomassenproduktion zu einem neuen Zweig der Landwirtschaft werden könnte. In Österreich hörte ich, dass es LandwirtInnen und EnergiewirtInnen gibt. Also kann der- bzw. diejenige, der/die seine/ihre ökologischen Fähigkeiten ausnutzen möchte, vom Landwirt bzw. von der Landwirtin zum Energiewirt bzw. zur Energiewirtin werden. Eigentlich verfügt ja auch Ungarn über günstige Bedingungen im Hinblick auf die Biomassenproduktion, denn wir verfügen über reichlich Boden. Die müssen wir ausnutzen. Wenn der Bedarf für Lebensmittelproduktion nicht so hoch ist, muss man die Produktion in jene Richtung lenken, die Energieträger erzeugt, die Biomasse für die Energieerzeugung liefert. Jedenfalls kann dieser Produktionssektor den landwirtschaftlichen Betrieben und auch dem ländlichen Raum Einnahmen bringen. Anders formuliert: Die Landwirtschaft hat die Aussicht auf eine neue Branche und diese ist die Erzeugung von Energieträgern.

Péter Kovács

Die Wissenschaft und die Forschung haben das Gesagte auch auf Ungarn bezogen bestätigt. Was denken Sie ist der Grund dafür, dass wir hier trotzdem so langsam fortschreiten? Ist der Ressourcenbedarf zu hoch? Gibt es Probleme mit dem Ansatz oder mit der Organisiertheit? Vielleicht herrscht ein Mangel an Information? Was sollte man über das Projekt Energiefarm wissen?

József Hajdú

Es könnte sein, dass bei den LandwirtInnen Informationsmangel herrscht, was die Entscheidungsfindung behindert. Trotzdem würde ich den Mangel an Ressourcen als grundlegende Ursache nennen, denn – wie vorher auch von

Herrn Bozzay Balázs verlaublich – sind die ökonomischen Begebenheiten im Bereich der Erzeugung von erneuerbaren Energien und der Erzeugung der daran anknüpfenden Rohstoffe viel schwächer als zum Beispiel in Österreich. In Ungarn erhalten einen großen Teil der Grünstrom-Quote nicht die Erzeuger von erneuerbaren Energien, sondern jene Wärme erzeugende Einheiten, praktisch Fernheizwerke, die bei der Heizung der Städte von der Kesselfeuerung auf Gasmotorfeuerung umgestiegen sind. In diesem System erhält zu 72% der Investor die Grünstrom-Quote, d.h. dass die Regierung hier nicht wirklich die erneuerbaren Energien fördert. In Österreich, in der Slowakei, in Slowenien und auch in Tschechien sind übrigens die Förderungen viel höher.

Eines der Programme des Nationalen Kompetenzzentrums für Bioenergetik ist die integrierte Energieerzeugung in der ungarischen Landwirtschaft. Das betrifft sowohl Biogaswerke – wir integrieren neunundzwanzig Biogaswerke – als auch Werke, die Bioethanol herstellen. Darüber hinaus beschäftigen wir uns natürlich mit diversen Technologien, die die Freisetzung von Treibhausgasen in die Umwelt verhindern oder zumindest einschränken. Das Nationale Kompetenzzentrum für Bioenergetik arbeitet entlang eines Wissensdreiecks: Bildung, Forschung und Praxis. Innerhalb dessen organisiert das Zentrum die praktische Umsetzung sowie die Integrierung der Forschungs- und Bildungsergebnisse in das System. Eines unserer Großprojekte ist das Projekt Energiefarm, das auf ein Gleichgewicht zwischen Lebensmittel- und Energieerzeugung in der Landwirtschaft abzielt - und dies natürlich auf eine umweltfreundliche Art und Weise: sie harmonisiert das Umweltmanagement mit den beiden erwähnten Tätigkeiten. Auch energetisch, umweltschutztechnisch und logistisch gesehen bildet es ein komplett geschlossenes System, da alles vor Ort ist (wird innerhalb eines Bauernhofes umgesetzt). Das Projekt Energiefarm schafft Arbeitsplätze und hat nur saubere Outputs. Wenn wir in der Landwirtschaft die Biomassenproduktion erhöhen, schaffen wir dadurch natürlich auch immer mehr "grüne Arbeitsplätze". Die Energiefarm kann ohne das Gärtnereimodul 22-26 niedrig qualifizierte ArbeitnehmerInnen beschäftigen. Wenn auch noch das Gärtnereimodul umgesetzt wird, können noch weitere 100 Arbeitskräfte beschäftigt werden. In der Gärtnerei fallen einfache Arbeiten an und dies wäre in Ungarn an sehr vielen Orten willkommen. Gleichzeitig kann sich wegen der Änderung der Ernährungskultur in Mitteleuropa eine wachsende Nachfrage hinsichtlich Gärtnereiprodukte ergeben. Auf der Energiefarm werden die Entwicklungen in sieben Modulen umgesetzt, jedoch werden nicht alle sieben auf jedem Bauernhof ausgebaut. Bis Mitte 2012 ist mit dem Bau von zwanzig Energiefarmen zu rechnen und glücklicherweise steht die Erste kurz vor der Fertigstellung. Dies setzt schon einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb – oder sogar mehrere Bauernhöfe – voraus, denn es müssen 15 Tausend Tonnen Mais erzeugt werden. Das erste Modul ist also der Pflanzenproduktion gewidmet, das Zweite der Viehzucht, d.h. der Haltung von fast 1500-1600 Rindern. Es gibt ein Werk zur Bioethanolerzeugung mit einer Jahresproduktion von 6000 m³, ein Biogaswerk mit einer elektrischen Leistung von 750-800 Kilowatt, das auch weitere 1050-1100 Kilowatt

Wärme erzeugt. All diese Elemente werden praktisch auf einem Grundstück, innerhalb einer Umzäunung gebaut, wobei auch ein Biokompostierwerk dazugehört. Die Biokompostieranlage erzeugt 12 Tausend Tonnen wertvollen Biokompost mit einem hohen Nährwertgehalt und dahinter befindet sich ein Treibhaus von 10 Tausend m², das in der Lage ist die anfallende Wärmeenergie zu verwerten. Zum Schluss sind da noch 35 Tausend m³ gegärtes Substrat bzw. Gießwasser, das ebenfalls einen hohen Nährwert besitzt. Die Module arbeiten aufeinander abgestimmt. Jedes Modul gibt sein Nebenprodukt weiter und das Endergebnis ist praktisch Milch, Fleisch, Bioethanol, durch das Biogas auch elektrische Energie und bei der Gemüseproduktion verwendbare Setzlinge sowie Kompost.

Péter Kovács

Dieses Projekt ist überwältigend. An das erwähnte Dreieck anknüpfend - wir sprachen noch nicht über Bildung. Hat Herr Bozzay Recht, wenn er die aktuellen Bildungsbegebenheiten in diesem Bereich äußerst pessimistisch einschätzt?

József Hajdú

Das gesamte landesweite System kenne ich zwar nicht, jedoch sind die Wissenschaftsuniversität Eötvös Lóránd und die Universität Szent István durch Syndikatsverträge an uns gebunden. An der Universität Szent István werden seit langem DiplomingenieurInnen für Umweltwirtschaft ausgebildet und da wurde die erneuerbare Energie als Unterrichtsgegenstand in sehr viele Fachrichtungen eingebaut. An der Fakultät für Maschinenbau, in der Ausbildung der MaschinenbauingenieurInnen, gibt es eine eigene Fachrichtung für erneuerbare Energie. Wir sind der Ansicht, dass auch das Bildungssystem der Universität Szent István auf dieses Projekt aufgebaut ist, also haben sie ihrerseits dieses Wissensdreieck übernommen. Wir beschäftigen uns nicht nur mit dem Projekt Energiefarm, sondern wir haben uns – als Projektfirma – auch im Rahmen von europäischen Ausschreibungen beworben. Wir sind eine Aktiengesellschaft und der Syndikatsvertrag bestellte die Wissenschaftsuniversität Eötvös Lóránd, die Universität Szent István, das Institut für Automatisierung in der Landwirtschaft, sowie das Chemische Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften als fachlichen Hintergrund. Diese Institutionen sichern jene Wissensbasis, auf die wir unsere Projekte aufbauen können. Wir sind auch Mitglied eines großen europäischen Konsortiums, dem – als erstem in Europa – letztes Jahr im Dezember Fördermittel im Rahmen einer Klimaschutz Ausschreibung zugesprochen wurden. Das Projekt zielte auf die Reduzierung der Treibhausgasemissionen, auf die Bindung des Kohlenstoffes und auf die Entwicklung der Städte und Technologien ab. Da passt auch unser Energiefarm-Projekt dazu, denn dabei wird nur bei der Ethanolherzeugung Kohlendioxid erzeugt, was aber in das Treibhaus geleitet, also nicht in die Luft freigesetzt wird. Alle aus dem Kompost stammenden Emissionen werden dabei in einem geschlossenen System zu Methan bzw. Biogas umgewandelt.

Péter Kovács

Ich bedanke mich recht herzlich für das interessante Gespräch. Ich denke, dass wir um sehr viele wertvolle Informationen reicher geworden sind und wünsche von Herzen, dass die geplanten Projekte erfolgreich umgesetzt werden.

Gleichzeitig begrüße ich meinen dritten Gesprächspartner, Herrn Spilák, der – wie bereits am Anfang erwähnt – aus dem Banksektor kommt und sich zur Zeit mit der Vermittlung von Finanzierungen beschäftigt. Gerade aus diesem Grunde lautet meine erste Frage folgendermaßen: Gibt es oder wird es Ihrer Meinung nach in Ungarn genügend Ressourcen für die weitere Ausdehnung der bereits in Umsetzung begriffenen Entwicklungspläne geben?

Lajos Spilák

Die Frage der Ressourcen ist immer sehr interessant und komplex, auf die man sowohl mit Ja als auch mit Nein antworten kann. Wenn ich die Frage kurz und bündig beantworten soll, würde ich sagen, dass nicht genügend Ressourcen da sind. Wenn die Antwort ausführlicher ausfallen soll, sage ich, dass es davon genügend gibt. Es ist sehr wichtig, dass man die Unternehmen in einem möglichst breiten Rahmen aufklärt und sie mit detaillierten Informationen bezüglich der Ressourcen versorgt. Es reicht nicht, nur über die EU- bzw. staatlichen Förderungen zu reden. Ich halte es für wichtig, dass diese Mittel – durch nachhaltige Projekte – zur Schaffung von “grünen Arbeitsplätzen” oder zur “Vergrünung” der Arbeitsplätze beitragen. Der gesamte Bank- bzw. Finanzierungssektor – also auch die Finanzierung durch Handelsbanken – muss an jenen Punkt gelangen, an dem diese Aspekte zur Geltung kommen. Ich bin der Ansicht, dass wir es zum jetzigen Zeitpunkt mit einer Fülle von Ressourcen zu tun haben. Meiner Meinung nach ist das Fehlen der Ressourcen nicht das primäre Hindernis auf dem Wege der Entwicklung der Unternehmen, da sowohl bei der Ungarischen Entwicklungsbank als auch durch die nicht rückzahlbaren Förderungen bedeutende Ressourcen zur Verfügung stehen. Man muss aber sehen, dass bei der Vergabe der Förderressourcen die Kriterien der Nachhaltigkeit zur Geltung kommen müssen. Heutzutage behindern die Marktthemnisse die Entwicklungen viel stärker. Jenen Unternehmen, die über gut greifbare Markt- bzw. Vermarktungsmöglichkeiten verfügen, stehen Ressourcen zur Verfügung. Leider sehe ich die Schranken eher von Seiten des Marktes.

Péter Kovács

Geben Sie uns bitte ein paar Tipps, wie man sich Zugang zu den Ressourcen verschaffen kann.

Lajos Spilák

Ich bin der Meinung, dass man nicht nach Projekten für die Ressourcen suchen sollte, sondern Ressourcen für gut durchdachte Projekte. Dazu können wir unsere Hilfe anbieten. Vor ein paar Jahren haben wir uns - damals

noch im Rahmen der Ungarischen Entwicklungsbank - im Komitat Zala mit der Ökonomischen Gesellschaft und mit der Hochschule für Rechnungswesen zusammengetan und den Bank-Klub mit dem Vorhaben gegründet, die Fähigkeit zum Lukrieren von Ressourcen zu stärken. Also sollten die Bankiers zwecks Förderung der Finanzkultur – im Interesse der Firmen, der Bevölkerung, letztendlich zugunsten aller Akteure der Wirtschaft – wesentlich mehr unternehmen als bisher. In diesen Bereichen gibt es noch sehr viel zu tun. Heutzutage ist die Agentur ITD Hungary jene mitwirkende Organisation, die wahrscheinlich die komplexeste Leistung für Unternehmen in Form eines One-Stop-Shops gewährt. Nebst dem üblichen Angebot, wie zum Beispiel Investmentförderung, Handelsförderung, Markterschließung, Exportförderung, usw. beschäftigt sich die ITD Hungary seit Mitte letzten Jahres mit der Kanalisierung von nicht rückzahlbaren EU-Förderungen, von bestimmten ungarischen Förderungen und von geförderten Kreditkonstruktionen der Ungarischen Entwicklungsbank. An die Finanzierungen anknüpfend bieten wir breitgefächerte Leistungen an und können sogar beim Zusammentragen der Ressourcen Hilfe anbieten und gute Tipps geben.

Péter Kovács

Was würden Sie Herrn Hajdú antworten, wenn er sich mit seinem Vorhaben, eine Energiefarm in West-Transdanubien zu gründen oder eventuell zu erweitern, an Sie wendet? Hätten Sie Interesse an der Förderung des Projektes? Ist das für Sie aus finanzieller Sicht oder als Bankier attraktiv?

Lajos Spilák

Ich bin der Ansicht, dass Projekte dieser Art die Techniken und Technologien der Zukunft darstellen. Folglich sind sie auf jeden Fall vorrangig zu behandeln. Zugleich zeugt meine Erfahrung davon, dass heutzutage jene Ressourcen, die die Verwendung bzw. Verwertung der erneuerbaren Energien in direkter Art und Weise anpeilen, nicht ausreichen. Wenn man sich die Elemente eines Förderprogramms anschaut, ist es ersichtlich, dass diese Absicht seitens des Fördergebers immer markanter zum Ausdruck kommt. Während im Falle einer einfachen technologischen Entwicklung die Förderintensität vielleicht mal 30-40-50% erreicht, kann sie im Falle eines Projektes, das auf die Verwertung von erneuerbaren Energien abzielt – was das Operative Wirtschaftsentwicklungsprogramm angeht - sogar 50-60-70% betragen. Obwohl einige Vorschriften auch weiterhin hinderlich sein können, planen die UnternehmerInnen – gemäß unseren Erfahrungen – glücklicherweise trotzdem immer mehr Projekte im Bereich der Umwelttechnologie. Im Komitat Zala haben wir zum Beispiel kürzlich ein Pelletherstellungswerk eingeweiht und es ist auch die Errichtung von mehreren neuen umwelttechnologischen Anlagen geplant. Trotzdem denke ich, dass das zu wenig ist. Meiner Ansicht nach lohnt es sich diese Investitionen zu fördern - und sie sind auch förderbedürftig. Wenn der Vorsatz aus einer meiner aktuellen Lektüren, laut dem die Wirtschaftsförderungen der EU verdoppelt werden sollten – soweit die

Europäische Union damit einverstanden ist, aber wieso sollte sie damit nicht einverstanden sein? -, in Erfüllung geht, werden uns wesentlich mehr und bedeutendere Ressourcen zur Verfügung stehen.

Péter Kovács

Damit sind wir am Ende unserer Expertenrunde anbelangt. Ich danke meinen Gesprächspartnern, dass sie unserer Einladung gefolgt sind und die Fragen beantwortet haben, ferner auch bei dem Publikum für die Aufmerksamkeit und das Interesse. Zum Schluss wünsche ich Ihnen allen, dass Sie die neuen Informationen und Vorschläge wirksam in ihrem Arbeitalltag verwerten und wir beim nächsten Mal über viele erfolgreiche Initiativen berichten können.

ABSCHLUSS DER KONFERENZ

AMBRUS KISS
Generaldirektor
Regionalarbeitsamt West-Transdanubien

Ich möchte feststellen, dass wir im Laufe der letzten eineinhalb Tage sehr viel dazugelernt haben. Ich zumindest habe so viele neue Informationen erhalten, dass ich fast schon Probleme habe, all die nützlichen Kenntnisse einzuordnen...

Zunächst ging es darum, den Begriff „Green Job“ zu definieren. Wir hörten von den österreichischen ReferentInnen, dass dies ein schwieriges Unterfangen sei, da es engere und breitere Auslegungsmöglichkeiten gibt. Im engeren Sinne handelt es sich um die Summe der direkten umweltbezogenen Aktivitäten. Im breiteren Sinne geht es um Tätigkeiten in verschiedenen Branchen und auch im Rahmen geschützter Arbeitsplätze, die Vorteile für die Umwelt mit sich bringen. Dementsprechend wurden zu den einschlägigen Definitionen die Zahlen geliefert. Ich kam zum Schluss, dass „grüne Beschäftigung“ in Österreich - je nach Auslegung – auf 0,5% bis 5% der Beschäftigten zutrifft. Oder umgekehrt betrachtet, sind 95-99,5 % der Jobs nicht „grün“. Es kann sich da-



Die Tagung endete mit den Schlussworten von Generaldirektor Ambrus Kiss

bei um Tätigkeiten handeln, die umweltfreundlicher gestaltet werden können oder müssen. Es ist jedoch auch auf den Umstand hinzuweisen, dass einzelne Jobs deswegen nicht „grün“ sind, weil sie keine „grünen“ Technologien und Materialien an- bzw. verwenden. Ich rede hier etwa über die Rolle der fossilen Energieträger (Mineralöl, Erdgas, Kohle) in der Energiewirtschaft und in der Industrie im Zuge deren Verbrennung Umweltschäden entstehen. Gleichzeitig ist die Menge dieser Rohstoffe begrenzt. Diese Limitierung bedeutet, dass wir uns auch nicht entspannen könnten, wenn keine Umweltbedenken vorliegen würden, da die zur Verfügung stehenden fossilen Energieträger ganz einfach in Kürze zu Ende gehen. Jemand sagte vorhin, dass die Hälfte schon verbraucht sei, wobei gleichzeitig der Energiebedarf und -verbrauch auf der Welt stetig ansteigt. Aus diesen Befunden resultiert, dass eine derart funktionierende Wirtschaft veränderungsbedürftig ist. Sie hat „grüner“ zu werden.

Ich habe in meiner Eröffnungsrede klar gesagt, dass Ungarn bereit ist, seine Wirtschaft umzustrukturieren und die Schadstoffemissionen zu verringern. Ich habe in diesem Zusammenhang auch Zahlen genannt, in welchem Maße dies geschehen wird. Diese Angaben stammen aus einem Gesetzesentwurf, der letztlich aber nicht verabschiedet wurde. Hier nochmals die Zahlen: 1990 gab es Schadstoffemissionen in der Höhe von 100 Millionen Tonnen CO₂. Bis zum Jahr 2050 sollten diese bis auf 20 Millionen verringert werden. Auch wenn es nicht 20 sondern 30 Millionen sein werden, es ist klar, dass in der Wirtschaft gravierende Änderungen vorzunehmen sind. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass dieser Wandel grundsätzlich möglich ist und dass die Schadstoffemissionen im Zeitraum 1990-2005 um 20 Millionen Tonnen abgenommen haben. Gleichzeitig durchlief die ungarische Wirtschaft einen radikalen Wandel.

Es wurde im Rahmen der Konferenz festgestellt, dass der wirtschaftliche Strukturwandel etwas Positives sei. Etwas Positives in dem Sinne, da veraltete Wirtschaftszweige wie z.B. der Bergbau oder die Schwerindustrie verschwanden oder ihre Produktion weitgehend drosselten. Auch der Verkehr und die Wohnungsnutzung wurden moderner. Gleichzeitig nahm aber die Zahl der Beschäftigten um eine Million ab, größtenteils eben deswegen, weil die oben genannten Branchen verloren gegangen sind. Ein weiterer Grund liegt darin, dass in diesem Zeitraum hinsichtlich der Beschäftigung ein enormer Druck entstanden ist, da in Ungarn die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus demographischen Gründen in den 1990-er Jahren bis ca. zum Jahr 2005 zugenommen hat. Den Verlust dieser Million Arbeitsplätze hat Ungarn als großen Schicksalsschlag erlebt. In solchen Fällen entsteht Angst, z.B. auch vor Maßnahmen zur Umstrukturierung der Wirtschaft, durch die der Schadstoffausstoß um weitere 20 Millionen Tonnen abnimmt. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen wie zum Beispiel: Mit welchen Konsequenzen wird diese Umstrukturierung wohl verknüpft sein? Gehen erneut eine Millionen Arbeitsplätze verloren? Falls ja, können ebenso viele neue Arbeitsplätze geschaffen werden?

In welchen Bereichen kann nun die Beschäftigung gesteigert werden?

Wo können neue Jobs geschaffen werden? Nur dort, wo es sich auszahlt! Und wo zahlt es sich aus? In der „grünen Wirtschaft“. Daher stellt es für uns eine ernstzunehmende Aufgabe dar, in der „grünen Wirtschaft“ die Wege zur Schaffung von zahlreichen Jobs zu finden. Was für Jobs werden diese nun sein? Auch diese Frage wurde im Rahmen der Konferenz angesprochen und es wurde dazu gesagt, dass umweltfreundliche Arbeitsplätze durch ein bestimmtes Bewusstsein gekennzeichnet sind. Umweltbewusstes Vorgehen ist von großer Bedeutung. Und dies setzt gewisse Kenntnisse voraus. Damit man in diesen Bereichen bewusst Ziele ansteuert, bedarf es bestimmter Kenntnisse. Dies bedeutet einen Auftrag für das Bildungswesen und auch für die Personalwirtschaft. Also nicht nur für jene Einrichtungen, die die staatliche Beschäftigungspolitik umsetzen, sondern auch für alle ArbeitgeberInnen, weil sie nur wettbewerbsfähig sein können, wenn sie in diesem Prozess in gewissem Maße alle ihre Aktivitäten „grüner“ gestalten.

Die großen Veränderungen in Ungarn in den 1990-er Jahren trafen jene Personen am stärksten, die geringe Qualifikationspotentiale besaßen und nicht im Stande waren diese in der neuen Wirtschaft zu nutzen. Deshalb wurden sie aus dem Produktionsprozess gedrängt. Damit verbunden hatten sie auch keine Möglichkeit ihr eigenes Wissenspotential zu steigern und ihren Kindern eine bessere Schulbildung zu ermöglichen oder auch, selber wieder wettbewerbsfähiger zu werden. Daran ist natürlich auch das Arbeitsamt mit Schuld, denn es wurden für entsprechende Programme zu wenig Ressourcen aufgewendet – es waren auch keine vorhanden.

Auch für ärmere Leute sind „Green Jobs“ zu schaffen, wie von Herrn Hegyi angesprochen wurde. Das EU-Kommissariat für Beschäftigung hegt den Gedanken, dass diese neue „grüne Wirtschaft“ für alle Menschen erreichbar sein muss. In dieser Hinsicht handelt es sich also um mehr, als nur um die Summe der im Umweltschutz erzielten Erfolge. Es ist eine Initiative, die zur Schaffung einer humanen und wahrhaftig demokratischen Wirtschaft führt.

Die Arbeitsmarktverwaltung, die bei der Konferenz durch zahlreiche MitarbeiterInnen vertreten ist, hat sich nun sicherlich davon überzeugen können, dass mehr als bisher zu unternehmen ist. Was kann das nun konkret sein? Im Rahmen der Konferenz wurden Pilotprojekte vorgestellt, in denen die genannte Initiative spürbar ist. Wir sehen, dass es auch in Ungarn gute Projekte gibt und auch Erfolge. Wir wissen weiters, dass uns Österreich hinsichtlich des Know-hows und der Implementierung der „grünen Technologien“ sowie dem Ausbau eines gesellschaftlichen Umfeldes, das diese Bestrebungen nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern z.B. auch in der Kultur und im gesamten Alltag unterstützt, weit voraus ist. Dieses Umfeld müssen auch wir hier in Ungarn schaffen.

Deshalb war es eine äußerst wichtige Frage, welche Möglichkeiten der Förderung in Frage kommen und wie man zur Umsetzung der Ideen das nötige Geld besorgen kann. In diesem Zusammenhang muss man natürlich wissen, wo diese Ressourcen vorhanden sind und in welcher Art und Weise man in ihren Genuss gelangen kann. Wenn wir darauf aufmerksam machen oder

jemandem dazu raten von der Ungarischen Bank für Entwicklung Finanzmittel zum Erreichen seiner/ihrer Ziele zu lukrieren, so bedeutet dies nicht, dass man die erhoffte Förderung auch ohne eine gründliche Prüfung des Darlehensantrages zugesprochen bekommt. In unserer Region werden sich die InitiatorInnen aller Wahrscheinlichkeit nach mit Projekten melden, die auch die Ungarische Bank für Entwicklung als förderungswürdig erachtet.

Natürlich bietet auch die Arbeitsmarktverwaltung Förderungen an. Dabei handelt es sich um nicht allzu viel Geld, aber wir können dennoch Entscheidungen treffen. Im Rahmen der Förderung der Gründung von Jungunternehmen kann z.B. bei der Verteilung der Finanzmittel „grünen“ oder umweltfreundlichen Jobs und Firmen Vorrang gewährt werden. Das können wir anbieten und ich werde es dem Ausschuss für Arbeit bei nächster Gelegenheit empfehlen, dieses Prinzip unter die Richtlinien aufzunehmen.

In der Region West-Transdanubien nahmen voriges Jahr mit der Unterstützung des Arbeitsamtes rund 6.000 Personen an diversen Schulungen teil. Diese Zahl ist verhältnismäßig hoch, gleichzeitig jedoch im Vergleich zu unseren 100.000 KlientInnen äußerst gering. Wenn wir jedoch unseren KlientInnen 6.000 Bildungsangebote unterbreiten, dann können wir ruhig behaupten, dass unter den Schulungen welche sein werden, die Kenntnisse vermitteln, die in der „grünen Wirtschaft“ gut nutzbar sein werden. Hierzu müssen wir jedoch wissen, welche Bildungsangebote konkret in Frage kommen. Ob in Ungarn einschlägiger Bedarf besteht. Ob es jemanden gibt, der dies fördert. Und, ob es Leute gibt, die bei uns Bildungsanträge einreichen. Falls die Antwort „Ja“ lautet, so können wir uns bereit erklären, sie im Entscheidungsprozess zu bevorzugen. Natürlich kommen auch weitere Aktivitäten in Frage. Falls diese von uns umgesetzt werden, dann können wir behaupten, viel für die Umgestaltung der ungarischen Wirtschaft getan zu haben.

In den kommenden Jahrzehnten sind massive Änderungen in der „grünen Wirtschaft“ zu erwarten. Hier handelt es sich nicht um Größenordnungen von 0,5 % und 5 %, sondern darum, dass binnen kürzester Zeit 10-20 % der Beschäftigten an einem grünen Arbeitsplatz zu arbeiten hätten. Hinzu kommt, dass die Arbeitsumstände, die Tätigkeiten in einzelnen Arbeitsbereichen, die im Rahmen der Tätigkeiten verwendeten Arbeitsmittel und die Energieresourcen zu ändern sind. Dieser gravierende Wandel ist auch mit den Instrumenten der Beschäftigungspolitik zu fördern. Die Konferenz hat gute Dienste bezüglich der Vorbereitung auf diese Änderungen erwiesen.

Sehr geehrte Damen und Herren, werte KollegInnen! Im Namen meiner selbst und meiner KollegInnen möchte ich mich für Ihre Teilnahme und Ihre Aktivität bedanken. Ebenfalls bedanke ich mich bei den Veranstaltern für ihre Arbeit und allen, die in irgendeiner Art zum Erfolg der Konferenz beigetragen haben.

BESUCHTES PROJEKT

Das Europäische Zentrum für erneuerbare Energie Güssing

Das EEE ist eine in Fachkreisen anerkannte Institution, welche mit Partnern aus ganz Europa nachhaltige, regionale Konzepte zur Nutzung erneuerbarer Energieträger entwickelt.

Mehrfach national und auch international ausgezeichnet stieg die Zahl der Mitarbeiter stetig an. Das EEE ist Mitbegründer des ökoEnergielandes und betreut den Öko-Energietourismus in Güssing. Es organisiert Vorträge und Ausbildungen im Bereich der erneuerbaren Energie. Das EEE ist Partner für zahlreiche nationale und internationale Forschungsprojekte (z.B.: Brennstoffzellennutzung, Wasserstoff-, und Methanherzeugung aus Holzgas oder Kühlen mit Wärme), welche durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte in Güssing Einzug gehalten haben.

Die Gründung

Im Jahre 1996 gründete man den Verein EEE mit dem Ziel, Güssing zu einem Mekka der erneuerbaren Energie zu verwandeln. Nicht ganz 10 Jahre später kann man in der 2002 gegründeten EEE GmbH, bei der der Verein EEE 100% der Gesellschaftsanteile trägt, positiv Bilanz ziehen.

Es entstanden das Biomasse-Fernheizwerk Güssing (bei seiner Gründung das Größte Europas), eine Biodieselanlage, das weltweit einzigartige Bio-



Die KonferenzbesucherInnen nahmen an einer Exkursion zum Europäischen Zentrum für Erneuerbare Energie in Güssing teil

masse-Kraftwerk Güssing um nur einige zu nennen. Die Organisation einer geeigneten Holzlogistik wurde geschaffen, ebenso Holz Trocknungsanlagen, die für eine ganzjährige Auslastung des Fernwärmenetzes sehr wichtig sind.

Ausgehend von diesen Projekten war es nahe liegend eine europaweite Koordinationsstelle für erneuerbare Energie in Güssing einzurichten, das „Europäische Zentrum für Erneuerbare Energie Güssing“ (EEE). Der Sitz des EEE ist im Technologiezentrum Güssing mit dem Schwerpunkt Umwelttechnologien, welches gemeinsam mit dem Land Burgenland errichtet werden konnte. Das EEE ist in Fachkreisen bereits zu einer Institution herangereift und beschäftigt sich neben der Betreuung der Demonstrationsanlagen auch mit Forschung & Entwicklung, der Aus- und Weiterbildung sowie mit dem Ökoenergetourismus. Mit Partnern aus ganz Europa werden nachhaltige, regionale Konzepte zur Nutzung erneuerbarer Energieträger entwickelt und Projekte umgesetzt. Damit ist gewährleistet, dass die maßgeblich initiierte Bewegung einer nachhaltigeren und kreislauforientierten Energieversorgung in alle Welt getragen wird.

Aktivitätsbereiche des EEE

Betreuung von Demonstrationsanlagen:

Im Umkreis von Güssing findet man bereits über 30 Anlagen mit verschiedenen Technologien, die teilweise vom Europäischen Zentrum für erneuerbare Energie administrativ verwaltet werden. Besichtigungen sind jederzeit möglich und Reservierungen können über uns durchgeführt werden.

Forschung & Entwicklung:

Einer der wesentlichsten Faktoren für die Erfolgsstory der erneuerbaren Energie in Güssing war und ist die Einbindung der Forschung. Das EEE hat von Beginn an die Zusammenarbeit mit diversen Forschungseinrichtungen gesucht, wobei das EEE meist nicht selbst Forschung betrieben hat, sondern hier die Rolle eines klassischen Netzwerkers einnimmt. Wir bringen die Wirtschaft, die Anlagenbauer und schließlich die Forscher zusammen.

Nur so konnte eine derart einzigartige Innovation wie das Biomassekraftwerk Güssing entstehen. Das Biomassekraftwerk ist Herzstück der Forschung und Entwicklung in Güssing und Ausgangspunkt für weitere Innovationen im Bereich der Brennstoffzellentechnik, im Bereich Biomass to Liquid und im Bereich BioSNG.

Aus- und Weiterbildung:

In den vergangenen Jahren wurden bereits viele Seminare und Symposien vom EEE veranstaltet und organisiert, die auf Anfrage jederzeit individuell organisiert werden können.

Zum einen soll Bewusstseinsbildung für erneuerbare Energie betrieben werden, sodass eine Steigerung der Attraktivität alternativer Energieformen erreicht werden kann. Zum anderen soll durch regelmäßige Veranstaltungen

die Qualität von Biomasse-Energieanlagen sichergestellt werden.

Dienstleistungen:

Das Modell Güssing dient im Rahmen von Energieentwicklungskonzepten, die vom Europäischen Zentrum f. Erneuerbare Energie Güssing (EEE) erstellt werden, als Vorbild für viele Gemeinden und Regionen in Österreich und im benachbarten Ausland. Zahlreiche Projekte in mehreren Regionen Österreichs wurden bereits verwirklicht. Das EEE hat es sich zur Aufgabe gemacht, Gemeinden und Regionen, die einen Wandel in der Energiepolitik vollziehen möchten, zu unterstützen. Das Prinzip der vom EEE erstellten Konzepte besteht in erster Linie darin, dass sie speziell auf die Ressourcen und Bedürfnisse jeder Region oder Gemeinde abgestimmt sind. Eruiert werden das Energieeinsparpotenzial sowie das für die Energieerzeugung zur Verfügung stehende Rohstoffpotenzial (unter Berücksichtigung der für die Lebensmittelproduktion benötigten Flächen).

Ökoenergietourismus:

Als zusätzliches Angebot für die wöchentlich steigende Anzahl von Besuchern in Güssing hat sich der Ökoenergietourismus entwickelt. Staatlich geprüfte Regionsführer werden vom EEE ausgebildet, Führungen durch die Anlagen abhalten zu können. Zusätzlich wurde das Projekt „Das ökoEnergie-land“ ins Leben gerufen, um der Region ein gemeinsames Label verleihen zu können, dass in der Tourismusbranche verkauft werden kann.

Kontakt / Impressum:

Europäisches Zentrum für erneuerbare Energie Güssing GmbH

A-7540 Güssing, Europastraße 1

E-Mail: office@eee-info.net

Tel.: +43/3322/9010 850-0

Fax.: +43/3322/9010 850-12

TEILNEHMER/INNENLISTE

Name	Institution
Mag. Peter Bencsics	AMS Burgenland
Mag.a Ester Bergmann	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Manfred Breithofer	AMS Burgenland
MMag. Florian Brence	ACT - Austrian Clean Technology
Robert Brich	Phönix Wiener Neustadt
Mag.a Dr.in Ingeborg Derkits	Regionaler Entwicklungsverband Industrie- viertel
Mag. Thomas Eglseer	L&R Sozialforschung
Mag. Volker Eickhoff	AMS Österreich
Mag. Anton Faber	Phönix Wiener Neustadt
HR Claudia Finster	AMS Wien
Horst Franz	AMS Burgenland
Mag. Dieter Frizberg	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Mag., MBA Richard Fuchsbichler	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Gerhard Funke	Kolpingbildungswerk Augsburg
Dr. Reinhold Gaubitsch	AMS Wien
Andreas Giritzer	AMS Oberösterreich
Mag.a Sylvia Gombotz	Blue Chip Energy GmbH
Ewald Gossy	BFI Burgenland
Mag. Winfried Göschl	AMS Wien
Roman Grabenschweiger	TRANSJOB - Verein für Wirtschafts- und Beschäftigungsinitiativen
Jürgen Grandits	BFI Burgenland
Gerhard Grundtner	AMS Wien
Mag Werner Grünstäudl	BBRZ Reha GmbH
Gernot Guckler	L&R Sozialforschung
Mag. Roland Hanak	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Ing. Ildikó Hanuliakova	Úrad práce, sociálnych vecí a rodiny v Du- najskej Strede, Slovakia
Dr.in Erika Hess	Wiener arbeitnehmerInnenförderungsfonds
Rudolf Hundstorfer	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Mag. Gerhard Kaimberger	AMS Oberösterreich
Johann Kastler	AMS Mattersburg
Ildiko Kiss	BFI Ungarn
Mag.a Monika Kovacs	ipcenter.at GmbH
DI Laszlo Kovacs	ipcenter.at GmbH

Mag.a Sigrid Köhl	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Mag. Horst Krieger	ipcenter.at GmbH
Mag.a Susannah Kuncic	ÖSB Consulting GmbH
Mag. Jörg Leitner	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Peter Maier	BFI Burgenland
Enikő Majsa	BFI Ungarn
Karl Masanec	Verein Startbahn
Ing. Mario Moser	Context - Impulse am Arbeitsmarkt GmbH
Jens Nitschke	Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen
Helmut Oberleitner	ASN - Arge SÖB NÖ - Jobpatenschaften
Mag.a Birgit Peters	Stadt Wien, MA 27
Mag.a (FH) Marion Petsche	Deloitte
Werner Pitzl	TRANSJOB - Verein für Wirtschafts- und Beschäftigungsinitiativen
Mag.a Martina Pörtl	Unternehmensberatung BAB GmbH
Mag. Pöschl	BBRZ Reha GmbH
Ing. Werner Rauscher	ECRE Güssing International AG
Dr. Walter Reiter	L&R Sozialforschung
Erich Reiterer	Phönix-Ostarichi
Dr. Peter Rezar	Burgenländische Landesregierung
Mag. Thomas Ritt	Arbeiterkammer Österreich
Anna Schneemann	BFI Oberwart
Mag.a Helene Sengstbratl	AMS Burgenland
Monika Šlebinger	Europäische Kommission
Martin Steinbichl	Land Oberösterreich
Sabine Swatek-Venus	BFI Burgenland
Mag.a Eszter Toth	ÖGB Burgenland
Mag.a Hajnalka Triteos Meidlik	Regionalmanagement NÖ - Büro Industrieviertel
SR Mag. Reinhard Troper	MA 27 - EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung
Mag. Hans Wagner	Phönix-Ostarichi
Josef Wallner	Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Mag.a Petra Wetzel	L&R Sozialforschung
Mag.a Barbara Willsberger	L&R Sozialforschung
Mag. Christian Wolf	BAN Sozialökonomische BetriebsgmbH
Mag.a (FH) Monika Wukowitsch	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Mag.,LL.M Peter Zinggl	Amt der Burgenländischen Landesregierung
Mag.a Susanne Zurl-Meyer	ÖSB Consulting

A KONFERENCIA RÉSZTVEVŐI

Dr. Adler Judit Andrasek Beáta Antal Réka	GKI Gazdaságkutató Zrt. Nagykanizsa MJV Cigány Kisebbségi Önkormányzata GAK Nonprofit Közhasznú Kft.
Balla Balázs Balogh Katalin	WIFI Hungária Oktató és Továbbképző Intézet Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Baracskai Józsefné Bartha Lajosné Biermann Margit	Magyar Vöröskereszt Zala Megyei Szervezete Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ Közép-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Dr. Bihary Pál Bodor Lajos Bozzay Balázs Dr. Brebán Valéria Czenki Lívía	Budapesti Munkaerőpiaci Intervenciók Központ Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ Pannon Megújuló Energia Klaszter Dél-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Csapó Beatrix Csillag Gabriella Csizmár Péter Cseres-Gergely Zsombor Dériné Horváth Zsófia	GAK Nonprofit Közhasznú Kft. GAK Nonprofit Közhasznú Kft. Empirica Kft. Budapest Szakpolitikai Elemző Intézet Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Dr. Dobákné Hevér Terézia Dobos Tímea	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Dominek Judit	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Éder Géza Fábics Zoltán	Pannon Gazdasági Hálózat Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Farsang Zoltán	Nyugat-dunántúli Regionális Fejlesztési Ügy- nökség Közhasznú Nonprofit Kft.
Fatsar Ádám Foglszinger-Szakos Diána Forgács Károlyné Födváry Beáta Fröschl Péter Dr. Gálné Dr.Schulcz Erika	Foglalkoztatási és Szociális Hivatal Pannon Megújuló Energia Klaszter HÁROFIT Közhasznú Egyesület WIFI Hungária Oktató és Továbbképző Intézet Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Gárdosi Istvánné	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület

Gombás József	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Györe Boglárka	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Hajdú József	Országos Bioenergetikai Kompetencia Központ
Hegedüs Judit	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Hegyí Gyula	Európai Bizottság
Hegyí László	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Herczog László	Szociális és Munkaügyi Minisztérium
Horváth Csaba	MSZOSZ Nyugat-dunántúli Regionális Képviselőtestület
Hollósi Szabolcs	BFH Európa Kft.
Hurtony Miklós	Közép-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Dr. Ipkovich György	Szombathely Megyei Jogú Város
Kapcsándy Mária	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Kardis Erika	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Kappel Kata	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Kaucsek György	Szociálpolitikai és Munkaügyi Intézet Munkaügyi Igazgatóság
Kelemen Attila	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Kékes Ferenc	Dél-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Kemény Annamária	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Kepenyes András	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ
Kiss Ambrus	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Kiss Gabriella	Változó Világért Alapítvány
Kocsis Krisztina	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Komlencz Ildikó	Vállalkozói Központ
Kovács Gábor	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Kovács Bernadett	MSZOSZ Nyugat-dunántúli Regionális Képviselőtestület
Kovács Ferenc	Vas Megyei Önkormányzata
Dr. Kovács Péter	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ

Kovácsévics Lívia Kövesdi Andrea Kuglics Gábor	Empirica Kft. MSZOSZ Nyugat-dunántúli Jogpont Hálózat Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Kutasy Attiláné	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Lengyel János Marótiné Nagy Helga Dr. Mátyás Gyöngyi	Foglalkoztatási és Szociális Hivatal Változó Világért Alapítvány Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Mészárosné Németh Lívia	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Mizda Krisztina	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Murai Adrienn	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Dipl.Ing. Nemes Zsolt	Magyar Köztársaság Nagykövetsége, Kül- gazdasági Szakdiplomáciai Szolgálat
Németh Nikoletta Németh Zsolt	BFH Európa Kft. Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Neczpál György	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Nyári Gyula	Győrvár Község Cigány Kisebbségi Önkor- mányzata
Orsós Erika	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Pálfy József	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Dr. Pál László Pelczmann Lászlóné	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Péter Árpád	Nagykanizsa MJV Cigány Kisebbségi Önkor- mányzata
Péterfalvi Árpádné	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Dr. Péter Nóra	MSZOSZ Nyugat-dunántúli Regionális Képví- selete
Pető Klára Dr. Potyondi László Pölöskei János	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ BETA Kutató Intézet Nonprofit Kft. Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Köz- pont
Reményi Anita	A Kőszegi Kistérség és a Felső-Répcementi Kistérség Foglalkoztatási Paktuma

Rimányiné Somogyi Szilvia	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Rodler Tamás	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Rossu Balázs	Szegedi Tudományegyetem, ÁJK
Rubi János	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Schmidt József	Schmidteam Kft.
Serman Lajosné	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Simon Annamária	MSZOSZ Nyugat-dunántúli Jogpont Hálózat
Simon Józsefné	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Simon Zoltán Péter	Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Soós Ferenc	Közép-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Soós Zoltán	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Spilák Lajos	ITD Hungary Nyugat-dunántúli Régió
Szálás Péterné	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ
Szatmári József	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Dr. Szenoradszki Endre PhD	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ
Dr. Szépné Kiss Tünde	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Szombath Valéria	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Szűcs Erika	Szociális és Munkaügyi Minisztérium
Takács Erzsébet	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Takács György	Szombathelyi Regionális Képző Központ
Takács János	Közép-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Tancsics Ferenc	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Teleki András	Nagykanizsa MJV Cigány Kisebbségi Önkormányzata
Teleki László	Nagykanizsa MJV Cigány Kisebbségi Önkormányzata
Tímár Andrea	Empirica Kft.
Tódor Gábor	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Tóth Ferencné dr.	Dél-alföldi Regionális Munkaügyi Központ
Török Zoltán	Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ

Varbail Marianna
Varga Péter
Vass Péter
Wiktor Antal

Zimmermann József

GAK Nonprofit Közhasznú Kft.
Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Nyugat-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ
Vas Megyei Tudományos Ismeretterjesztő Egyesület
Közép-dunántúli Regionális Munkaügyi Központ